DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

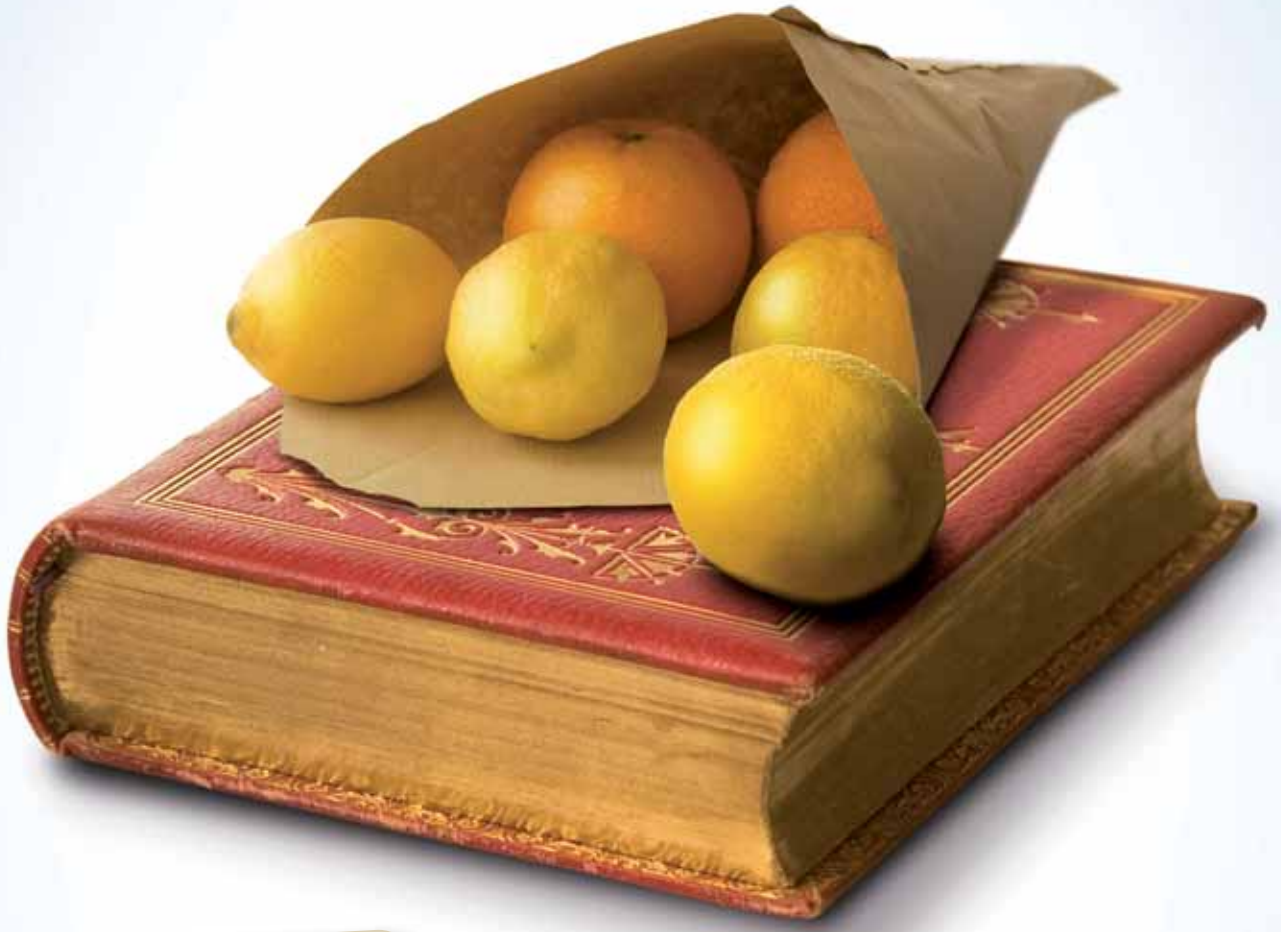
2011/1

23. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE NATIONAL BIBLIOTHEK

www.add-wise.de

Ganz schön sauer.



Papierstabilisierung
Einbandrestaurierung
Tintenfraßbehandlung
Schimmelbekämpfung
Gefriertrocknung
Plan- und Kartenbearbeitung
papersave®-Massenentsäuerung

Für das Original.

Geht's Ihren Büchern auch so? Dann nutzen Sie unser paper*save*®-Verfahren zur Massenentsäuerung Ihrer Originale. Wir neutralisieren die vorhandenen Säuren im Papier vollständig und können die Lebensdauer um den Faktor 4 bis 5 verlängern. Außerdem erfüllt paper*save*® die DIN-Empfehlung des Normenausschusses für Bibliotheken und Dokumentation. Besser können Sie den Alterungsprozess Ihrer Bestände nicht aufhalten. Garantiert!

ZFB

ZENTRUM FÜR BUCHERHALTUNG

ZFB - Zentrum für Bucherhaltung GmbH, Mommsenstr. 6, D-04329 Leipzig, Tel. +49 (0) 341 25 989-0, Fax -99, E-Mail info@zfb.com

www.zfb.com

Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	Editorial
		FORUM
Stephan Jockel	4	Das war 2010
Dr. Christian Horn	18	Der 4. Leipziger Erweiterungsbau
Barbara Fischer, Annett Koschnick	21	Umschlag. Hülle. Inhalt.
Ute Schwens	23	Halbzeit – Wie steht es bei der Deutschen Digitalen Bibliothek?
Dr. Britta Woldering	25	The New Renaissance
Christa Schöning-Walter	31	Automatische Erschließungsverfahren für Netzpublikationen
Renate Behrens-Neumann, Barbara Pfeifer	37	Die Gemeinsame Normdatei – ein Kooperationsprojekt
Susanne Oehlschläger	41	Interview mit Troy Linker
Kathrin Ansorge	46	E-Paper – Tageszeitungen digital
Sabine Schrimpf, Natascha Schumann	48	Rückblick auf die nestor-Veranstaltungen des Jahres 2010
Stefan Hein, Karlheinz Schmitt, Virginie Werb	51	LuKII – LOCKSS-und-kopal-Infrastruktur-und-Interoperabilität
Dr. Britta Woldering	54	Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana
Dr. Sylvia Asmus	58	Der Teilnachlass des SPD-Politikers Hans (Johann) Vogel im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945
Dr. Frieder Schmidt	62	Maschinenpapierwasserzeichen in den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums
		ZEITPUNKTE
Thomas Jaeger	67	Eine Zukunft für saures Papier
Dr. Brita Eckert	70	Exil und nationales Gedächtnis
Annett Koschnick	74	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	77	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
Margot Niemietz	80	Freunde der Bibliothek
	82	Personelles
	83	Neue Domain

DEUTSCHE NATIONAL BIBLIOTHEK

BESUCHEN SIE UNS

auf der Leipziger Buchmesse
vom 17. bis 20. März 2011
in Halle 5 am Stand D 510

Haben Sie Fragen zu unserem gesetzlichen Auftrag, unseren Dienstleistungen und Angeboten?
Möchten Sie mehr über den fertiggestellten Erweiterungsbau in Leipzig wissen?
Gern beantworten wir Ihre Fragen.
Spezielle Informationen zum Thema Netzpublikationen erhalten Sie am Donnerstag und Freitag 14–16 Uhr.

Im Congress Center Leipzig - Mehrzweckfläche 4 findet am Samstag, den 19. März um 14 Uhr unsere Präsentation »Pflichtablieferung von Netzpublikationen« statt.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Claudia Werner, c.werner@dnb.de
www.dnb.de

Für viele Nutzerinnen und Nutzer digitaler Dienste gilt: »Was nicht im Internet gefunden werden kann existiert nicht.« Damit das größtenteils noch gedruckt oder in anderen analogen Formen in Bibliotheken, Archiven, Museen und audiovisuellen Archiven vorliegende Kulturerbe für diese Nutzerinnen und Nutzer nicht in Vergessenheit gerät muss es digitalisiert werden. Auch ist die Attraktivität einer digitalen Bibliothek abhängig von ihrer schieren Größe, denn ihre Nutzerinnen und Nutzer wollen erfolgreich finden, sonst verlassen sie sie frustriert und im schlimmsten Fall für immer. Digitalisierung ist also eine Aufgabe, die drängt und keinen Aufschub verträgt. Mit der Digitalisierung sind aber, neben allen technischen Lösungsansätzen, Finanzierungsfragen und Fragen der Nutzungsmöglichkeiten im Rahmen der urheberrechtlichen Rahmenbedingungen untrennbar verbunden. Der Erfolg auch der Deutschen Digitalen Bibliothek und der Europeana hängen von den Antworten in diesen Themenfeldern ab.

Mit den im Januar vorgelegten Empfehlungen des von der EU-Kommission eingesetzten Comité des Sages werden die Eckpunkte für eine schnelle Weiterentwicklung der Europeana beschrieben. Die Empfehlungen betreffen europäische Rahmenbedingungen ebenso wie nationale Voraussetzungen und beschreiben Erwartungen und Anforderungen an die politischen Akteure. Die Zusammenfassung der Empfehlungen dokumentieren wir in dieser Dialogausgabe.

Mit einem ungewohnten Ansatz geht die Europeana in diesem Jahr erstmals auf ihre Benutzerinnen und Benutzer zu: Die Sammlung von Alltagsdokumenten des Ersten Weltkrieges setzt auf die Mitwirkung Vieler, die online von zu Hause aus oder im Rahmen von Aktionstagen in teilnehmenden Bibliotheken, Archiven und Museen persönliche Erinnerungsstücke zum kollektiven Gedächtnis beitragen. Den Auftakt macht Deutschland ab Ende März, bis zum 100sten Jahrestag des Kriegsbeginns wird die Aktion in zehn europäischen Ländern stattgefunden haben und so ein Bild der persönlichen Erinnerungen an diesen europäischen Krieg in der digitalen Bibliothek Europas zeichnen.

In wenigen Wochen eröffnen wir den Erweiterungsbau an unserem Leipziger Standort. Planung und Bau, Umzüge des Deutschen Musikarchivs von Berlin nach Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums in den Neubau, dazu die Umzüge der Materialien zwischen den Standorten und Verlagerungen zwischen den Leipziger Magazinflächen sind durch den großen Einsatz aller Beteiligten reibungslos vonstatten gegangen, sodass wir nun in vielen Bereichen verbesserte Arbeitsbedingungen für die Nutzerinnen und Nutzer unserer Bestände anbieten können.

Schlaglichtartig blickt der Jahresbericht auf eine Vielzahl von begonnenen, weiterentwickelten und abgeschlossenen Aktivitäten der Deutschen Nationalbibliothek, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können. Wir freuen uns darauf, die Themen unserer Arbeit im persönlichen Gespräch mit Ihnen zu vertiefen. Gelegenheit dazu bieten unter anderem die Leipziger Buchmesse und der Bibliothekartag, bei denen wir Sie gerne an unserem Stand begrüßen. In Leipzig finden Sie uns in Halle 5 unter der Standnummer D 510, beim 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin ist die Deutsche Nationalbibliothek im Estrel Convention Center in G11 mit einem Messestand vertreten.

Elisabeth Niggemann

Stephan Jockel

Das war 2010

2010

Mit dem Umzug des Deutschen Musikarchivs (DMA) in den fast fertig gestellten Erweiterungsbau in Leipzig verlässt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) nach 40 Jahren den Standort Berlin. Für die Musikstadt Leipzig ist der Zuwachs eine Bereicherung. Lesesaal und Tonstudio werden nach ihrer Fertigstellung auch im räumlich engen Zusammenspiel mit den übrigen Angeboten der DNB für die Benutzerinnen und Benutzer eine neue Qualität der Arbeit im DMA bieten können.

Lokale Benutzung, Ausstellungen und Veranstaltungen sind das eine Ende des Spektrums der Arbeit der DNB. Internetbasierte Dienste für globale Nutzung das andere. Dazu kommen die Mitarbeit in internationalen Gremien und Projekten, wie dem Comité des Sages und der Europeana, das Engagement in Urheberrechtsfragen und die Standardisierung im Bibliothekswesen. Immer aber steht der Auftrag zur Sammlung und Erschließung, zur Bereitstellung in den Lesesälen und der dauerhaften Bewahrung der schriftlichen und der musikalischen Veröffentlichungen im Mittelpunkt der Arbeit der DNB.

Engagiert und Vernetzt

Internationale Aktivitäten

Projekte wie die Europeana und The European Library, die Weiterentwicklung von Normdatenstandards und die europäische Diskussion über das Urheberrecht machen deutlich, dass Bibliotheken in europäischen und internationalen Zusammenhängen denken müssen. Die DNB engagiert sich unter anderem in der Conference of European National Librarians (CENL)[1], dem Verband der Direktoren der europäischen Nationalbibliotheken, in der zurzeit 49 Bibliotheken aus 46 Mitgliedsländern des Europarates vertreten sind. Mit dem CENL-Vorsitz und der Betreuung des CENL-Sekretariats übernimmt die DNB eine führende Rolle bei der Koordination der CENL-Aktivitäten. Im Oktober 2010 veröffentlichte CENL ein Diskussionspapier zu privatöffentlichen Partnerschaften für Massendigitalisierungsprojekte (Mass digitisation of content with commercial partners.[2])

Mit dem Engagement in der internationalen Bibliotheksorganisation IFLA[3] und der Mitarbeit in CDNL, der Conference of Directors of National Libraries[4] sowie im Board of Trustees von OCLC[5] wird auch die außereuropäische Vernetzung der DNB gepflegt.

Besonders hervorzuheben ist die Berufung der Generaldirektorin in das Comité des Sages, das im Auftrag der Europäischen Kommission bis Ende 2010 Empfehlungen dafür erarbeitet hat, wie sich Digitalisierung, virtuelle Verfügbarkeit und Erhaltung kultureller Werke in ganz Europa schneller bewerkstelligen lassen. In dem Bericht werden die EU-Mitgliedsstaaten aufgerufen, sich intensiver darum zu bemühen, die in Bibliotheken, Archiven und Museen vorhandenen Sammlungen ins Netz zu stellen, und es werden die Vorteile einer leichteren Zugänglichkeit der Kulturgüter und des Wissens Europas herausgestellt.

Europeana

2010 hat die Europeana[6] den Routinebetrieb aufgenommen. Mit mehr als 15 Mio. abrufbaren digitalen Objekten aus mehr als 1.500 Kultureinrichtungen aus allen europäischen Ländern, hat sie ihr Jahresziel weit übertroffen. Die Europeana ermöglicht es, die digitalisierten Sammlungen europäischer Bibliotheken, Archive und Museen gleichzeitig zu durchsuchen. Trägerin der Europeana ist die im November 2007 gegründete Europeana Foundation, deren Vorsitzende die Generaldirektorin der DNB ist.

Reading Europe

Um die Vielfalt des literarischen Erbes Europas zu zeigen, haben die europäischen Nationalbibliotheken bedeutende Werke ihres Landes digitalisiert und in die Europeana eingebracht. The European Library als Aggregator der europäischen Nationalbibliotheken präsentiert seit September 2010 diese Werke in der virtuellen Ausstellung »Reading Europe: European Culture through the book«. »Reading Europe« bietet rund 1.000 Werke in 32 Sprachen, jeweils etwa 100 Werke pro teilnehmendes Land.

Die DNB hat 104 bekannte literarische Werke deutscher Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Jahrhunderten mit insgesamt 22.000 Seiten beigetragen. Unter strikter Wahrung der Urheberrechte – nicht nur der Autoren, sondern auch der Beiträger, wie Illustratoren oder Verfasser von Vorworten – wurden Druckausgaben aus dem Bestand der Bibliothek digitalisiert. Sie sind über das Portal der DNB, die Europeana und im Ausstellungszusammenhang über The European Library zugänglich.

DDB

Am 30. November konstituierte sich das Kuratorium der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB). Aus der bis dahin von der DNB koordinierten Bund-Länder-Fachgruppe wurde das Kompetenznetzwerk DDB mit den Organen Mitgliederversammlung, Vorstand und Kuratorium. Die DNB arbeitet weiterhin im Kompetenzwerk DDB mit. Dem Gemeinschaftsprojekt von Bund, Ländern und Kommunen stehen für den Aufbau 8 Mio. Euro zur Verfügung. Das technische Gesamtprojektmanagement hat Fraunhofer IAIS übernommen und noch unter fachlicher Führung der Bund-Länder-Fachgruppe eine Anforderungsanalyse erstellt, das Grobkonzept entworfen und erste Daten von rund 30 Einrichtungen in eine Testumgebung übernommen.[7)]

Urheberrecht

Für Projekte wie die Europeana und die DDB ist eine rechtskonforme Nutzbarkeit von Veröffentlichungen im Rahmen digitaler Bibliotheken erfolgskritisch, da hier kulturelles Erbe aus den unterschiedlichsten Bereichen dauerhaft digitalisiert über die Grenzen der einzelnen zuliefernden Organisationen hinaus angeboten wird.

Die DNB hat sich mit Stellungnahmen und der Teilnahme an Anhörungen an der nationalen Diskussion um den Dritten Korb des Urheberrechts beteiligt. Auf internationaler Ebene hat sich die DNB an der Erörterung urheberrechtlicher Fragen im Zusammenhang mit Digitalisierung und Langzeitarchivierung, Webharvesting sowie vor allem zu den verwaisten und vergriffenen Werken beteiligt. Die gemeinsame Initiative der VG Wort, des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und der Bibliotheksverbände hat zum Ziel, gerade diese Werke zugänglich zu machen und mögliche Rechteinhaber angemessen zu vergüten. Dieses richtungsweisende Modell gilt es nunmehr gesetzlich abzusichern. Dafür tritt die DNB in besonderem Maße ein. Zudem führte sie Gespräche beispielsweise mit den Zeitungsverlegern im Bereich der E-Paper.

Netzpublikationen

Netzpublikationen

Mit der Implementierung einer OAI-Schnittstelle als Ablieferungsweg für Netzpublikationen wurde neben den Formularen eine weitere Möglichkeit geschaffen, der Ablieferungspflicht von Netzpublikationen und Metadaten nachzukommen. Zusätzlich wurde ein so genannter Hotfolder als weitere Schnittstelle in Betrieb genommen. Neben dem bereits seit 2009 eingesetzten Format ONIX for books 2.1 wurden weitere Formate eingebunden, sodass Daten direkt in den Katalog der DNB übernommen werden können, die in MARC 21/MARC-XML oder XMetaDissPlus gemeldet werden. Der Zugang an monografischen Netzpublikationen wuchs allein im Jahr 2010 um rund 120.000 Titel.

Die ONIX-Gruppe Deutschland – eine Kooperation der zentralen deutschen Kataloganbieter, zu denen das Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB), die Barsortimente KNV, LIBRI sowie Umbreit, der Informationsdienstleister NewBooks und die DNB gehören – hat eine ausführliche Dokumentation zur Meldung von E-Books im Datenformat ONIX erstellt. Als Leitfaden unterstützt »Best Practices ONIX for Books – E-Book Standardmeldung« alle Anwender dabei, E-Book-Meldungen über ONIX 2.1 standardisiert zu erzeugen und zu verarbeiten.

Bei Zeitschriften wird ein ZDB-regelkonformes Katalogisat für den Titel erstellt. Zugeordnete Hefte oder Artikel werden wiederum mit den gelieferten Metadaten im Katalog nachgewiesen. Mit Veranstaltungen während der Frankfurter Buchmesse und in regionalen Einzelveranstaltungen hat die DNB Verlage und Dienstleister über Anforderungen und technische Möglichkeiten der Ablieferung und der Bereitstellung von Netzpublikationen informiert.

E-Paper

Im Rahmen des im Dezember 2009 begonnenen E-Paper-Projekts wurde ein automatischer Workflow zur Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung layoutgetreuer elektronischer Ausgaben gedruckter Tageszeitungen entwickelt

und in den Routinebetrieb überführt. Seit Jahresende werden die Ausgaben von rund 300 E-Paper-Titeln eingesammelt, im Portalkatalog der DNB verzeichnet und in den Lesesälen in Leipzig und Frankfurt am Main zur Verfügung gestellt. Die bisherige Praxis der Verfilmung von Tageszeitungen entfällt, wenn ein der Druckausgabe entsprechendes E-Paper gesammelt werden kann.

Hochschulnetzpublikationen

2010 wurde die Umstellung der Ablieferverfahren für Online-Hochschulschriften vorbereitet. Die neuen Geschäftsgänge ermöglichen den direkten Import von Metadaten in den Katalog der DNB und die unmittelbare Archivierung der Dokumente. Mittlerweile nehmen 91 Hochschulbibliotheken am Ablieferungsverfahren teil. Der Bestand ist um 13.000 auf rund 98.000 Dissertationen gestiegen. Außerdem wird durch die Erweiterung des Metadatenformats XMetaDiss zu XMetaDissPlus in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) die Beschränkung des Formats auf Dissertationen und Habilitationen aufgehoben. So können in Zukunft alle Online-Publikationen von Hochschulen über dieses Format verarbeitet werden.

Web-Harvesting

Seit Oktober wird in einem abteilungsübergreifenden Projekt ein Geschäftsgang entwickelt, der von der Auswahl über die Sammlung, Erschließung und Archivierung bis zur Bereitstellung alle Schritte zum Umgang mit Webseiten umfasst. In einer ersten Phase werden auf Basis von praktisch erprobten Workflows ausgewählter Nationalbibliotheken Verfahren und Tools für alle Teilschritte des Geschäftsgangs ausgewählt. Die meistgenutzten Tools werden anschließend in Testinstallationen evaluiert.

Erschließung

Erschließung

Um schneller und umfassender Erschließungsdaten bereitstellen und ein größeres Reservoir an Sucheinstiegen für Endnutzer anbieten zu können, konzentriert sich die Weiterentwicklung der Erschließung auf automatische Verfahren, auf die Optimierung bestehender Verfahren und die Normdateipflege. So werden seit Jahresbeginn Online-Publikationen direkt mit den Daten der Ablieferer in die Nationalbibliografie übernommen und mit maschinell erzeugten Erschließungsdaten angereichert, Schulbücher nur mehr mit einer Sachgruppe erschlossen und die RSWK seit dem 2. Quartal 2010 in ihrer reformierten Form angewendet. Es werden seither Schlagwortfolgen und keine Schlagwortketten mehr gebildet. Ergänzend wurden rund 120.000 Titel in den Reihen A, B und H der Deutschen Nationalbibliografie mit DDC-Notationen erschlossen.

Die Abteilung Inhaltserschließung hat mit ihren bibliothekarischen Partnern seit Jahresbeginn an einem Konzept für veränderte Inhaltserschließung in den STM-Fächern (Science, Technology, Medicine) gearbeitet. Während die inhaltliche Erschließung medizinischer Dissertationen ab Januar 2011 eingestellt werden kann, wird die verbale Erschließung für STM-Publikationen fortgesetzt und der SWD-Pflege in diesem Bereich erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Um bessere Recherchemöglichkeiten anbieten zu können wurde darüber hinaus mit den Nationalbibliotheken Österreichs und der Schweiz eine stärkere Differenzierung in einzelnen Sachgruppen der Deutschen Nationalbibliografie vereinbart, die ab dem Bibliografiejahrgang 2011 angewendet wird.

Seit dem 1. Oktober 2010 ist die DNB verantwortlich für die laufende Pflege der DDC Deutsch. Im abgelaufenen Jahr wurden ca. 2.200 Klassen geändert oder neu aufgenommen. Seit Anfang 2010 stehen die MelvilSearch-Daten[8] unter einer Creative Commons Lizenz[9]. Sie dürfen jetzt für nicht-kommerzielle Zwecke frei genutzt und weitergegeben werden unter der Voraussetzung, dass OCLC als Rechteinhaber genannt und die Daten nicht inhaltlich bearbeitet oder verändert werden.

PETRUS

Das Projekt PETRUS (Prozessunterstützende Software für die digitale Deutsche Nationalbibliothek) wurde 2009 mit dem Ziel gestartet, mit maschinellen Methoden so nah wie möglich an die Ergebnisse der konventionellen Erschließungsverfahren zu kommen, um die wachsenden Erschließungsaufgaben der Nationalbibliothek zu bewältigen. Entwickelt werden neue Arbeitsabläufe und Qualitätskriterien für die Formal- und Inhaltserschließung. Es werden maschinengestützte Geschäftsprozesse implementiert, die die Erschließungsdaten weitgehend automatisch erzeugen.

Wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im Jahr 2010 war die Evaluierung softwaregestützter Methoden und

Verfahren: für die Erkennung und Übernahme bereits vorhandener Erschließungsdaten, für die automatische Verknüpfung von Titeldaten und Normdateien, für die Einordnung der Publikationen in die Systematik der Sachgruppen und für die automatische Vergabe von Schlagwörtern auf der Grundlage der Schlagwortnormdatei (SWD). Für das Jahr 2011 ist die Beschaffung und Anpassung noch fehlender Technologien und die Realisierung der ersten automatisierten Erschließungsprozesse vorgesehen.

Übernahme von Phononet-Fremddaten für das DMA

Im Rahmen des Projekts »Übernahme von Phononet-Fremddaten« sollen Daten des größten Anbieters von Fremddaten im Musikbereich als Katalogisierungsbasis in das Katalogsystem der DNB übernommen werden. Als erster Schritt wurde ein mögliches Datenmodell entwickelt, um neben den Titeldaten der CDs auch Daten auf der Trackebene übernehmen zu können. 2011 sollen die ersten Daten produktiv genutzt werden.

Standardisierung

RDA

Die DNB hat das neue Regelwerk Resource Description and Access (RDA)[10] und den browserbasierten RDA-toolkit Funktionalitäts- und Katalogisierungstests unterzogen. Sie arbeitet auch in der Europäischen RDA-Interessengruppe (EURIG) mit. Wichtige Teile des künftigen Regelwerks sowie einige der wesentlichen Grundlagen der RDA wurden ins Deutsche übersetzt. Die Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) hat ein Konzept für modulare RDA-Schulungen erstellt. Bei den ersten Modulen, die auf der DNB-Website und in der virtuellen Lernumgebung Moodle veröffentlicht wurden, handelt es sich um eine ganztägige FRBR-Schulung mit theoretischen, praktischen und webbasierten Anteilen.

Normdateien

Zielsetzung des Projekts Gemeinsame Normdatei (GND) ist die Zusammenführung der zurzeit getrennt gehaltenen überregionalen Normdateien Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD), Personennamendatei (PND), Schlagwortnormdatei (SWD) und der Einheitssachtiteldatei (EST) des Deutschen Musikarchivs in der GND. Wie die jetzigen Normdateien wird auch die GND von den Normdatenteilnehmern kooperativ geführt und an der DNB gehalten werden. Am GND-Projekt sind neben der DNB alle Bibliotheksverbünde im deutschsprachigen Raum sowie die Zeitschriftendatenbank (ZDB) beteiligt. Die Projektdurchführung, bezogen auf die Konzeptionierung und Herstellung der überregionalen Normdatei sowie die Koordination mit den Bibliotheksverbünden, liegt bei der DNB. Mit den Projektpartnern konnten systemspezifische Abstimmungen vorgenommen, der Formatentwurf aktualisiert, Übergangsregeln formuliert und ein gemeinsamer Zeitplan für die weitere Durchführung des Projekts vereinbart werden.

Als letzte der Normdateien wurde die GKD auf die Online-Kommunikation umgestellt. Damit verbunden waren die Einführung einer neuen Update-Schnittstelle (ONS), Änderungen im Datenformat und eine Anpassung des Redaktionsverfahrens. Mitte Juli 2010 erfolgte die letzte Offline-Einspielung in die GKD.

Digitale Dienste

Kataloganreicherung

Im Rahmen des wöchentlich ausgelieferten Kataloganreicherungsdienstes wurden insgesamt 59.000 Inhaltsverzeichnisse von Neuerscheinungen der Bibliografiereihe A und retrospektiv weitere 66.000 Inhaltsverzeichnisse hauptsächlich von Monografien aus den Zugangsjahren 1913 bis 1918 digitalisiert. Erstmals konnten die Kataloganreicherungen der kompletten Bibliografiejahrgänge 2008 und 2009 als separate Datenpakete mit den Metadaten und den dazugehörenden Inhaltsverzeichnissen angeboten werden. Außerdem konnte die DNB rund 88.000 Inhaltsverzeichnisse zur Ergänzung ihres eigenen Datenbestandes von Bibliotheksverbünden übernehmen, sodass sie bis zum Jahresende rund 400.000 Inhaltsverzeichnisse über ihren Katalog anbieten kann. Durch die Kooperation mit der Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH (MVB) konnte der Bestand an inhaltsbeschreibenden Verlagsinformationen um 60.000 auf insgesamt 320.000 Inhaltstexte gesteigert werden.

Bibliografische Daten

Die DNB verfolgt seit Anfang 2010 das Ziel, ihre bibliografischen Daten schrittweise kostenfrei zum Herunterladen, Nachnutzen und Weiterbearbeiten zur Verfügung zu stellen. Mit dem kostenlosen

Angebot von Norm- und Kataloganreicherungsdaten wurde zum 1. März 2010 der erste Schritt gemacht. Die Nutzungsbedingungen für die kostenlose Nachnutzung der Daten lehnen sich an die Creative Commons und vergleichbare Lizenzregelungen an.

Deutsche Nationalbibliografie

Mit Beginn des Bibliografiejahrgangs 2010 erscheint die Deutsche Nationalbibliografie in Anlehnung an die bisherigen gedruckten und CD-ROM Ausgaben als kostenfreie Online-Zeitschrift im PDF-Format. Sie ist über die allgemein zugängliche Datenbank, mit der die DNB die bibliografische Erstverzeichnung und damit ihren gesetzlichen Auftrag erfüllt, abrufbar[11]. Zusätzlich können die PDF-Dateien auf Wunsch auch kostenpflichtig auf dem WWW- bzw. FTP-Server der DNB zum Abholen bereitgestellt oder als Ausdruck per Post zugeschickt werden. Die Gliederung in die Reihen A, B, C, H, M und T und den Neuerscheinungsdienst bleibt dabei unverändert, ebenso wird der Erscheinungsrhythmus beibehalten.

Die neu eingeführte Reihe O enthält zurzeit alle Online-Publikationen einschließlich Zeitschriftentitel und Print-on-demand-Publikationen, deren Grundlage eine digitale Vorlage ist. Die über die Reihe O gelieferten Titelaufnahmen werden bei den Monografien in der Regel von den Ablieferern erstellt. Titel der Reihe O sind nach DDC-Sachgruppen erschlossen und enthalten Rechtedaten. Auch hier werden automatisch erzeugte Erschließungsdaten schrittweise ergänzt. Die Reihe wird monatlich in den Formaten MAB und MARC 21 kostenlos zur Abholung auf dem Server bereitgestellt. Eine druckfähige Ausgabe ist nicht geplant.

URN-Service

Ein Uniform Resource Name (URN) bietet eine eindeutige und beständige Identifikation von Objekten, unabhängig vom Ort der Speicherung. Dies ist ein wichtiger Faktor zur Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit. Ändert sich der Speicherort der Publikation, etwa durch eine Serverumstellung, kann die Zugriffsadresse (URL), die einem URN hinterlegt ist, korrigiert werden. Dadurch behält der URN seine Gültigkeit und verweist nach wie vor auf die entsprechende Publikation. Das Zitieren eines URN ist somit ein sicherer Weg, auch langfristig auf ein digitales Objekt zu verweisen. Der seit 2001 aufgebaute URN-Service der DNB wird kontinuierlich verbessert. Die DNB vergibt und verwaltet URNs aus dem Namensraum »urn:nbn:de« und bietet einen URN-Resolving-Dienst für Deutschland, Österreich und die Schweiz an. Aktuell sind bei der DNB rund 3,7 Mio. URNs registriert, der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr beträgt rund 2,2 Mio. URN.

Portalentwicklung

Seit Mitte des Jahres können über das Katalog- und Serviceportal der DNB die Normdatensätze im Linked Open Data Format heruntergeladen werden. Ebenfalls seit Jahresmitte können sich interessierte Nutzer die Hefte der Nationalbibliografie nach Sachgruppen und Zeiträumen individuell zusammenstellen. So können mehrere Hefte der Nationalbibliografie gleichzeitig nach verschiedenen Themen und verschiedenen Zeiträumen über eine Kalenderfunktion abgefragt und neu kombiniert werden. Die elektronische Ausleihverbuchung wurde in die Katalogoberfläche eingebunden.

Benutzung und Bestandserhaltung

Benutzung

Die Lesesäle der DNB in Leipzig, Frankfurt am Main und Berlin waren 2010 an 294 Tagen geöffnet. Mehr als 650.000 Medieneinheiten wurden in dieser Zeit für die Benutzung bereitgestellt und über 11.700 schriftliche Anfragen beantwortet. Die Kooperation bei der Beantwortung der über den digitalen Auskunftsdienst »InfoPoint« gestellten Anfragen zwischen der Stadtbücherei Frankfurt am Main, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, der HeBIS-Verbundzentrale und der DNB wurde fortgesetzt.

Im Januar hat der Frankfurter Standort der DNB eine inhaltliche Erweiterung bekommen: die Bibliothek des Deutschen Filminstituts DIF e. V., die bis dahin im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt untergebracht war, hat durch den Umbau des Museums ihr Domizil verloren. Mit dem zunächst zeitlich befristeten Umzug der Mitarbeiterinnen und der Medien in die DNB konnte eine Idee realisiert werden, die die Bestände der Filmbibliothek für Nutzerinnen und Nutzer zugänglich hält und das Angebot der DNB sinnvoll ergänzt.

Mit dem elektronischen Ausleihverbuchungssystem wurden neue Funktionen für die Benutzer,

wie eine vollständige Übersicht über die Ausleihvorgänge, Vormerkungen und Fristverlängerungen realisiert.

Trotz der Bauarbeiten am Erweiterungsbau in Leipzig konnte die Benutzung aufrecht erhalten und vorübergehende Einschränkungen durch die Verlagerung von Funktionen in andere Bereiche aufgefangen werden. Gleichzeitig wurde der Lesesaal Technik modernisiert und die Benutzerbetreuung an der zentralen Info-Theke konzentriert.

Bestandserhaltung

Im Frühjahr wurde im Ressort Archivierung/Bestandserhaltung die Arbeit an einem Bestandserhaltungskonzept fortgesetzt und thematisch vertieft. Neben Gefährdungsanalysen in Leipzig und Frankfurt am Main sind die Festlegung von Standards, der Einsatz von Verfahren zur Sicherung der Substanz (Bestandsschutz) wie auch Aspekte der digitalen Langzeitarchivierung thematische Schwerpunkte. Ziel des Konzepts ist ein Handlungsvorschlag für den Ausbau der Bestandserhaltung als einer zentralen Aufgabe der Nationalbibliothek. Mit konkreten Ergebnissen ist im Frühjahr 2011 zu rechnen.

Über den »Rahmenvertrag des Bundes über Konservierungsleistungen zur Bestandserhaltung von Büchern und Archivalien« konnten im Jahr 2010 mehr als 39 Tonnen Bibliotheksgut durch Massenentsäuerung erhalten werden.

Der von der Allianz »Schriftliches Kulturgut erhalten« jährlich ausgerichtete Nationale Aktionstag für Bestandserhaltung wurde im Jahr 2010 unter der Überschrift »Massenhaft Kulturgut. In der Masse liegt die Klasse« in der DNB Leipzig vorbereitet und durchgeführt. Ein abwechslungsreiches Programm – bestehend aus Vorträgen, Präsentationen, Werkstattbesuchen und Führungen, einer Podiumsdiskussion zum Thema »Originalerhalt im digitalen Zeitalter« sowie einem Angebot des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM) für Kinder – bezog viele Partnerinstitutionen ein. Allen gemeinsam ist es ein Anliegen, die Notwendigkeit der Bestandserhaltung in Bibliotheken und Archiven im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

DMA-Datenträgermigration

Die knapp 500.000 CD-Tonträger des DMA in Berlin, deren früheste Exemplare aus dem Jahr 1983 stammen, stellen die einzige zentrale Sammlung aller in Deutschland veröffentlichten CD-Tonträger dar. Physische Schäden und materialimmanente chemische Prozesse machen es notwendig, sie in ein sicheres Massenspeicherumfeld zu migrieren. Messungen in den Jahren 1994 und 2007 ergaben eine deutliche Zunahme an Lesefehlern, die von Informationsverlusten bis hin zur Unabspielbarkeit reichen.

Die Migration der CDs wird mit Systemen, die eine exakte Fehlerdetektion und deren Protokollierung ermöglichen und damit ein dokumentiertes Qualitätsmanagement erlauben, von der IT der DNB durchgeführt. Alle auf der CD befindlichen Informationen (Audio, Subcode, Multimedia) werden gespeichert. Im Frühjahr 2010 fand hierzu ein Testlauf mit insgesamt 12.500 CDs statt. Parallel dazu wurde die Erstellung eines digitalen Abbilds der CD durch Digitalisierung der gesamten Begleitmaterialien erprobt. Im Sommer 2010 wurden Anpassungen am Migrationssystem vorgenommen und weitere knapp 6.000 CDs migriert.

Erweiterungsbau DMA/DBSM

Erweiterungsbau

In den drei Unter- und vier Obergeschossen des Leipziger Erweiterungsbaus konnten Mitte 2010 Magazinräume für die Bestände der DNB in Betrieb genommen werden. Insgesamt wurden bereits 80 lfd. km Bestand in die neuen Magazine eingeräumt, um durch optimierte Aufstellung auch im Bücherturm und im Hauptgebäude Platz zu gewinnen. Ein neuer Veranstaltungsraum wurde für öffentliche Lesungen, Vorträge und Konferenzen, innerhalb des Hauptgebäudes, an der Schnittstelle zum Erweiterungsbau eingerichtet. Eine Ausstellungsfläche für historische Abspielgeräte und andere Exponate des DMA befinden sich in der Nähe.

Für den 9. Mai 2011 ist die feierliche Eröffnung des Erweiterungsbaus geplant.[12)]

DMA

Das DMA ist im Herbst von Berlin nach Leipzig umgezogen und nahm seine Arbeit in neu gestalteten Räumen des Bestandsgebäudes, die zuvor vom DBSM genutzt wurden, auf. Seine Bestände, die 11,5 km Regalfläche füllen, wurden in die Magazinflächen des Neubaus überführt. Der im westlichen Innenhof des Hauptgebäudes neu geschaffene Lesesaal ist so weit fertiggestellt, dass Anfang 2011 mit dem Einbau der Tontechnik und der Möblierung der bauliche Abschluss erfolgen kann.

DBSM

Das DBSM konnte seine Büroräume im Erweiterungsbau im Juni 2010 beziehen und seine Bestände in die neuen Magazine einlagern. Die Ausstattung des neuen Lesesaals steht vor der Vollendung. Auch wurde in den künftigen Ausstellungsbereichen des DBSM die technische Infrastruktur aufgebaut und ein Schautresor fertiggestellt.

Die Vorbereitungen für die Einweihung eines Museumskabinetts, das der Arbeit vor allem mit Kindern und Jugendlichen gewidmet sein wird, sind weitgehend abgeschlossen. Gleiches gilt für den hellen, modernen und großzügigen Lesesaal, in dem die Fachbibliothek des Museums mit rund 82.000 Medieneinheiten, aber auch die musealen Bestände mit rund 1 Mio. Objekten ab Frühjahr 2011 zur Nutzung bereit gestellt werden. Für den Tresor, in dem besondere Bestandsgruppen aus den Sammlungen der Nationalbibliothek, aber auch externer Partner ausgestellt werden, liegen das Nutzungskonzept und die inhaltlichen Vorbereitungen einschließlich Exponatplan für die erste Präsentation vor. Die Bestände des Museums haben in den neuen Magazinen erstmals eine geschlossene, übersichtliche und sachgerechte Aufstellung mit durchgängig konservatorisch guten Bedingungen gefunden.

Die inhaltlichen Vorbereitungen für die zukünftige Dauerausstellung »Schrift – Buch – digitale Netze. Eine kurze Mediengeschichte der Menschheit« liegen vor und werden schrittweise an die konkrete Bauausführung der Vitrinen angepasst. Verabschiedet wurde ebenfalls das Grundkonzept für den Medieneinsatz in dem neuen Ausstellungsbereich, in dem der zeitliche Bogen von der Frühgeschichte bis heute gespannt, Interesse für die Geschichte der Medien geweckt und das Nachdenken über deren Zukunft in unserer Gesellschaft angeregt werden soll.

Projekte

ARROW

Im Rahmen des Projekts ARROW (Accessible Registries of Rights Information and Orphan Works towards Europeana), das europaweit die Ermittlung von Urheberrechtsinhabern an verwaisten und vergriffenen Werken erleichtern soll, hat ein interner Prototyp den Testbetrieb aufgenommen. Er enthält bereits die Kernfunktionen des automatisierten Rechteklärungsprozesses und das geplante »Register verwaister Werke«. Parallel dazu wurde in der DNB weiter an der Einzelklärung der Urheberrechte von Titeln aus dem Wettbewerb der »Schönsten deutschen Bücher« als Musterfall gearbeitet. Die Ergebnisse dieser individuellen Rechteklärungen sollen dem automatischen Durchlauf des ARROW-Systems gegenübergestellt werden, um so eine Aussage über dessen Funktionsfähigkeit und Zuverlässigkeit zu ermöglichen.

CONTENTUS

CONTENTUS ist ein Teilprojekt von THESEUS[13], einem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) finanzierten Forschungsprogramm zur Entwicklung einer neuen internetbasierten Wissensinfrastruktur, um Wissen im Internet besser nutzen und verwerten zu können. Gemeinsam mit Partnern aus Forschung und Industrie entwickelt die DNB neue Technologien für den Aufbau von digitalen Bibliotheken und digitalen Sendearchiven. Ein komplett neu entwickelter und voll funktionsfähiger Demonstrator repräsentiert die Projektfortschritte des letzten Jahres. Erwähnenswert ist hier insbesondere die auf Basis von Nutzerinterviews neu entwickelte Benutzeroberfläche. Im Hinblick auf die Verwertungsperspektiven der CONTENTUS-Technologie stand die mögliche Anwendung im Rahmen der Deutschen Digitalen Bibliothek im Vordergrund. Die DNB arbeitet darüber hinaus in einem weiteren Teilprojekt von THESEUS mit: Ziel der an ALEXANDRIA beteiligten Forscher ist es, das im Web 2.0 verfügbare Wissen besser zu vernetzen und leichter zugänglich zu machen. Dazu wird eine Wissensplattform entwickelt, die nicht nur Informationen sammelt, sondern auch dazu beiträgt, die täglich wachsende Datenmenge besser zu verwalten.[14]

CrissCross/ MACS

Das Projekt CrissCross, das die Verbesserung des Zugangs zu heterogen erschlossenen Dokumenten für die Nutzer von Bibliotheken zum Ziel hatte, ist Ende September 2010 erfolgreich beendet worden. Im Rahmen des Projekts wurde der überwiegende Teil der Sachschlagwörter der SWD mit Notationen der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) angereichert, wodurch der verbale Zugang zur DDC erheblich verbessert werden konnte. Zu den 50.000 meist genutzten Sachschlagwörtern sind – in Fortführung des MACS-Projekts – Verknüpfungen zu

LEIPZIGER MESSE

Für Buchliebhaber:

Nur noch 7 Tage

2011

Neuerscheinungen und Branchentrends, Autoren und Verlage. *Das Messeereignis im Frühling.*

Leipziger Buchmesse
17.–20. März

Nähere Informationen erhalten Sie unter:
Telefon +49 341 678 - 6990, Telefax +49 341 678 - 6991
fachbesucher@leipziger-buchmesse.de
www.leipziger-buchmesse.de/buchhaendler

Aktuelles unter:
twitter.com/buchmesse
facebook.com/leipzigerbuchmesse

www.leipziger-buchmesse.de

den Äquivalenten in den Normdateien der Library of Congress Subject Headings (LCSH) und des Répertoire d'autorité-matière encyclopédique et alphabétique unifié (RAMEAU) hergestellt worden. Die Projektergebnisse wurden als Linked Open Data veröffentlicht und stehen für weitere Forschungs- und Anwendungszwecke – insbesondere im Semantic-Web-Kontext – zur Verfügung. Ebenfalls geplant und zum Teil bereits prototypisch realisiert ist die Integration der Daten in das Portal von The European Library (TEL) sowie eine Nutzung innerhalb der Europeana.

Digital Preservation for Libraries (DP4lib)

Ziel des auf zwei Jahre angelegten Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Digital Preservation for Libraries (DP4lib) ist es, die Möglichkeiten zum Aufbau und Betrieb eines kooperativen Dienst-Portfolios zur Langzeitarchivierung zu evaluieren und darüber hinaus ein Basis-Service-Portfolio prototypisch aufzubauen. Eine teilweise Integration dieser Services in die produktiven Geschäftsprozesse der DNB wird angestrebt.

IMPACT

Hauptziele des seit 2008 bestehenden EU-Projekts IMPACT (Improving Access to Text) sind der Aufbau eines Kompetenzzentrums für Massendigitalisierung von historischen Quellen und die Verbesserung der Texterkennung für historische Texte. An dem Projekt beteiligen sich 26 nationale und regionale Bibliotheken, Forschungsinstitute und Wirtschaftsunternehmen. Eine der Aufgaben der DNB in diesem Projekt, die Entwicklung eines Helpdesk-Systems, das die Verteilung der eintreffenden E-Mail-Anfragen an die Experten übernimmt und deren Bearbeitung erleichtert, konnte 2010 abgeschlossen werden.

KEEP

Das EU-Forschungsprojekt KEEP (Keep Emulation Environments Portable) besteht aus einem Konsortium von elf europäischen Partnern unter der Leitung der französischen Nationalbibliothek. Im Projekt KEEP wird an Konzepten gearbeitet, die sich mit der Erhaltung und der Bereitstellung digitaler Inhalte mit Blick auf die Langzeitarchivierung beschäftigen. Im Unterschied zu dem weit verbreiteten Ansatz der Migration liegt der Fokus bei KEEP auf dem Einsatz von Emulation zur Erhaltung und Bereitstellung digitaler Daten. Die DNB widmet sich in einem eigenen Arbeitspaket der Frage des Transfers der Inhalte verschiedener, digitaler Datenträger und ihrer entsprechenden Image File Formats in kulturellen Einrichtungen, wie Nationalbibliotheken, aber auch Museen als ersten Schritt der Emulation.

KIM

Das »Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten« (KIM) wird von der DFG von 2006 bis 2011 gefördert. Projektpartner sind die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) (Leitung), die Max Planck Digital Library und die DNB. Partner in Österreich ist die Universität Wien, in der Schweiz die ETH Zürich. Eine optimale (Nach-) Nutzung von Metadaten für digitale Informationsumgebungen, in denen heterogene Informationsbestände zusammengeführt und vernetzt werden, setzt die Interoperabilität der verwendeten Daten und Metadatenformate voraus. Daher begleitet KIM die Entwicklungen von Metadatenstandards und transferiert diese in die deutschsprachige Metadaten-Community. Zudem unterstützt KIM die Erarbeitung von Metadatenprofilen und die interoperable Gestaltung von Formaten mittels Qualifizierungs- und Beratungsangeboten. KIM hat eine Informationsplattform zu nationalen und internationalen Metadatenstandards[15)] aufgebaut und bietet dort Übersetzungen, Informationen und auch den blog-basierten KIM DINI Technology Watch Report an. Das Projekt wird gegenwärtig in eine Dauerform transferiert und unter dem Dach von DINI (Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V.) mit der DINI AG Internationale Standardisierung zusammengeführt.

KUR

Die von der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder geförderte Untersuchung endete im Dezember 2010 mit einer Abschlusskonferenz in Frankfurt am Main. Ziel des Projekts war es, auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen die langfristige Wirksamkeit von Entsäuerungsverfahren zu evaluieren. Die meisten zwischen 1850 und 1980 industriell hergestellten Papiere enthalten ligninhaltige Fasern (Holzschliff) und saure Substanzen. Dies führt dazu, dass das Papier mit der Zeit seine Stabilität verliert, braun und brüchig wird und schließlich nicht mehr zu benutzen ist. Deshalb werden seit den 1990er-Jahren in Bibliotheken und Archiven Verfahren zur Entsäuerung eingesetzt, mit denen die vorhandene Säure neutralisiert und eine alkalische Reserve eingebracht wird. Als Ergebnis der Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die große Mehrzahl der

gemessenen pH-Werte nach der Entsäuerung im erwünschten Bereich liegt. Auch die alkalische Reserve, die in den entsäuerten Papieren noch vorhanden ist, entspricht in den meisten Fällen den Anforderungen. Bei der Betrachtung des Papierabbaus durch säurebedingte Hydrolyse fiel auf, dass der Effekt der Entsäuerung umso stärker ausfällt, je geringer die Schädigung zu Beginn der Behandlung bereits fortgeschritten war. Im Idealfall lässt sich der Abbau des Papiers in etwa um den Faktor drei verlangsamen.

Linked Data II

Ende Juni 2010 konnte das Vorgängerprojekt zum Aufbau eines Linked Data Services erfolgreich abgeschlossen werden. Dieses hatte das Ziel, erste Erfahrungen mit der Veröffentlichung der DNB-Daten als Linked Data zu sammeln, Kontakte in der Semantic Web Community zu knüpfen und zu pflegen, sowie einen ersten öffentlichen Beta-Dienst zu etablieren. Im Folgeprojekt wurde bis Jahresende die Datenbasis um die Darstellung der Projektergebnisse aus dem CrissCross Projekt erweitert, die technische Infrastruktur im Hinblick auf Skalierbarkeit, Modularität und mögliche automatische Updatemechanismen überarbeitet und zusätzliche Schnittstellen zum Zugriff bereitgestellt. Es bestehen direkte Verbindungen zu den Projekten CONTENTUS und CrissCross. Der Service bzw. die Daten werden in weiteren Institutionen und Organisationen genutzt, wie etwa der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel, der Universitätsbibliothek Mannheim, der Technischen Universität Braunschweig und den über 160 deutschen Museen, die an dem Projekt »museum-digital« beteiligt sind.

LuKII

LuKII (LOCKSS-und-KOPAL-Infrastruktur-und Interoperabilität) ist ein DFG-gefördertes Projekt, das von der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB) und der DNB kooperativ durchgeführt wird. Die Gesamtprojektleitung liegt bei der HUB. Ziel des Projekts ist die Interoperabilität des verteilten Archivsystems LOCKSS (Lots of Copies Keep Stuff Safe) und des im BMBF-Projekt kopal entstandenen Archivsystems. Das insbesondere in den USA im wissenschaftlichen Bereich etablierte System LOCKSS bietet eine Open-Source-Software, die eine kostengünstige, redundante Speicherung bei allen vernetzten LOCKSS-Partnern als Peer-to-Peer-Netzwerk ermöglicht. Im deutschen LOCKSS-Netzwerk werden zudem die Universität Regensburg, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, das Forschungszentrum Jülich, die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) und das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) teilnehmen. Das Projekt wird außerdem aktiv unterstützt von der Library of Congress und der Stanford University. Im aktuellen Projektschritt fanden innerhalb der DNB die Installation einer LOCKSS-Box und deren Integration in ein nur für die Projekt-Partner zugängliches LOCKSS-Netzwerk statt. Für die gemeinsame Dokumentation und Kommunikation wurde ein eigenes Wiki eingerichtet. Erste konzeptionelle Arbeiten für das Zusammenspiel zwischen LOCKSS und kopal wurden erstellt.

nestor

Das »Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Ressourcen für Deutschland« – nestor[16] – hat die Aufgabe, die Relevanz des Themas digitale Langzeitarchivierung in Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft zu vermitteln und die Expertise zu diesem Thema zu bündeln, um so die Voraussetzung für die langfristige Archivierung des digitalen kulturellen Erbes in Deutschland zu schaffen.

nestor wird seit dem 1. Juli 2009 von seinen Partnern arbeitsteilig als Kooperationsverbund geführt. Seitdem sind vier neue Partner nestor beigetreten. Der Verbund ist offen für weitere Mitglieder; infrage kommen alle Institutionen, die mit der Langzeitarchivierung befasst sind. Die nestor-Geschäftsstelle wird von der DNB betreut. Gegenwärtig bestehen fünf nestor-Arbeitsgruppen: AG Media, AG Kooperation und Vernetzung, AG Digitale Bestandserhaltung, AG Recht und AG Emulation. Die Beteiligung in den Arbeitsgruppen ist unabhängig von der Mitgliedschaft im Kooperationsverbund möglich. Im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung in der digitalen Langzeitarchivierung kooperiert nestor mit Fachhochschulen und Universitäten, die durch ein Memorandum of Understanding (MoU) an nestor angeschlossen sind. Eine überarbeitete Version des nestor-Handbuchs wurde im August 2010 veröffentlicht.

ODE

Das EU-Projekt Opportunities for Data Exchange (ODE) knüpft inhaltlich an das Projekt PARSE.

Insight an, an dem die DNB ebenfalls beteiligt war. ODE wird Entscheidungsgrundlagen für den Aufbau und die Ausrichtung von Infrastrukturen erarbeiten, die den dauerhaften Zugang zu Forschungsdaten ermöglichen.[17)]

PARSE.Insight

Im Rahmen des im Juni beendeten EU-Projektes PARSE.Insight (Insight into issues of Permanent Access to the Records of Science in Europe) haben neun Partner aus fünf europäischen Ländern den Stand der Langzeitarchivierung von wissenschaftlichen Daten und Publikationen in Europa untersucht. Dazu wurden Forscher, Verleger und Datenmanager in ganz Europa befragt: zu Gegenwart und Zukunft digitaler Archivierung in der Forschung, zur interdisziplinären Nutzung von Forschungsdaten, zur erwarteten Unterstützung und zu Verantwortlichkeiten im Archivierungsprozess. Die Fallstudien in den Geistes- und Sozialwissenschaften wurden von der SUB Göttingen und der DNB koordiniert. Insgesamt beteiligten sich über 3.500 Personen an den Umfragen des Projekts. Auf den Umfrageergebnissen basierend, wurde eine Roadmap für eine europäische Forschungsdaten-Infrastruktur entwickelt. Außerdem wurde eine interaktive Karte zur geografischen Verortung von Akteuren in der Langzeitarchivierung erstellt. Alle Ergebnisse des Projekts stehen zum Download bereit.[18)]

PersID

Aufbauend auf den Erfahrungen aus dem eigenen URN-Service beteiligt sich die DNB seit Oktober 2009 an einem Projekt zur Vereinheitlichung und Vernetzung der »Persistent-Identifier-Lösungen« (PI) in Europa. Ziel des Projektes mit dem Namen »PersID« ist es, den Aufbau einer gesamteuropäischen Infrastruktur für PIs anzustoßen.

Retrokonversion II

Nach der 2005 abgeschlossenen Konversion des Alten Alphabetischen Kataloges von 1913 bis 1973 wurde von 2008 bis 2010 das Projekt Retrokonversion II durchgeführt. Dabei wurden Daten zu rund 1,1 Mio. Titeln der Tonträger- und Musikaliensammlungen, ausgewählter Kataloge des DBSM und des Deutschen Exilarchivs sowie weiterer Bestände im Zentralen Bibliothekssystem überprüft. Alle Kataloge dienten bisher jeweils als einziges Nachweisinstrument für die darin verzeichneten Werke. Neben 661.000 Neuaufnahmen und lokalen Bestandsnachweisen erfolgten 524.000 Neueinträge und Verknüpfungen mit der PND, der GKD und teilweise der SWD. Mit der Aufnahme der Daten in den Katalog der DNB sind die Titel wesentlich leichter recherchierbar geworden.

SHAMAN

Das auf vier Jahre angelegte Projekt SHAMAN (Sustaining Heritage Access through Multivalent Archiving) mit 16 Partnern aus sieben europäischen Ländern verfolgt das Ziel, Grundlagen für die Grid-basierte Vernetzung von Langzeitarchivierungssystemen zu schaffen. Dieser Ansatz soll eine kooperative, arbeitsteilige und effiziente Bearbeitung der ressourcenintensiven und komplexen Aufgaben der digitalen Langzeitarchivierung (LZA) ermöglichen. Ende April 2010 wurde ein unter Leitung der DNB entwickelter Software Demonstrator vorgestellt. Basierend auf diesem wurden drei Evaluierungsveranstaltungen (in Frankfurt am Main bei der DNB, in Vilnius und in Glasgow) mit potenziellen Anwendern eines Langzeitarchivs durchgeführt, um die im SHAMAN-Projekt entwickelten Technologien und wissenschaftlichen Ansätze zu bewerten.

Erwerbungen, Ausstellungen, Veranstaltungen

Herausragende Neuerwerbungen

Den Beständen von Archivalien und Exilveröffentlichungen des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 konnten zahlreiche Neuerwerbungen hinzugefügt werden. Der Archivalienbestand wurde mit dreizehn neuen Nachlässen und Teilnachlässen deutschsprachiger Emigrantinnen und Emigranten und zwei Teilarchiven einer Exilforscherin und eines Forschers erweitert; hinzu kommen Ergänzungen bereits vorhandener Bestände. Dazu zählen der Teilnachlass des Schriftstellers David Luschnat, der Nachlass des Rechtsanwalts und Publizisten Adolf Moritz Steinschneider und weiterer Mitglieder seiner Familie sowie der Nachlass des Politikers und Vorstandsvorsitzenden der SPD bzw. Sopade Hans Vogel.

Unter den Neuerwerbungen von Einzelautografen ragen neben drei Briefen Thomas Manns besonders Manuskripte von Einführungsvorträgen Otto Klemperers hervor, die er in seiner Zeit als Dirigent des Los Angeles Philharmonic Orchestra vor Studenten und Kindern 1936/37 hielt.

Unter den Exilpublikationen sind besonders die Studie »Propaganda and the Nazi War Film« von

Siegfried Kracauer zu nennen sowie dreizehn Ausgaben der »Rundbriefe« von Otto Lehmann-Russbueldt, ein Programmheft mit eingelegtem, sehr seltenen Tagesprogramm der Aufführung von Bertolt Brechts »Les Sept Péchés Capitaux« von 1933, eine von dem Grafiker Bertram Weihs 1944 nachträglich mit farbigen Zeichnungen versehene Ausgabe von Bertus Aafjes »Het gevecht met de muze« und die Broschüre »Are Refugees ›Enemy Aliens‹?« von Thomas Mann und Bruno Frank, die beider Aussagen vor dem »Congressional Committee Investigating National Defense Migration«, dem so genannten Tolan-Committee, enthält.

Bibliothek und Historisches Archiv des Börsenvereins wuchsen u. a. um die handschriftliche Chronik des Verlags Kurt Desch, die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen von J. Bielefelds Verlag, Ergänzungen des Archivs der Buchhandlung Saucke und Reste des Archivs der Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover. Die Sammlung der Antiquariats- und Auktionskataloge wurde mit etwa 200 älteren Titeln aus dem Privatbesitz des Antiquars Jens Koch und den Handexemplaren der Kataloge des Antiquariats Carl Wegner, Berlin ergänzt.

Unter den teilweise durch die Gesellschaft für das Buch e. V. unterstützten Erwerbungen des DMA sind neben 80 Phonographen-Walzen seltene Schellack-Schallplatten aus der Zeit ab 1897 zu nennen.

Dem DBSM ist es auch 2010 wieder gelungen, die Sammlungen durch Ankauf und Schenkung gezielt auszubauen. Neben dem Erwerb von interessanten und wertvollen Einzelstücken sind vier komplexe Zugänge besonders hervorzuheben. Ihre Bedeutung ergibt sich nicht nur durch den Umfang der Konvolute. Sie tragen deutlich zur Schärfung des Gesamtprofils der musealen Sammlungen bei und erweitern die Studienmöglichkeiten in wichtigen Themenfeldern des Museums:

Die Buntpapiersammlung Simon mit 410 Mustern handgemachter Buntpapiere aus dem Zeitraum von 1700 bis 1850; 4.000 Originalbelege sowie 1.000 weitere Nachweise von Wasserzeichen im Maschinenpapier, die die Hauptzeit der Maschinenpapier-Wasserzeichen von 1885 bis 1970 umfassend dokumentieren; 8 Original-Bilderbuchillustrationen von Eugen Oßwald zu den »Bremer Stadtmusikanten«, Materialien zur koreanischen Typen- und Drucktechnik mit diversen Rohstoffen und originalgetreuen Nachbildungen sowie einem Faksimile des berühmten »Jikji«, dem ältesten koreanischen Buch, das 1377 im Einzeltypendruck hergestellt wurde. Dokumentiert werden alle Arbeitsschritte von der Herstellung der Matrizen, über den Typenguss im Wachs- und Sandgussverfahren bis zum fertig montierten Typensatz. Die Objekte gestatten die Vermittlung der koreanischen Technologie, die etwa 80 Jahre vor der europäischen Innovation Gutenbergs entwickelt wurde.

Einzelerwerbungen für die Klemm-Sammlung, die Fachbibliothek, für die Archivalien und Dokumente zur Buch- und zur Papiergeschichte, zur Buntpapiersammlung, der grafischen Sammlung, der Sammlung künstlerischer Drucke und der kulturhistorischen Sammlung runden die Erwerbungen ab.

Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek stand im Februar 2010 innerhalb der Veranstaltungsreihe der Ephraim Carlebach Stiftung »Salon bei Hinrichsen« im Ariowitsch-Haus im Mittelpunkt. Neben dem laufenden Bestandsaufbau wurden zur Vermittlung der Themen Holocaust, Geschichte des Judentums und Anne Frank u. a. mehrere begleitete Projekte und Unterrichtsstunden in Zusammenarbeit mit Leipziger Schulen sowie eine ganztägige Lehrerfortbildung in Zusammenarbeit mit der Bildungsagentur Leipzig durchgeführt.

Im Rahmen der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen wurden die Sammlung Exil-Literatur und die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek ebenfalls vorgestellt.

Ehemalige Leipziger Juden, zumeist in Begleitung von Ehepartnern oder Kindern, die auf Einladung der Stadt an einem Besuchsprogramm teilnahmen, informierten sich über den Umgang mit jüdischer Geschichte und deren vielfältiger Erforschung und Vermittlung.

Aus den Zugängen zur Leipziger Exil-Sammlung sind besonders ein vom Autor signiertes Exemplar von Thomas Manns »Thamar« hervorzuheben sowie »Ten Poems« von Emily Dickinson, das nur in 55 Exemplaren hergestellt wurde und mit Kalligrafien der Buchgestalterin Susanne Heymann ausgestattet ist.

Ausstellungen

Die Ausstellung »Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik«, die aus dem Teilnachlass Rudolf Oldens und weiteren eigenen

Beständen, aber auch mit Leihgaben aus öffentlichen Einrichtungen wie dem Bundesarchiv, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und der University of London sowie von Privatpersonen erarbeitet wurde, hatte zum Ziel, ein möglichst umfassendes Bild von Leben und Werk des streitbaren Juristen, Journalisten und Sekretär des deutschen PEN-Clubs im Exil zu vermitteln und seine Bedeutung für die demokratische Tradition Deutschlands ins öffentliche Bewusstsein zurückzubringen. Die Biografie Rudolf Oldens wurde dabei in den Kontext ihrer Zeit gestellt, die vom Kaiserreich über den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik bis zur NS-Herrschaft und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs reichte.

Das Begleitbuch enthält neben einer Biografie in Dokumenten und Bildern Aufsätze renommierter Olden-Forscher zu wichtigen Facetten im Leben und Schaffen dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit. Die Eröffnung der Ausstellung mit Rudolf Oldens in Jerusalem lebender Tochter Mary E. (Kutzi) Sufott, dem Präsidenten des P.E.N.-Zentrums Deutschland e. V., Johano Strasser und dem Publizisten Michel Friedman fand große Aufmerksamkeit. Positive Resonanz fand auch die Begleitveranstaltung zum Gedenken an die Bücherverbrennung mit Frido Mann und dem Geiger Vesselin Paraschkevov.

Mit zwei weiteren Ausstellungen wurden am Frankfurter Standort Aspekte der Arbeit der DNB hervorgehoben:

Zum 40-jährigen Bestehen des Verlags Stroemfeld/Roter Stern wurde die Ausstellung »Tende Stroemfeld Simonetta« gezeigt und das Jubiläum mit einer gut besuchten Eröffnungsveranstaltung, an der u. a. Roland Reuß und Klaus Theweleit mitwirkten, gefeiert.

Die Ausstellung »›.. ein sehr lebhaftes Vielerlei‹. Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank« widmete sich einem weiteren Exilthema. Als Hauptredner bei der Eröffnung konnte der Historiker und Publizist Alfred Grosser gewonnen werden.

Am Leipziger Standort konnten infolge der Arbeiten am Erweiterungsbau in diesem Jahr keine Ausstellungen gezeigt werden. Fortgesetzt wurden jedoch die Vorbereitungen für die neue Dauerausstellung des DBSM, die aus kulturhistorischer Sicht die drei Medieninnovationen Schrift, Buchdruck mit beweglichen Lettern und digitale Netzwelten untersuchen wird.

Veranstaltungen

Öffentliche Autorenlesungen und Vorträge gehören zu jedem Bibliotheksjahr und auch 2010 waren wieder zahlreiche interessante Gäste in unseren Häusern: Heike Groos, Peter Härtling, Michael Krüger, Sabine Küchler, Ernesto Mallo, Frido Mann, Eva Menasse, Avi Primor, Jeremy Rifkin, Denis Scheck, Jan Seghers und Martin Walser sowie die Schauspieler Heikko Deutschmann, Hannelore Elsner, Lutz Görner, Burghart Klaußner, Dieter Mann, Felix von Manteuffel und Miroslav Nemec.

An der Luminale, der Biennale der Lichtkultur in Frankfurt Rhein-Main, nahm die DNB zum ersten Mal teil. Die interaktive Laserskulptur von Rainer Plum lockte jede Nacht zahlreiche Luminalebesucher in die Rotunde des Frankfurter Gebäudes.

Die Auftaktveranstaltung zu »Frankfurt liest ein Buch« in der DNB traf, ebenso wie die ganze, künftig jährlich stattfindende Aktion, auf große Resonanz. Umrahmt wurde der Festakt, bei dem neun prominente Frankfurter aus dem Buch »Kaiserhofstraße 12« von Valentin Senger lasen, von dem Jazzmusiker Emil Mangelsdorff, Festredner war Arno Lustiger.

Im Oktober luden Bear Family Records und Firmengründer Richard Weize aus Anlass der Veröffentlichung der ersten elf CDs der umfassendsten Dokumentation des deutschen Schlagers (1926 bis 1970) ins Deutsche Musikarchiv. Es war die letzte Veranstaltung am Berliner Standort. Den musikalischen Rahmen gestalteten Angela Winkler und Götz Alsmann.

Die »Lange Nacht der Wissenschaften« in Leipzig stand 2010 unter dem Motto »Energie«. Eine Lesung unter dem Titel »Kriminelle Energie« mit dem Gerichtsmediziner und Autor Professor Dr. Wolfgang Dürwald, dem Leipziger Kriminalautor Henner Kotte und Axel Thielmann, zahlreiche Führungen sowie ein Fachvortrag zur Erdwärmenutzung beim Leipziger Erweiterungsbau der DNB lockten rund 700 Besucher in die Bibliothek.

Unter dem Motto »Menschen wollen Wissen! Bibliotheken im 21. Jahrhundert: international, interkulturell, interaktiv« trafen sich vom 15. bis 18. März 2010 rund 3.000 Bibliothekare und Informationsspezialisten in Leipzig. Zum vierten Mal

fand hier im Vorfeld der Leipziger Buchmesse der Kongress für Information und Bibliothek statt. Die Organisation vor Ort lag in den Händen des Leipziger Ortskomitees unter Vorsitz der DNB. Mit einem umfangreichen, interessanten Programm hatten die Kongressteilnehmer die Möglichkeit, sich fortzubilden und ihr professionelles Know-how zu erweitern. Als Gastland des Kongresses wurde Spanien ausgewählt, das seine Bibliothekslandschaft in Einzelvorträgen Podiumsdiskussionen und einer Ausstellung präsentierte.

Freundeskreis

Gesellschaft für das Buch

Die im Jahr 1988 gegründete Gesellschaft für das Buch e. V. unterstützt als Freundes- und Förderkreis die DNB bei ihren vielfältigen Aufgaben und auch darin, der Öffentlichkeit die Bedeutung der Nationalbibliothek bewusst zu machen und damit die internationale Rolle der Bibliothek als nationales Zentrum der Buchkultur zu stärken. Der Gesellschaft für das Buch ist vor allem daran gelegen, in Zusammenarbeit mit der DNB einen Beitrag zum europäischen Kultur- und Geistesleben zu leisten. Im Jahr 2010 unterstützte sie die Ausstellung über den Juristen, Publizisten und Sekretär des Exil-PEN Rudolf Olden, einen großen Ulrich Becher-Abend aus Anlass seines 100. Geburtstages mit den Autoren Eva Menasse und Peter Härtling sowie dem Schauspieler Felix von Manteuffel und den Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes. Die Sammlung des DMA konnte mittels Unterstützung der Gesellschaft für das Buch wieder durch den Ankauf zum Teil sehr rarer Phonographen-Walzen bereichert werden.

Anmerkungen

1 <http://www.cenl.org>

2 <http://web3.nlib.ee/cenl/docs/Mass_digitisation_guidelines_final_101026.pdf>

3 <http://www.ifla-deutschland.de/>

4 <http://www.cdnl.info>

5 <http://www.oclc.org/de/de/default.htm>

6 <http://www.europeana.eu>

7 <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

8 das sind insbesondere die Notationen und die deutschen Klassenbenennungen auf allen Ebenen der DDC, vgl. z. B. <http://melvil.d-nb.de/melvilsearch?bs=dnb-portal>

9 vgl. <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>

10 <http://www.d-nb.de/standardisierung/regelwerke/afs_regelwerksentwicklung.htm>

11 <https://portal.d-nb.de>

12 <http://eb4.d-nb.de/index.htm>

13 <http://www.theseus-programm.de/anwendungsszenarien/contentus/default.aspx>

14 <http://www.theseus-programm.de/anwendungsszenarien/alexandria/default.aspx>

15 <http://www.kim-forum.org>

16 <http://www.langzeitarchivierung.de>

17 <http://www.alliancepermanentaccess.org/current-projects/ode>

18 <http://www.parse-insight.eu>

Christian Horn

Der 4. Leipziger Erweiterungsbau

Deutsches Buch- und Schriftmuseum und Deutsches Musikarchiv als erste Nutzer

Schrittweise Inbetriebnahme von DBSM und DMA

Im zweiten Halbjahr 2010 wurden der Leipziger Erweiterungsbau und die Folgeumbauten in den früheren Räumen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM) schrittweise weiter in Betrieb genommen. Nachdem das DBSM sein neues Domizil bereits im Juni 2010 im Erweiterungsbau bezogen hatte, ist das Deutsche Musikarchiv (DMA) im vierten Quartal des Jahres von Berlin nach Leipzig gezogen. Seine gut 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihre Arbeit am neuen Leipziger Standort im Dezember aufgenommen. Zudem sind im zweiten Halbjahr 2010 umfangreiche Magazinbestände der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) Leipzig und des DMA in den Leipziger Neubau und in den angrenzenden Bücherturm umgesetzt worden. Weitere Medien wurden in die Magazine der DNB in Frankfurt am Main überführt.

Wie in der letzten Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken«[1)] berichtet, standen für das DBSM nach der Fertigstellung von Büroräumen und Magazinen der Innenausbau der Ausstellungsbereiche und die Einrichtung des Lesesaals bevor. Inzwischen ist in die Ausstellungsbereiche die technische Infrastruktur für die Beleuchtung und die Versorgung der Ausstellung mit Medien integriert worden. Die ebenfalls nun im Dauerausstellungsbereich installierten lang geschwungenen Vitrinen dienen der fachgerechten Präsentation der Exponate, aber auch als visuelle und räumliche Gliederungselemente. Ein zweiter, kleinerer Ausstellungsraum steht für Wechselausstellungen zur Verfügung und ist mit flexibel positionierbaren Vitrinen bestückt. Ebenfalls im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus befindet sich das Schaudepot der Kulturhistorischen Sammlung des DBSM. In hohen Regalen stapeln und präsentieren sich hier Zeugen der Geschichte des Buchdrucks und der Buchherstellung: Von Druckmaschinen über Druckwalzen bis zu Schreibgeräten und Pressen. Mit dem hellen, ebenerdigen Ausstellungsgeschoss, das sich mit weiten Fensterflächen zum Stadtraum öffnet, erhält die DNB repräsentative Räume, welche die öffentliche Wahrnehmung mit prägen werden.

Die Tradition der DNB mit dem 4. Erweiterungsbau fortzuschreiben, heißt auch, moderne Architektur und Denkmalschutz in Einklang zu bringen. Um den Besucherverkehr zwischen Neubau und Bestandsbau zu ermöglichen, verbindet jetzt ein Durchgang die beiden Gebäude, der über einen acht Meter hohen Torbogen des Bestandsbaus hinwegführt. Die Architektin Gabriele Glöckler realisierte mit ihrem Entwurf eine offene Lösung. Eine breite Treppe, direkt hinter der Glasfassade zum Deutschen Platz hin, führt die Besucher über einen »öffentlichen Weg« von der Eingangshalle im Ausstellungsbereich des DBSM bis auf Höhe des zweiten Geschosses des Bestandsbaus und leitet sie durch neue Foyerbereiche in diesen hinüber.

Architektur im Einklang mit dem Denkmalschutz

Lesesaal des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig kurz vor der Fertigstellung
Foto: Klaus-D. Sonntag

Auf ihrem Weg die Treppe hinauf blicken die Besucher rechter Hand über den Deutschen Platz und auf das gegenüberliegende Max-Planck-Institut und BIO CITY Leipzig. In der Mitte der Treppe und noch vor dem Übergang in das Bestandsgebäude

schließt sich links der nun ebenfalls fertig eingerichtete Lesesaal des DBSM an. Der Saal ist durch Glasflächen vom Foyer und Treppenbereich getrennt. Auf seiner anderen Seite fällt der Blick durch eine rautenförmig strukturierte Fensterfront über den Erlebnishof auf die Russische Orthodoxe Kirche. Die geschwungenen, weißen Möbel des Lesesaals schreiben das Konzept der Architektin fort, den Neubau dynamisch zwischen dem Bestandsbau und dem Bücherturm einzupassen.

Am Ende der Treppe öffnet sich linker Hand und als Baukörper in den Lesesaal eingepasst der Tresor. In ihm werden besondere Schätze des DBSM präsentiert. Lässt man diese Räume – und somit den Erweiterungsbau, in dessen Hoch- und Tiefgeschossen sich Magazine befinden – hinter sich, so gelangt man in die neu eingerichteten Räume des Bestandsbaus. Abgehend von einem Foyer ist ein Vortragsraum für öffentliche Veranstaltungen und Konferenzen neu gestaltet und mit den notwendigen technischen Abspiel- und Kommunikationsvorrichtungen versehen worden.

Es schließen sich die Räume des DMA an. Für seine Exponate, zu denen historische Musikaufzeichnungs- und Abspielgeräte gehören, ist ein Ausstellungsbereich entstanden, an dessen Stirnseiten Vitrinen in die Wände eingelassen sind. In seiner Mitte ist eine höchsten Anforderungen an Tonqualität und Schallschutz genügende Hörkabine eingerichtet worden. Die sich unmittelbar anschließenden Büros des DMA befinden sich ebenfalls im Nordwestflügel des Bestandsbaus. Hier sind auch ein neuer Umschnittplatz und ein neues Tonstudio untergebracht. Während die Mitarbeiter des DMA bereits seit Dezember letzten Jahres in Leipzig für Anfragen zur Verfügung stehen und auch die Pflichtablieferung an die neue Leipziger Adresse erfolgt, wird der neue Lesesaal des DMA im Verbund mit technischen Einrichtungen wie der Hörkabine im Mai 2011 an die Benutzer übergeben.

Die Nutzer erreichen den neuen, im Innenhof des Nordwestflügels vom Bestandsgebäude »aufgestellten« Lesesaal über den Ausstellungsbereich des DMA. Hier stehen ihnen 18 Arbeitsplätze zur Ver-

Einrichtung einer Hörkabine auf dem höchsten technischen Niveau

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Cataloque enrichment
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb
Software - State of the art - Open Source
Über 20 Jahre Erfahrung und Wissen
Leistung Sicherheit
Standards Offenheit
Stabilität Verläßlichkeit
Generierung Adaptierung
Service Erfahrenheit
Outsourcing Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
Archiv Bibliothek
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar stufenlos
Unicode multiLingual
Normdaten redundanzfrei
multiMedia Integration
Portale mit weit über 10 Mio Titel
http://landesbibliotheken.eu
http://VThK.eu http://bmlf.at
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfj.at
http://behoerdenweb.net http://wkweb.at
DABIS.com
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

fügung. Die moderne Formensprache des Lesesaals, die derjenigen des Erweiterungsbaus entspricht, greift mit der historischen Architektur ineinander. Der bauliche Verbund des 1916 fertig errichteten historischen Gebäudes der DNB in Leipzig und des jüngsten Neubaus werden durch die hier erfolgte Verschachtelung der Architekturen besonders sinnfällig.

Vitrineneinbau im Ausstellungsbereich des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig
Foto: Klaus-D. Sonntag

Medienumzug im Umfang von 170 Regalkilometern

Für die Nutzer weitgehend unbemerkt, weil bei laufendem Bibliotheksbetrieb ermöglicht, vollzog sich ein weiteres Großprojekt im Kontext des Neubauunternehmens: Der Umzug von Medien in einem Umfang von 170 Regalkilometern. Angesichts dieser Dimensionen und durch die Aufrechterhaltung des Benutzungsbetriebs sahen sich die Mitarbeiter der DNB und die Umzugsdienstleister einer besonderen Herausforderung gegenüber. Die logistischen Aufgaben umfassten nicht nur die Verbringung von Medien in den Neubau, sondern auch die Neuorganisation der Buchaufstellung im Bücherturm. Aus Berlin nach Leipzig wurden zudem mit dem Umzug des DMA 11,5 km Bestände verbracht. Regalsysteme mussten teilweise neu eingerichtet und angepasst werden. Die am Quell- und Zielstandort erfolgte Qualitätskontrolle wurde außerdem genutzt, um eine Teilrevision der Bestände vorzunehmen. Bis Ende 2010 wurden diese Arbeiten unter großem Einsatz der Beteiligten abgeschlossen. Die Neuaufstellung der Bestände im Bücherturm erfolgte unter Trennung der Formatgruppen A (etwa oktav), B (quart) und C (folio). So wurden weitere Platzkapazitäten und Zuwachsflächen für alle Bestandsgruppen geschaffen. Nun beginnt die Aufstellung mit 1913 B unten im Bücherturm und von oben wächst die Aufstellung ab 1913 A entgegen.

Feierliche Eröffnung im Mai 2011 und Ausblick

Nach gut acht Jahren Planungs- und Bauzeit – der Architekturwettbewerb wurde im November 2002 entschieden – wird der Erweiterungsbau am 9. Mai 2011 feierlich eröffnet werden.

Konservatorische Ansprüche sowie Forderungen nach Nachhaltigkeit und Effizienz bibliothekarischen Arbeitens werden mit seiner Fertigstellung realisiert sein. Sein Betrieb ist für viele Beschäftigte der DNB bereits zur Routine geworden. Schon jetzt zieht das Gebäude die Aufmerksamkeit von Passanten und Presse merklich auf sich. Optisch und funktional wird es durch die Fertigstellung der Außenanlagen bis zum Mai 2011 und die Anbringung des Lichtdesigns am Bücherturm nochmals gewinnen. Im Verbund mit dem Bestandsbau und den vorhergehenden Erweiterungsbauten steht dann nicht nur die bald 100-jährige Geschichte der DNB architektonisch vor Augen. Auch ist das Haus durch die Reorganisation seiner Bereiche, neue Lesesaalkapazitäten, die öffentlichkeitswirksame Vermittlung seiner Arbeit in den Ausstellungsbereichen und die hochmoderne technische Ausstattung für die Zukunft gut gerüstet.

Anmerkung

1 Koschnick, Annett: Der 4. Leipziger Erweiterungsbau. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 2, S. 8 – 10.

Barbara Fischer, Annett Koschnick

Umschlag. Hülle. Inhalt.

Erweiterung Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig

Der 4. Erweiterungsbau für die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig ist nahezu fertig gestellt. Zur feierlichen Eröffnung Anfang Mai erscheint im Hatje Cantz Verlag ein umfangreicher Architekturband mit dem Titel »Umschlag. Hülle. Inhalt. Erweiterung Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig«. Der Band enthält Textbeiträge der Sächsischen Bauverwaltung, der Stadt Leipzig, der Architekten, der Bauleitung und der Nutzerin sowie einen Artikel des Architekturkritikers Dieter Bartetzko, der einen externen Blick auf das neue Gebäude wirft. Ein Grußwort der Bundeskanzlerin ist vorangestellt. Zahlreiche Fotografien des Leipziger Künstlers Maix Mayer, Pläne und Skizzen der Architekten geben Einblicke in den fertig gestellten Erweiterungsbau.

Rückblick

Das zwischen 1914 und 1916 errichtete denkmalgeschützte Gebäude in Leipzig wurde mehrfach durch Erweiterungsbauten ergänzt. Den europaweiten, zweiphasigen Architekturwettbewerb für die mittlerweile vierte Erweiterung konnte 2002 die Stuttgarter Architektin Gabriele Glöckler mit ihrem Konzept »Umschlag – Hülle – Inhalt« für sich entscheiden. Ihr markanter Entwurf fügt der Silhouette am Deutschen Platz ein eigenständiges Element hinzu und integriert den in den 1970er-Jahren entstandenen Bücherturm in das Gesamtensemble. Um den »Inhalt« des tragenden Skeletts schmiegt sich die »Hülle« der Außenwandkonstruktion. Der »Umschlag«, eine silbrig glänzende Wetterhaut, modelliert die an einen Folianten erinnernde Form des Baukörpers. Die Fassadengestaltung aus transluzenten, farbigen Glaselementen öffnet den Bau nach außen und trägt gleichzeitig konservatorischen Anforderungen Rechnung.

Das Gebäude ist in vielerlei Hinsicht innovativ. Die 12 Meter tiefe Baugrube erforderte ein aufwändiges Unterfangen des Bestandsgebäudes und des Bücherturms durch ein Hochdruckinjektionsverfahren. Die Bodenplatte hat eine Stärke von knapp zwei Metern, um die sehr hohen Verkehrslasten der Magazin- und Ausstellungsbereiche auf insgesamt neun Geschossen zu tragen. Innovativ ist auch das Brandschutzsystem, das auf Entrauchung basiert. Das nachhaltige und ressourcenschonende Energiekonzept ist zukunftsweisend. Die energetische Versorgung des Gebäudes erfolgt vorrangig über ein Geothermiefeld unter der Grünfläche des Deutschen Platzes.

Ein innovatives Gebäude ist entstanden

Auf einer Gesamtnutzfläche von 14.000 m² hat der Leipziger Erweiterungsbau im Wesentlichen drei Funktionen: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der DNB erhält moderne Arbeits- und Ausstellungsräume. Für das von Berlin nach Leipzig umgezogene Deutsche Musikarchiv der DNB wurde in einem der Innenhöfe ein separater Musiklesesaal errichtet, Tonstudio und Hörkabine wurden in den Übergang zum historischen Hauptgebäude integriert. Den größten Teil der Fläche des

Erweiterungsbaus nehmen die Magazine ein. Die vier oberirdischen und drei unterirdischen Magazinetagen schaffen durch eine konstante Einhaltung von Klimaparametern optimale Bedingungen für die langfristige Aufbewahrung von Beständen.

4. Erweiterungsbau für die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig. Entwurf: Gabriele Glöckler. Visualisierung: di-vision3, Jan Forner

Für die Umsetzung und die gesamte Baumaßnahme stellte die Bundesrepublik Deutschland als Bauherrin 59 Mio. EUR zur Verfügung. Projektleitung und -steuerung erfolgten im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und des Landesamts für Steuern und Finanzen durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement. Baubeginn war im Spätsommer 2007.
Das Architekturbuch ist ab Mai 2011 im Buchhandel und in der DNB erhältlich.

Umschlag. Hülle. Inhalt.

Erweiterung Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig

Hrsg. Landesamt für Steuern und Finanzen, Deutsche Nationalbibliothek / Mit Textbeiträgen von Bernd Aschauer, Dieter Bartetzko, Gabriele Glöckler, Elisabeth Niggemann u. a. Fotografien von Maix Mayer u. a. Gestaltung von hackenschuh.com design
Hatje Cantz Verlag
116 Seiten, ca. 80 farbige Abb.
Deutsch / Englisch
24,00 x 28,50 cm
Erscheinungstermin: Mai 2011
ISBN 978-3-7757-2763-1
Ca. EUR 35,00 / CHF 49,90

Ute Schwens

Halbzeit – Wie steht es bei der Deutschen Digitalen Bibliothek?

2010 war ein arbeitsintensives Jahr! Sicher nicht nur, aber insbesondere bei den Institutionen, die momentan am Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) beteiligt sind.[1)]

Das verantwortliche Fraunhofer Institut für Angewandte Intelligente Informationssysteme (IAIS) hält den aufgestellten Zeitplan im Großen und Ganzen ein. Der technische Betreiber, das Fachinformationszentrum Karlsruhe (FIZ Karlsruhe), ist vorbereitet auf die Öffnung des so genannten »Extranets« für interessierte Einrichtungen über den Kreis der bisher Beteiligten hinaus und erwartet die Übernahme der ersten Teststellungen. Die beteiligten Bibliotheken, Museen, Archive und weiteren Einrichtungen arbeiten den beiden technischen Projektpartnern in verschiedenen thematischen Arbeitsgruppen fachlich zu.

Übernahme der ersten Teststellungen erwartet

Was bedeutet das konkret? Betrachtet man das Projekt von außen, so könnte hin und wieder der Eindruck entstehen, es ginge nicht voran. Es stellt sich die Frage, warum wir die vorhandenen digitalen Objekte nicht einfach auf »einer Plattform« zur Verfügung stellen?

Experten wissen jedoch: Hier steckt der Teufel im Detail. Digitale Objekte sind noch nicht einmal innerhalb einzelner Communities standardisiert erstellt, aufbereitet und erschlossen, erst recht nicht über unterschiedliche Communities hinweg. Die ersten Schritte beim Aufbau der DDB bestanden im Jahr 2010 daher vor allem in

Problem: digitale Objekte sind nicht standardisiert

- der Anforderungsanalyse an die DDB,
- dem Entwurf eines technischen Grobkonzepts und der Systemarchitektur,
- dem Sammeln von Testdaten und
- dem Entwurf eines Datenmodells.

Alle Überlegungen erfolgten immer in Absprache und Abklärung mit vergleichbaren Problemstellungen der Europeana in Den Haag.

In einem ersten Release der DDB wurden Ende Februar all diese Komponenten zusammengeführt und erste Funktionalitäten vorgestellt. Im Laufe dieses Jahres werden weitere Releases mit verbesserten und erweiterten Funktionalitäten folgen, bis die DDB zum Jahresende in den operativen Betrieb gehen kann.

Erstes Release der DDB im Februar

Parallel zu diesen technischen Entwicklungen wurden externe Aufträge zu Name und Logo der DDB, zum Webdesign bzw. zum Präsentationsdesign von Suchergebnissen im Portal, zu Usabilityfragen sowie zur Implementierung von Portal und Extranet vergeben. Weiterführende Informationen finden Sie auf der Projektwebsite.[2)] Die beauftragten Firmen arbeiten jeweils in enger Anbindung an IAIS, FIZ Karlsruhe sowie kleinere Arbeitsgruppen mit Vertretern der Facheinrichtungen.

Externe Auftragsvergabe

Ab dem 2. Quartal sind zahlreiche Veranstaltungen in den einzelnen Communities geplant, um die bis dahin vorliegenden Arbeitsergebnisse vorzustellen. Ab diesem Zeitpunkt wird es interessierten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen auch möglich sein, sich für die Beteiligung an der DDB zu registrieren. Die dadurch eingehenden Informationen zu den Einrichtungen, ihrer geografischen Lage, ihrem Arbeitsauftrag und – falls schon vorhanden – ihren digitalen Beständen sollen nach und nach zu einer Kultur- und Wissenschaftslandkarte Deutschlands aufgebaut werden. Die registrierten Einrichtungen erhalten den Zugriff auf alle Informationen und Werkzeuge, die in einem Extranet zum Portal der DDB zusammengestellt werden, z. B. Informationen zur Digitalisierung, zu Metadaten(-modellen), zu rechtlichen Rahmenbedingungen; Werkzeuge zum Mappen der eigenen Daten auf das Datenmodell der DDB, zum Hochladen der Daten in die DDB usw. Die Übernahme der Metadaten zu digitalen Objekten der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in das Portal der DDB über eine Gruppe von etwa 30 Testeinrichtungen hinaus (die bereits im Laufe von 2011 einbezogen werden) ist ab Dezember 2011 geplant.

Registrierung weiterer Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen

Das Fazit ist: Vieles läuft im Hintergrund ab, es ist jedoch auch verständlich, dass nicht über jeden

Ergebnis am Ende der ersten Aufbauphase

Entwicklungsschritt, über jede Fragestellung der technischen Realisierung über die Projektgruppe hinaus informiert werden kann. Nicht einmal die beteiligten Facheinrichtungen sind über alle Überlegungen informiert. Im Laufe des Jahres wird sich dies jedoch – mit wachsender Konkretisierung des Vorhabens – schrittweise ändern müssen, da es für alle Beteiligten wichtig ist, am Ende der ersten Aufbauphase ein Ergebnis vorweisen zu können, das von allen Partnern getragen wird.

Ändert sich gegebenenfalls noch der Name der Deutschen Digitalen Bibliothek? Die bisherigen Vorschläge, die von der Firma Interbrand gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe ausgewählt und vorgestellt wurden, entsprachen nicht den Vorstellungen, die Suche nach dem Namen wurde daraufhin eingestellt, es wurde lediglich die Bildmarke entwickelt.

Konstitutierende Sitzung hat im November 2010 stattgefunden

Am 30. November 2010 fanden die konstituierenden Sitzungen von Kuratorium und Mitgliederversammlung der DDB statt.[3] Neben grundsätzlichen organisatorischen Themen wie z. B. dem Wirtschaftsplan für 2011 wurde auch die Namensgebung erörtert und ein Wiederaufgreifen der Suche nach einem geeigneten Namen empfohlen. Diese Entwicklung muss zum jetzigen Zeitpunkt erst einmal abgewartet werden. Ideen und Vorschläge dazu sind aber jederzeit willkommen.

Weiterführende Ideen – und sonstige Fragen zur Deutschen Digitalen Bibliothek – können gerichtet werden an:
Norbert Zimmermann, Stiftung Preußischer Kulturbesitz (als Vertreter der Geschäftsstelle und des Vorstands der DDB) oder
Ute Schwens, Deutsche Nationalbibliothek (als Vertreter des fachlichen Koordinators der DDB).[4]

Bitte jetzt schon vormerken:

Deutsche Digitale Bibliothek –
ein großes Vorhaben nimmt Gestalt an.
Berlin, Estrel Convention Center, Dienstag, 7. Juni 2011, von ca. 11 bis 13 Uhr (unmittelbar vor dem Start der Veranstaltungen zum Deutschen Bibliothekartag).
Nähere Informationen finden Sie unter:
<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

Anmerkungen

1 Schwens, Ute: Die Deutsche Digitale Bibliothek nimmt Gestalt an. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 1, S. 51 – 53.

2 <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

3 Über die Zusammensetzung der Gremien informiert die Website: <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

4 Die E-Mail-Adressen finden Sie auf der Website der jeweiligen Bibliothek.

Britta Woldering

The New Renaissance

Das Comité des Sages legt der Europäischen Kommission Empfehlungen zu Fragen der Digitalisierung, virtuellen Verfügbarkeit und Erhaltung digitaler kultureller Werke Europas vor[1)]

Fragestellungen zur Digitalisierung

Wie viel kostet die Digitalisierung des gesamten europäischen Kulturerbes? In welchem Maße sollten diese Kosten öffentlich finanziert werden? Wie können Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten des digitalisierten und digitalen Kulturerbes maximiert werden? Unter welchen Bedingungen sollten öffentlich-private Partnerschaften eingegangen werden? Wie kann das »Schwarze Loch des 20. Jahrhunderts« vermieden und die Digitalisierung von verwaisten und vergriffenen Werken ermöglicht werden? Wie kann ein grenzüberschreitender Zugang zum digitalen Kulturerbe Europas sichergestellt werden? Und wie können schließlich die digitalen Kulturgüter für die Ewigkeit erhalten und verfügbar gehalten werden?

Mitglieder des Comité des Sages

Zu diesen Fragen bis Ende 2010 Empfehlungen zu formulieren war der Auftrag an das Comité des Sages: Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Maurice Lévy, CEO des international tätigen französischen Werbe- und Kommunikationskonzerns Publicis, und Jacques De Decker, belgischer Autor, Dramatiker, Journalist und leitendes Mitglied der Académie Royale de Langue et de Littérature Française.[2)] Die Auftraggeberinnen waren Neelie Kroes, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission und Kommissarin für die Digitale Agenda, und Androulla Vassiliou, Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend. Sie setzten das Comité des Sages im April 2010 als individuelle Ratgeber, nicht als Vertreter bestimmter Institutionen oder Organisationen ein.

Das Comité des Sages brachte in seine Empfehlungen nicht nur die eigenen Fachkompetenzen und Erfahrungen ein, sondern organisierte einen umfangreichen Konsultationsprozess, in welchem sowohl die Bürgerinnen und Bürger als auch Interessenvertreter eingeladen waren, sich zu Wort zu melden. Vom 18. August bis 30. September 2010 stand ein Fragebogen zu allen Aspekten des Mandats des Comité in deutscher, englischer und französischer Sprache online zur Verfügung. Der Rücklauf war mit 1.258 Antworten aus 42 Ländern sehr gut. Über die Hälfte der Antworten kamen von Bürgerinnen und Bürgern, 17 % von Privatunternehmen und 14 % von Kultureinrichtungen. Eine Übersicht der Ergebnisse findet sich im Anhang der Empfehlungen.[3)]

Umfangreicher Konsultationsprozess

Am 28. Oktober 2010 fand in Brüssel eine öffentliche Anhörung statt, an welcher mehr als 100 Interessenvertreter teilnahmen. 34 Organisationen reichten Positionspapiere ein, 23 davon präsentierten ihre Standpunkte während der Anhörung. Die Positionspapiere, eine Zusammenfassung des Tages sowie eine Videoaufnahme der gesamten Anhörung sind auf der Website des Comité zu finden.[4)]

Am 18. November 2010 traf das Comité die verantwortlichen Minister für Kultur und audiovisuelle Medien der EU-Mitgliedsstaaten zu einem Arbeitsessen im Rahmen des Treffens des Rates »Bildung, Jugend und Kultur«. Am Nachmittag desselben Tages nahm das Comité zu einem Meinungsaustausch an einer Sitzung des Kultur- und Bildungsausschusses des Europäischen Parlaments teil.

Daneben hatte das Comité eine Reihe von individuellen oder gemeinsamen formellen und informellen Treffen mit verschiedenen Interessenvertretern (Autoren und anderen Urhebern, Verlegern, Technologieunternehmen, Politik).

Beauftragung zweier Studien

Über diese Gespräche hinaus gab das Comité zwei Studien in Auftrag: »The Cost of Digitising Europe's Cultural Heritage«, durchgeführt von Nick Poole vom Collections Trust, und ein »Technical Review of the Europeana Technology Platform«, durchgeführt von Capgemini. Beide Studien befinden sich im Anhang der Empfehlungen.[5)]

Neben den Ergebnissen dieser neuen Studien stützten sich die Diskussionen und Empfehlungen des

Comité auf frühere Berichte und Analysen, die auf EU-Ebene und in den Mitgliedsstaaten durchgeführt wurden, auf den Abschlussbericht der High Level Expert Group on Digital Libraries vom Dezember 2009[6] sowie auf die jährlichen Berichte der Member States Expert Group[7] über den Fortgang der Digitalisierung, Online-Verfügbarkeit und digitalen Langzeitarchivierung des Kulturguts in den Mitgliedsstaaten.

Im Folgenden der Wortlaut der Zusammenfassung der Empfehlungen des Comité des Sages:

Europas Bibliotheken, Archive und Museen bewahren seit Jahrhunderten unser reiches, vielfältiges kulturelles Erbe. Sie archivieren Skulpturen, Gemälde, Musik und Literatur als Zeugnisse des Wissens, der Schönheit und des Ideenreichtums und machen sie zugänglich. Die neuen Informationstechnologien eröffnen ungeahnte Möglichkeiten, um dieses gemeinsame Erbe noch zugänglicher für jedermann zu machen. Auch die Kultur geht digitale Wege und Gedächtnisinstitutionen passen ihre Kommunikationswege zur Öffentlichkeit an.

Kultur auf digitalen Wegen

Durch Digitalisierung werden historische Materialien zu neuem Leben erweckt und zu einem wertvollen Gut für den einzelnen Nutzer sowie zu einem wichtigen Baustein für die digitale Wirtschaft verwandelt.

Wir sind der Ansicht, dass der Staat die primäre Verantwortung dafür trägt, das kulturelle Erbe zugänglich zu machen und es für künftige Generationen zu erhalten. Diese Verantwortung für und die Kontrolle über Europas Erbe darf nicht einem oder wenigen Marktakteuren überlassen werden, auch wenn wir nachdrücklich die Idee unterstützen, mehr private Investitionen und Privatunternehmen über faire und ausgewogene Partnerschaften in das Digitalisierungsgeschäft hineinzubringen.

Verantwortung des Staates für das kulturelle Erbe

Die Digitalisierung unseres kulturellen Erbes ist eine gigantische Aufgabe, die große Investitionen erfordert. Laut einer Studie sind rund 100 Mrd. Euro notwendig, um unser gesamtes Erbe online zu bringen. Ein Vorhaben dieses Ausmaßes braucht Zeit, und die Investitionen müssen sorgfältig geplant und koordiniert werden, um die besten Ergebnisse zu erzielen.

Wir denken aber, dass die Vorteile den Aufwand rechtfertigen. Diese Vorteile sind einerseits ein breiterer Zugang zu Kultur und Wissen und damit deren Demokratisierung, sowie andererseits die Vorteile für das Bildungssystem, sowohl für die Schulen als auch für die Hochschulen. Außerdem entsteht ein wesentlicher ökonomischer Nutzen, etwa im Rahmen der Entwicklung neuer Technologien und Dienstleistungen für die Digitalisierung, der digitalen Langzeitverfügbarkeit und in der innovativen, interaktiven Weiterverwendung kultureller Inhalte. Das digitalisierte Material selbst kann zur treibenden Kraft für Innovationen werden und die Grundlage für neue Dienstleistungen in Bereichen wie Tourismus oder Bildung sein.

Vorteile durch Digitalisierung

Wir geben unsere Empfehlungen eingedenk dieser potenziellen Vorteile und mit dem Ziel, ein Umfeld zu fördern, das dabei hilft

- unser reiches und vielfältiges gemeinsames Erbe für jedermann nutzbar zu machen,
- die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verknüpfen,
- dieses Erbe für künftige Generationen zu bewahren,
- die Interessen europäischer Urheber zu schützen,
- Kreativität zu fördern, auch die nicht professionelle,
- einen Beitrag zur Bildung zu leisten und
- Innovation und Unternehmergeist anzuregen.

Die Empfehlungen decken alle Bereiche unseres Arbeitsauftrags ab und sprechen solche Bereiche an, in welchen unserer Ansicht nach Impulse notwendig sind oder Barrieren abgebaut werden müssen.

1. Sicherung eines breiten Zugangs zu und der Nutzung von digitalisierten gemeinfreien Materialien

- Kultureinrichtungen sollten gemeinfreie Materialien, die mit öffentlichen Geldern digitalisiert wurden, so breit wie möglich zugänglich und nachnutzbar machen. Dieser grenzüberschreitende Zugang sollte Teil der Finanzierungsbedingungen für Digitalisierungsmaßnahmen überall

in Europa sein. Die Verwendung großflächiger Wasserzeichen oder anderer Maßnahmen, die die Nutzung des Materials einschränken, sollte vermieden werden.
- Wenn Kultureinrichtungen privaten Unternehmen die Nachnutzung des digitalisierten gemeinfreien Materials in Rechnung stellen, sollten sie dies in Übereinstimmung mit der europäischen Richtlinie über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors tun.
- Die Europäische Kommission sollte in einem Kontext, in dem die grenzüberschreitende Zugänglichkeit und Nutzung die Norm ist, Mittel und Wege finden, die Unterschiede im Rechtestatus digitalisierter Materialien zwischen den Mitgliedsstaaten zu beseitigen. Prinzipiell sollte der reine Digitalisierungsprozess keine neuen Rechte generieren.
- Metadaten, die von Kultureinrichtungen zu digitalisierten Objekten erstellt werden, sollten breit und frei zugänglich und nachnutzbar sein.

2. Anreize zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit von urheberrechtlich geschützten Materialien

- Für verwaiste Werke sollte so schnell wie möglich eine rechtliche Lösung auf europäischer Ebene verabschiedet werden. Diese Lösung sollte dem 8-Stufen-Test genügen, der vom Comité definiert wurde.
- Verwaiste Werke sollten künftig vermieden werden. Als Voraussetzung für die volle Ausübung der Rechte sollte eine Form der Registrierung in Erwägung gezogen werden. Um die Berner Übereinkunft an das digitale Zeitalter anzupassen, sollte eine Diskussion über diesen Punkt im Kontext der WIPO (World Intellectual Property Organization) angeregt und von der Europäischen Kommission gefördert werden.
- Nationale Regierungen und die Europäische Kommission sollten Lösungen für die Digitalisierung und grenzüberschreitende Zugänglichkeit von vergriffenen Werken vorantreiben.
- Rechteinhaber sollten Vorrang bei der Verwertung vergriffener Werke haben.
- Kultureinrichtungen sollten vom Gesetzgeber abgesicherte Möglichkeiten der kollektiven Rechtewahrnehmung und eine zeitlich begrenzte Gelegenheit gewährt werden, in welcher sie vergriffene Werke digitalisieren und online zugänglich machen können, falls die Rechteinhaber und kommerziellen Verwerter dies nicht tun.
- Lösungen für verwaiste Werke und vergriffene Werke müssen alle Materialarten umfassen: Audiovisuelle Medien, Texte, Werke der Bildenden Kunst, Ton.

3. Stärkung der Europeana als »der« Zugangspunkt für europäische Kultur online

- Europeana sollte weiterentwickelt werden, um der Zugangspunkt für europäische Kultur online zu werden. Dafür ist eine Konzentration des finanziellen Aufwands und des politischen Kapitals auf europäischer und auf nationaler Ebene notwendig, um Europeana und die sie stützenden Strukturen auszubauen.

- Die Mitgliedsstaaten sollten sicherstellen, dass öffentliche Mittel für Digitalisierungsvorhaben nur unter der Bedingung bewilligt werden, dass die freie Zugänglichkeit der Digitalisate über Europeana gewährleistet ist. Sie sollten außerdem dafür Sorge tragen, dass bis zum Jahr 2016 ihre jeweiligen gemeinfreien Meisterwerke über Europeana zu finden und zu nutzen sind.
- In den nächsten Jahren sollte dem Europeana-Portal eine Anwendungs-Plattform hinzugefügt werden, mit der alle wesentlichen Aktivitäten Europas zur Digitalisierung und digitalen Langzeitverfügbarkeit von kulturellem Erbe verlinkt sind. Bei der technischen Entwicklung dieser Plattform sollte besonderes Augenmerk auf Aspekte der Mehrsprachigkeit gelegt werden. Darüber hinaus sollte Europeana künftig die Möglichkeiten des »cloud computing« ausloten.
- Es sollte überlegt werden, ob Europeana mittelfristig eine Schlüsselrolle in der digitalen Langzeitverfügbarkeit des kulturellen Erbes Europas zukommen sollte. Europeana könnte zu einem Depot für gemeinfreie und zu einem dunklen Archiv[8)] für originär digitale kulturelle Materialien ausgebaut werden.
- Europeana muss von den Kultureinrichtungen, der Europäischen Kommission und den Mitgliedsstaaten aktiv beworben und weithin bekannt gemacht werden.

4. Gewährleistung der Nachhaltigkeit digitaler Ressourcen

- Langzeitarchivierung ist ein wesentlicher Aspekt bei Digitalisierungsmaßnahmen. Digitale Langzeitarchivierung ist außerdem ein Kernproblem für originär digitale Inhalte. Den organisatorischen, juristischen, technischen und finanziellen Dimensionen der Langzeitarchivierung digitalisierter und originär digitaler Materialien muss gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Die Langzeitarchivierung digitalisierter und originär digitaler kultureller Materialien sollte in der Verantwortung der Kultureinrichtungen liegen – so wie schon jetzt für nicht-digitale Materialien.
- Um die Langzeitarchivierung von europäischem kulturellem Erbe zu garantieren, sollte eine Kopie des digitalisierten oder originär digitalen Materials bei Europeana archiviert werden. Für urheberrechtlich geschützte Materialien wäre Europeana ein dunkles Archiv, das als sicherer Hafen fungiert.
- Um sowohl auf Seiten der Unternehmen, die grenzüberschreitend agieren, als auch auf Seiten der Kultureinrichtungen Doppelarbeit zu vermeiden, ist ein Ablieferungssystem vorstellbar, das es erlaubt, Materialien, die zurzeit in mehreren Ländern ablieferungspflichtig sind, nur einmal abzuliefern. Dieses System würde einen Workflow umfassen, der eine Kopie an jede Institution weiterleitet, die unter nationaler Gesetzgebung dazu berechtigt ist.
- Urheberrecht und verwandte Rechte müssen denjenigen Kultureinrichtungen, die mit digitaler Langzeitarchivierung betraut sind, das Recht einräumen, für bestandserhaltende Maßnahmen Archivkopien anzufertigen und Dateikonversionen durchzuführen.
- Jedes digitale Objekt, das in kulturellen Einrichtungen archiviert wird, muss einen persistenten Identifikator enthalten. Ein verlässlicher Resolver-Dienst für persistente Identifikatoren digitaler Objekte muss entwickelt und auf europäischer Ebene unterhalten werden, vorzugsweise angebunden an Europeana.

5. Nachhaltige Finanzierung von Digitalisierungsvorhaben und von Europeana

- Die Verantwortung für die Finanzierung der Digitalisierung liegt in erster Linie beim Staat und die Mitgliedsstaaten werden ihre Investitionen in die Digitalisierung deutlich erhöhen müssen. Die gegenwärtige Finanzkrise kann zwar nicht ignoriert werden, kann aber genauso wenig ein Grund für Tatenlosigkeit sein.
- Die Beteiligung privater Partner sollte gefördert werden. Die nicht-öffentliche Finanzierung von Digitalisierungsmaßnahmen dient der Ergänzung der notwendigen öffentlichen Investitionen und sollte nicht als Ersatz für die öffentliche Finanzierung betrachtet werden.

- Digitalisierung sollte prinzipiell auf nationaler oder regionaler Ebene finanziert werden und nicht auf europäischer Ebene. Dennoch sollten die Mitgliedsstaaten nachdrücklich aufgefordert werden, die Finanzierungsmöglichkeiten des Europäischen Strukturfonds für Digitalisierungsaktivitäten zu nutzen. Auch können gezielte Digitalisierungsmaßnahmen mit einem klaren grenzüberschreitenden Fokus (z. B. grenzüberschreitende Sammlungen) auf europäischer Ebene mitfinanziert werden.
- Da Europeana dem Allgemeinwohl dient, sollten die Betriebskosten der Europeana zum größten Teil öffentlich finanziert werden, auch über 2013 hinaus. Die Finanzierung von Digitalisierungsmaßnahmen und von Europeana sollte als Einheit gesehen werden, in welcher die Mitgliedsstaaten für die Kosten der Digitalisierung ihres kulturellen Erbes und für den Aufbau nationaler Aggregatoren aufkommen sollten und die Finanzierung des Europeana-Portals vorrangig von der Europäischen Union aufgebracht werden sollte.
- Die Mitgliedsstaaten sollten Maßnahmen fördern, bei denen durch Digitalisierungsaktivitäten neue Entwicklungschancen für europäische Unternehmen eröffnet werden, beispielsweise durch regionale Firmen-Cluster in Partnerschaft mit Kultureinrichtungen, Wissenspartnerschaften zwischen Kultureinrichtungen und Universitäten oder durch strategische Partnerschaften auf europäischer oder internationaler Ebene auf dem Gebiet neuer Technologien und der Weiterverwendung von Werken des kulturellen Erbes.

6. Ergänzung öffentlicher Finanzierung durch öffentlich-private Partnerschaften für Digitalisierungsvorhaben

- Um die Interessen öffentlicher Einrichtungen zu schützen, die sich in eine Partnerschaft mit einem privaten Partner begeben, sollten folgende Mindestbedingungen eingehalten werden:
- Der Inhalt der Vereinbarung zwischen einer öffentlichen Kultureinrichtung und einem privaten Partner sollte öffentlich gemacht werden.
- Das digitalisierte gemeinfreie Material sollte für die Allgemeinheit kostenfrei zugänglich und in allen EU-Mitgliedsstaaten verfügbar sein.
- Der private Partner sollte der Kultureinrichtung die Digitalisate in derselben Qualität überlassen, die er selbst verwendet.
- Die maximale Dauer der Vorzugsverwertung von Materialien, die in öffentlich-privaten Partnerschaften digitalisiert wurden, darf sieben Jahre nicht überschreiten. Diese Zeitspanne wird als angemessen erachtet, um einerseits einen Anreiz für private Investitionen in Massendigitalisierungsvorhaben von Kulturgütern zu bieten und um andererseits den öffentlichen Einrichtungen ausreichend Kontrolle über ihr digitalisiertes Material zu ermöglichen.
- Entscheider auf europäischer und auf nationaler Ebene sollten vorteilhafte Bedingungen für die Beteiligung europäischer Marktteilnehmer schaffen, insbesondere
- zur Digitalisierung in solchen Bereichen ermutigen, die bislang noch nicht im Mittelpunkt von Digitalisierungsaktivitäten standen, beispielsweise audiovisuelle Materialien, Zeitungen, Zeitschriften oder Museumsobjekte,
- mittelfristig Anreize für private Investitionen über Steuererleichterungen schaffen, sobald sich die finanzielle Lage in den Mitgliedsstaaten verbessert hat,
- dazu ermutigen, öffentliche Mittel zur Gegenfinanzierung privater Investitionen in Digitalisierungsvorhaben bereitzustellen. Öffentliche Mittel könnten in derselben Höhe wie die privaten Investitionen an diejenigen Kultureinrichtungen vergeben werden, die eine Partnerschaft für die Digitalisierung ihrer Sammlung mit einem Privatunternehmen eingegangen sind.
- Europeana ermutigen sowie die Institutionen, die zu ihr beitragen, ihre digitalen Inhalte dadurch wachsen zu lassen, dass sie Partnerschaften mit europäischen Unternehmen eingehen.

Fazit

Kann Europa es sich leisten, nicht aktiv zu werden und abzuwarten, oder es einem oder mehreren Marktakteuren zu überlassen, unser gemeinsames kulturelles Erbe zu digitalisieren? Unsere Antwort ist ein deutliches »Nein«. Die Mitgliedsstaaten, Europas kulturelle Einrichtungen, die Europäische Kommission und andere Akteure werden alle ihre Verantwortung überneh-

men müssen um sicherzustellen, dass Europas Bürger und Europas Wirtschaft in vollem Umfang von den Möglichkeiten profitieren, die darin liegen, Europas kulturelles Erbe online zugänglich zu machen.

Nur so kann gewährleistet werden, dass Europa eine digitale Renaissance erlebt anstatt in ein digitales Dunkles Zeitalter zu verfallen.

Anmerkungen

1 The New Renaissance: Final report of the Comité des Sages on bringing Europe's cultural heritage on-line, <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/reflection_group/final-report-cdS3.pdf>, Final Report und Anhänge finden sich als getrennte Dateien auf: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/index_en.htm>

2 Website des Comité des Sages: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/comite_des_sages/index_en.htm>

3 Übersicht der Ergebnisse der Online-Konsultation: siehe Anhang des Final Report auf: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/index_en.htm>

4 Positionspapiere, Zusammenfassung sowie eine Videoaufnahme der Anhörung sind zu finden unter: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/publichearings/index_en.htm>

5 The Cost of Digitising Europe's Cultural heritage (Nick Poole, Collections Trust) und Technical Review of the Europeana Platform (Capgemini): Anhang des Final Report auf: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/index_en.htm>

6 High Level Expert Group on Digital Libraries: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/other_expert_groups/hleg/index_en.htm>

7 Member States Expert Group: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/other_expert_groups/mseg/index_en.htm>

8 Ein dunkles Archiv ist ein Archiv mit stark eingeschränktem Zugang.

Christa Schöning-Walter

Automatische Erschließungsverfahren für Netzpublikationen

Zum Stand der Arbeiten im Projekt PETRUS

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) hat damit begonnen, ihre Erschließungsprozesse zu automatisieren, um die Publikationen in ihrem Bestand und die bibliografischen Metadaten trotz der enorm anwachsenden Sammlung gedruckter und digitaler Medien so schnell wie möglich für die Nutzung zur Verfügung zu stellen.

Den organisatorischen Rahmen bildet das Projekt PETRUS.[1)] Dieses Akronym steht für »Prozessunterstützende Software für die digitale Deutsche Nationalbibliothek«. Existierende Softwarelösungen aus den Bereichen Datenanalyse, Text-Mining und Information Retrieval sollen genutzt werden, um die Metadaten für die Nationalbibliografie direkt aus schon vorhandenen oder mitgelieferten Titeldaten sowie aus maschinenlesbaren Volltexten, Inhaltsverzeichnissen, Abstracts, Klappentexten o. ä. zu generieren. Als Anwendungsfall stehen während des Projektes primär die monografischen Netzpublikationen im Blickpunkt der automatischen Erschließung. Über das Projekt hinaus soll aufgezeigt werden, wie auch weitere Medien – beispielsweise bestimmte gedruckte Publikationen oder die Artikel wissenschaftlicher Zeitschriften – mit maschineller Unterstützung formal und inhaltlich erschlossen werden können. Ziel ist es, die intellektuelle Erschließung zu entlasten und die sich bietenden technischen Möglichkeiten auch für den Nachweis von Einzelbeiträgen in der Nationalbibliografie zu nutzen.

Monografische Netzpublikationen stehen im Fokus der automatischen Erschließung

Anfang 2010 hat sich die DNB entschieden, die steigende Zahl digitaler Publikationen grundsätzlich nicht mehr intellektuell zu bearbeiten. Vielmehr soll das Projekt PETRUS dazu führen, dass nicht nur Import, Archivierung und Bereitstellung, sondern auch formale und inhaltliche Erschließung von Netzpublikationen als weitgehend automatische Geschäftsprozesse ablaufen. Notwendigerweise müssen damit auch neue, geeignete Qualitätskriterien definiert werden. Die Prozessabläufe und Anforderungen an die Gütemerkmale der Metadaten werden voraussichtlich in Abhängigkeit vom Publikationstyp variieren, je nachdem, ob beispielsweise Monografien eines wissenschaftlichen Verlages, die Schriftensammlung von einem Hochschulserver, Book-on-Demand-Veröffentlichungen oder Ausschnitte aus dem Internet bearbeitet werden.

Definition neuer Qualitätskriterien

Die geplanten automatischen Erschließungsprozesse sollen in aufeinander aufbauenden Bearbeitungsstufen zu einer schrittweisen Anreicherung der Titeldaten führen. Die Herkunft der Metadaten und bestimmte Qualitätsmerkmale werden im Datensatz vermerkt, sodass auch eine eventuell eingeschränkte Vertrauenswürdigkeit erkennbar ist. Damit bleibt nachvollziehbar, ob die formalen und inhaltlichen Beschreibungen in der Nationalbibliografie nach bibliothekarischen Standards intellektuell erstellt, mit automatischen Verfahren erzeugt oder aus anderen Quellen übernommen wurden. Die Leistungsfähigkeit automatischer Erschließungssysteme wird voraussichtlich mit der technologischen Entwicklung steigen, sodass zu einem späteren Zeitpunkt bei Bedarf eine erneute maschinelle Bearbeitung der Metadaten durchgeführt werden kann. Nur in Ausnahmefällen soll eine intellektuelle Nachbesserung erfolgen. Aufwände zur Verbesserung der Erschließungsergebnisse sollen vorrangig in die Steuerung und Kontrolle der automatischen Verfahren sowie in die Pflege und Weiterentwicklung der Normdateien investiert werden.

Modulare Bearbeitungsstufen zur Anreicherung von Titeldaten

Die Normdateien behalten auch im Umfeld der automatischen Erschließungsprozesse ihre herausragende Bedeutung und werden als Erschließungsstandards in die maschinellen Verfahren mit eingebunden. Die DNB setzt derzeit die Schlagwortnormdatei (SWD), die Personennamendatei (PND) und die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) als normiertes Vokabular für ihre Erschließung ein und ist in Kooperation mit Bibliotheksverbünden

Herausragende Bedeutung von Normdateien

und anderen Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auch an deren fortlaufender Aktualisierung und Erweiterung maßgeblich beteiligt. Derzeit werden PND, SWD und GKD sowie die Einheitssachtiteldatei (EST) des Deutschen Musikarchivs zur Gemeinsamen Normdatei (GND) zusammengeführt. Bestehende Formatunterschiede, die parallele Haltung von Datensätzen in mehreren Normdateien, beispielsweise für Körperschaften und Geografika, sowie unterschiedliche Ansetzungsregeln für die Formal- und Inhaltserschließung sollen damit überwunden werden. Die GND wird voraussichtlich Ende 2011 in den Produktivbetrieb übernommen werden.

Im Jahr 2010 war die Erprobung ausgewählter automatischer Erschließungsverfahren und -methoden der wichtigste Arbeitsschwerpunkt im Projekt PETRUS. Die Untersuchungen konzentrierten sich dabei auf die vier zu Projektbeginn definierten Anwendungsszenarien:

- automatische Erkennung paralleler oder ähnlicher Ausgaben von Publikationen und Austausch von Metadaten zwischen den Titeldaten,
- automatische Generierung von Datensätzen in der PND beim Import neuer Titel und Erstellung von Relationen zwischen Personennamen und Titeldaten,
- automatische Einordnung der Netzpublikationen in die Systematik der DDC-Sachgruppen sowie
- automatische Vergabe von Schlagwörtern auf Grundlage des kontrollierten Vokabulars der SWD.

Testlizenzen für vier Softwareprodukte in der Erprobung

Für Experimente zur Untersuchung der Machbarkeit wurden Testlizenzen für vier verschiedene Softwareprodukte erworben. In die Erprobung geeigneter Methoden und Verfahren waren die Softwaresysteme Averbis Extraction Platform der Averbis GmbH, TopicFinder und iFinder der Intrafind Software GmbH, iSquare SmartSearch der iSquare GmbH und RapidMiner der Rapid-I GmbH einbezogen. Die Anbieter dieser Systeme haben die Tests bei der DNB ein Jahr lang aktiv begleitet. Die Auswahl der Erschließungssoftware wurde über ein europaweites Ausschreibungsverfahren getroffen. Mit Blick auf die spätere Integrierbarkeit in die Systemarchitektur der DNB spielten bei der Auswahlentscheidung auch technische Eigenschaften eine wichtige Rolle. Verlangt wurde ein hochgradig offener, modularer und transparenter Systemaufbau. Für den Titel- und Normdatenabgleich werden Funktionen des vorhandenen zentralen Bibliothekssystems benutzt.

Automatischer Titel- und Normdatenabgleich

Ein erster wichtiger Schritt zur Verringerung der eigenen intellektuellen Erschließungsaufwände ist eine weitgehende Nachnutzung schon vorhandener Metadaten bei der Erstellung von Titel- und Normdatensätzen. Strukturiert gelieferte Titeldaten der Netzpublikationen sollen auch dann übernommen werden, wenn diese nicht vollständig den Bestimmungen der derzeit angewandten Regelwerke entsprechen oder über deren Umfang hinausgehen. So werden beispielsweise alle Verfasser einer Publikation dauerhaft in den Titeldatensatz übernommen, und zwar auch dann, wenn es sich um eine größere Anzahl handelt. Außerdem sollen die Verknüpfungen zwischen den Titeldaten und den Normdateien ausgebaut werden, um Semantic Web-Anwendungen besser unterstützen und den Nutzern weitere Verknüpfungen für die Suche zur Verfügung stellen zu können.

Nachnutzung vorhandener Metadaten

In PETRUS wird zurzeit daran gearbeitet, Inhaltserschließungsdaten und Normdatenverknüpfungen aus bereits vorhandenen Datensätzen zu übernehmen, wenn parallele oder ähnliche Ausgaben als solche erkannt werden. Der Abgleich soll möglichst auch bei unterschiedlichen Schreibweisen oder Schreibfehlern funktionieren. Die Datensätze »echter« paralleler Ausgaben – beispielsweise Online- und Printausgaben desselben Werkes – werden direkt miteinander verknüpft. Keine »echten« Parallelausgaben im engeren Sinne sind Buchhandels- und Hochschulausgaben eines Werkes, unterschiedliche Auflagen eines Werkes oder Ausgaben eines Werkes in verschiedenen Verlagen. Vorhandene Übereinstimmungen können allerdings genutzt werden, um Verknüpfungen mit der PND und GKD oder Inhaltserschließungsdaten – beispielsweise die Notationen und Sachgruppen der Dewey-Dezimalklassifikation Deutsch (DDC) oder Schlagwörter – zwischen den Titeln auszutauschen.

Automatischer Titelabgleich paralleler Ausgaben

Im Zuge mehrerer Testreihen wurde untersucht, wie der Titelabgleich so gestaltet werden kann, dass möglichst keine falschen Erschließungsergebnisse produziert und dennoch ein möglichst großer Effekt erzielt werden kann. Entwicklung und Test der ersten Stufe sind nunmehr weitgehend abgeschlossen. Die Erkennung paralleler Ausgaben soll sowohl rückwirkend für die bereits in der bibliografischen Datenbank vorhandenen Netzpublikationen angewendet als auch als neues Modul in den laufenden Geschäftsprozess eingefügt werden. In weiteren Entwicklungsstufen soll die Erkennung von Ähnlichkeiten für den Zweck der Datenübernahme und Datenbereinigung – z. B. die Erkennung von Dubletten – weiter ausgebaut werden.

Auch zur Erstellung von Relationen zwischen Titeldaten und Normdaten werden Module benötigt, die Ähnlichkeiten erkennen. Beginnend mit den Personennamen in der PND wird beim Import der Netzpublikationen automatisch überprüft, ob die verzeichneten Personennamen bereits in der PND existieren. Wenn dies nicht der Fall ist, erzeugt das System automatisch neue Normdatensätze mit Relationen zu den Titeldaten. Ansonsten erfolgt eine Verknüpfung mit schon vorhandenen Personennamen in der PND. Erste Ansätze sind realisiert. In weiteren Schritten soll das Verfahren ausgebaut werden und auch individualisierte Datensätze mit in den Abgleich einbeziehen, also Personennamen in der PND, die bereits mit Angaben zum Lebenslauf der Person angereichert sind. Eine Individualisierung der automatisch generierten Normdatensätze soll nur dann ausgelöst werden, wenn ein Personenname mit mehreren Titeln verknüpft ist. Nach bisherigen Erkenntnissen sind zurzeit etwa 40 % der Personennamen in der PND lediglich mit einem einzigen Titel verknüpft.

Module zur Erstellung von Relationen Titeldaten/ Normdaten

Erschließung mit DDC-Sachgruppen

Zur Erschließung von Titeldaten setzt die DNB eine Systematik ein, die sich an der DDC orientiert und die aus etwa hundert Sachgruppen besteht.

Nutzung der DDC-Sachgruppen zur automatischen Kategorisierung

Die DDC-Sachgruppen dienen der thematischen Ordnung der gesammelten Publikationen unabhängig von der Sprache der Publikation. Mit dieser Systematik sollen maschinenlesbare deutsch- und englischsprachige Publikationen künftig automatisch kategorisiert – also in die DDC-Sachgruppen eingeordnet – werden.

In der Testphase wurden maschinelle Lernverfahren erprobt, die mit bereits erschlossenen Publikationen trainieren. Für Training und Test stand ein Korpus mit etwa 45.000 digitalen Volltexten zur Verfügung. Es handelt sich um Online-Hochschulschriften und einige andere monografische Netzpublikationen. Als weitere Testobjekte wurden zusätzlich die seit Jahresbeginn 2010 gesammelten und bisher noch nicht erschlossenen Netzpublikationen berücksichtigt. Die starke Vorherrschaft bestimmter Fächer, insbesondere der Medizin bei den Dissertationen, hat eine sehr ungleiche fachliche Verteilung zur Folge. Bei den Hochschulschriften konzentrieren sich etwa 90 % der Publikationen auf lediglich 20 Sachgruppen. Diese Unausgewogenheit wirkt sich ungünstig auf den Trainingsprozess aus und führt dazu, dass die spezifischen Erkennungsmerkmale selten vorkommender Sachgruppen vom System nur schwer identifiziert werden können.

Testkorpus mit 45.000 digitalen Volltexten

Ungleiche fachliche Verteilung erschwert das Training

Vor diesem Hintergrund wurden auch maschinenlesbare Textelemente aus der Kataloganreicherung in die Versuche mit einbezogen. Die DNB selbst scannt seit etwa drei Jahren Inhaltsverzeichnisse gedruckter Monografien. Sie übernimmt zudem gescannte Inhaltsverzeichnisse von Bibliotheksverbünden. Während der Tests konnte auf ein Kontingent von etwa 120.000 digitalisierten Inhaltsverzeichnissen einschließlich der für das Training benötigten Angaben zu den Sachgruppen zurückgegriffen werden. Die beobachtete verzerrte Verteilung ist tendenziell auch hier festzustellen, allerdings weniger stark ausgeprägt. Aufgrund von zu kleinen Trainingsmengen konnten bei den Online-Hochschulschriften letztlich nur 45 Sachgruppen in die Untersuchungen einbezogen werden, bei den gescannten Inhaltsverzeichnissen gedruckter Monografien waren es immerhin 81 Sachgruppen. Trainiert wurde teilweise mit mindestens 50, teilweise mit mindestens 70 Beispielobjekten pro Sachgruppe.

Testkorpus mit 120.000 digitalisierten Inhaltsverzeichnissen

Im Zuge der Experimente wurden die Ergebnisse der automatischen Sachgruppenvergabe mit den von Fachreferenten zugeordneten Sachgruppen verglichen, um verschiedene Maße zur Beurteilung der Qualität zu bestimmen. Die DNB will für den Geschäftsprozess der automatischen Erschließung von Netzpublikationen mindestens ein Niveau von 80 % korrekt kategorisierter Publikationen erreichen. Festgestellte Unterschiede zwischen intellektueller und automatischer Erschließung bedeuten nicht zwingend eine komplett falsche Kategorisierung, denn bei interdisziplinären Themenstellungen können auch mehrere DDC-Sachgruppen richtig sein. Die DNB vergibt in der Regel allerdings nur eine DDC-Hauptsachgruppe.

Automatische Sachgruppenvergabe im Test

Außerdem wurde im Rahmen der Tests eine mittlere Übereinstimmung der vergebenen Hauptsachgruppen von bis zu 75 % erreicht. Allerdings variieren die Ergebnisse von Sachgruppe zu Sachgruppe teilweise erheblich. Bei manchen Themen gelingt es den automatischen Verfahren sofort, eine nahezu korrekte Sachgruppenvergabe zu erreichen. Demgegenüber sind andere Themen deutlich schwerer voneinander abzugrenzen. Als nächster Schritt ist eine gezielte Erweiterung und Optimierung der Trainingskorpora geplant. Aufgrund der bisherigen Ergebnisse wird davon ausgegangen, dass die stetig wachsende Zahl gescannter Inhaltsverzeichnisse sehr gut für das Training der Klassifikatoren mit genutzt werden kann.

Trainingskorpora müssen erweitert und optimiert werden

Alle Softwaresysteme im Test haben zur Lösung der Aufgabenstellung letztlich auf Algorithmen aus dem Bereich der Support Vector Maschines (SVM) gesetzt. Beim Training der Klassifikatoren werden dabei hochkomplexe Teilungsfunktionen berechnet, die die Publikationen, die zu einer Sachgruppe gehören, von denjenigen trennen, die nicht dazugehören. Diese mathematischen Modelle werden anschließend für die Kategorisierung neuer Publikationen benutzt. Vorgeschaltet sind Sprachverarbeitungskomponenten, die die Sprache der Texte identifizieren, die Texte in Wörter zerlegen, eine linguistische Bearbeitung durchführen und die relevanten Informationseinheiten extrahieren. Mit linguistischen Methoden werden sprachliche Variationen wie beispielsweise Wortbeugung, Wortableitung und Wortzusammensetzung normalisiert, d. h. auf ihre Grundformen zurückgeführt.

Sprachverarbeitungskomponenten und mathematische Modelle zur Kategorisierung

In die geplanten Geschäftsprozesse soll die automatische Sachgruppenvergabe als Webservice eingebettet werden. Texte und Titeldaten werden über definierte Schnittstellen an die Erschließungssoftware übergeben. Als Ergebnis wird eine Liste der wahrscheinlichsten Sachgruppen mit Aussagen zur Validität zurückerwartet.

Automatische Beschlagwortung

Ziel der automatischen Beschlagwortung ist es, deutschsprachige Netzpublikationen mit dem kontrollierten Vokabular von SWD, PND und später GND zu erschließen. Zunächst werden die Sachschlagwörter sowie die geografischen und ethnografischen Schlagwörter der SWD in das Erschließungssystem eingebunden. Die SWD umfasst zurzeit annähernd 170.000 Sachschlagwörter und mehr als 200.000 geografische und ethnografische Schlagwörter. Für englischsprachige Veröffentlichungen soll künftig ein entsprechendes Vokabular wie z. B. die Library of Congress Subject Headings (LCSH) eingesetzt werden. Um Nutzern weitere Sucheinstiege zu bieten, soll zusätzlich eine freie Beschlagwortung sowohl für deutsch- als auch für englischsprachige Publikationen realisiert werden.

Automatische Beschlagwortung mithilfe von Normdateien

Die Modelle für die automatische Beschlagwortung können nicht wie bei der Sachgruppenvergabe trainiert werden. Wegen der zu großen Zahl möglicher Schlagworte existiert keine geeignete Trainingsgrundlage mit einer ausreichenden Menge maschinenlesbarer Lernbeispiele für jedes Schlagwort. Linguistische Verfahren, Methoden und Konzepte werden damit zur entscheidenden Grundlage für die maschinelle Bearbeitung der Texte. Begriffe, die das System im Zuge der linguistischen Analyse als sinntragend identifiziert, sollen anschließend auf ihre Vorzugsbenennungen in der SWD zurückgeführt und mit Angaben zur Validität in einer sortierten Liste ausgegeben werden. Letztlich soll auch das Beschlagwortungsmodul als Webservice in die Geschäftsprozesse eingebunden werden.

Einsatz linguistischer Verfahren zur Schlagwortvergabe

In der Testphase wurden mit zwei Softwaresystemen erste Versuche durchgeführt. Dafür wurden Sachschlagwörter mit ihren Synonymen und Relationen aus der SWD in die Beschlagwortungsmodule eingelesen. Die Auswertung der Ergebnisse konzentrierte sich auf Stichproben aus wenigen gezielt ausgewählten Sachgruppen. Dabei wurde jedes einzelne der automatisch vergebenen Schlagworte von Fachreferenten auf einer Vier-Punkte-Skala als sehr nützlich, nützlich, wenig nützlich oder falsch beurteilt, um einen ersten Maßstab für die Bewertung der Qualität zu erhalten. Bei diesem Vorgehen können systematische Fehler gut erkannt und nachfolgend behoben werden. Auf andere Formen der Auswertung wie beispielsweise Retrievaltests wurde bewusst verzichtet.

Bewertung der Qualität durch Fachreferenten

Bei den Tests wurde die Anzahl der Schlagworte pro Publikation teilweise fest vorgegeben, teilweise wurde sie über Wahrscheinlichkeitsmaße gesteuert. Ein gutes Erschließungsergebnis liegt dann vor, wenn das System möglichst viele der gewünschten und keine unsinnigen Schlagworte ausgibt. Möglicherweise lässt sich die Trennung der geeigneten von den nicht geeigneten Schlagworten künftig über Validitätsmaße steuern. Weitere Untersuchungen sollen zeigen, ob dies möglich ist. Stärker noch als bei der Sachgruppenvergabe gestaltet sich die Optimierung der automatischen Beschlagwortung als ein schrittweiser experimenteller Vorgang, der voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Validitätsmaße als Instrument der Steuerung

Eine besondere Herausforderung stellt die Disambiguierung dar, also die richtige Einordnung mehrdeutiger Begriffe, die in der SWD durch entsprechende Zusätze am Schlagwort unterschieden werden. Diese sollen künftig in die automatische Beschlagwortung mit einbezogen werden, um Homonyme oder Polyseme richtig einordnen zu können. Zusätzlich sollen die Inhaltserschließungsdaten vorhandener Titel aus der Datenbank sowie die Beziehungen zwischen den verschiedenen angewendeten Erschließungssystematiken – Sachgruppen, DDC-Notationen und Schlagworte – für die Optimierung der Verfahren mit genutzt werden. So soll z. B. mit bereits erschlossenen Titeln trainiert werden, welche Schlagworte typischerweise in welchen Konstellationen auftreten. Auch die durchgängig vorhandenen Relationen zwischen den Schlagwörtern aus der SWD und den DDC-Sachgruppen können für die Bestimmung von Plausibilitäten mit herangezogen werden. Annähernd 120.000 der Sachschlagwörter sind zudem mit DDC-Notationen verknüpft. Auch diese Relationen sollen ausgewertet werden.

Schwierige Auflösung von Mehrdeutigkeiten

Ausblick

Die Untersuchungen zur Realisierung von Geschäftsprozessen für die automatische Erschließung von Netzpublikationen werden jetzt nur noch mit einem System weitergeführt. Zu Beginn dieses Jahres wurde die Averbis Extraction Platform beschafft, um damit die automatische Kategorisierung nach DDC-Sachgruppen und die automatische Beschlagwortung für Netzpublikationen zu realisieren.

Anmerkung

1 Schöning-Walter, Christa: PETRUS. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 1, S. 15 - 19.

Renate Behrens-Neumann, Barbara Pfeifer

Die Gemeinsame Normdatei – ein Kooperationsprojekt

Projektziel: Überführung einzelner Normdateien in eine GND

Im Projekt Gemeinsame Normdatei (GND) sollen die bestehende Personennamendatei (PND), die Schlagwortnormdatei (SWD) und die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) sowie die Einheitssachtiteldatei (EST) des Deutschen Musikarchivs in einer gemeinsamen Normdatei zusammengeführt werden. Das im Juni 2009 in die Realisierungsphase eingetretene Projekt baut bei seiner Durchführung auf vorangegangene Projekte auf. Zu erwähnen sind dabei das GKR-Projekt (Gemeinsame Körperschaftsregeln) zur Harmonisierung der bestehenden RAK-WB und RSWK-Regeln zur Ansetzung von Körperschaften, Kongressen und Geografika sowie das Perso-Projekt (Gemeinsame Ansetzungsregeln für Personennamen), welches im Bereich von Ansetzungen von Personennamen dasselbe Ziel hatte. Die Umsetzung der in den genannten Projekten erarbeiteten Regelungen kann aufgrund des erheblichen Aufwands erst mit der Arbeit in der GND vollzogen werden. Alle Neuregelungen wurden auch in Abstimmung mit den Regelentwürfen der RDA (Resource Description and Access) getroffen.

Während der letzten drei Jahrzehnte sind im deutschsprachigen Raum große überregionale Normdateien aufgebaut worden, die an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Zusammenarbeit mit den Bibliotheksverbünden und zahlreichen weiteren Institutionen geführt und gepflegt werden. Die Nutzung und somit die Bedeutung von Normdaten ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Normdatenproduzenten müssen sich der Herausforderung stellen, moderne, webfähige Normdateien anzubieten, deren Einsatz die Vernetzung vielfältiger Ressourcen und Informationsangebote von Bibliotheken, Archiven, Museen, Projekten und anderen Wissenschafts- und Kultureinrichtungen fördert und so zu einer besseren Sichtbarkeit und Zugänglichkeit beiträgt. Der Vorteil einer stärkeren Vernetzung von Informationsressourcen verschiedener Anbieter sei am Beispiel der Kooperation zwischen Wikipedia – die freie Enzyklopädie und der DNB dargestellt: Lexikoneinträge für Personen werden über den Datensatz der PND zum DNB-Katalog verlinkt. Dadurch können die Nutzer der Online-Enzyklopädie komfortabel auf die in der DNB nachgewiesene Literatur von und über eine Person zugreifen.

Vorteile durch Vernetzung von Informationsressourcen

Die bestehenden Normdateien sind historisch gewachsen und in voneinander divergierenden Datenmodellen und in jeweils unterschiedlichen Formaten weiterentwickelt worden, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Im Zuge der Zusammenführung zu einer GND wird die gegenwärtige funktionale Differenzierung in Normdaten für die Formalerschließung und Normdaten für die Sacherschließung zugunsten einer objektorientierten Sicht aufgegeben. Die Inhalte der GKD, PND, SWD und EST-Datei werden auf Basis eines gemeinsamen Datenmodells in das Gemeinsame Normdatenformat (GNF) überführt. Dabei werden Datensätze aus GKD und SWD oder SWD und EST-Datei, die dieselbe Entität beschreiben, zu einem GND-Satz vereinigt.

GND mit objektorientierter Sicht

Das Eingabeformat der GND ist dem zukünftigen GND-Austauschformat MARC 21 Authority angelehnt berücksichtigt die Regelungen der RDA.

Wie bisher die bestehenden Normdateien wird auch die zukünftige GND von den Normdatenteilnehmern kooperativ geführt und an der DNB vorgehalten werden. Am GND-Projekt sind neben der DNB alle Bibliotheksverbünde im deutschsprachigen Raum beteiligt. Bereits seit dem Beginn des Projekts im Sommer 2009 wurde aus diesem Grund eine eigene Arbeitsgruppe GND unter der Leitung der DNB eingerichtet. Ihr gehören Normdatenspezialisten aller bundesdeutschen Bibliotheksverbünde, des Österreichischen Bibliotheksverbundes sowie der Zeitschriftendatenbank (ZDB) an. In Sitzungen und zahlreichen, äußerst arbeitsintensiven Abstimmungsprozessen werden in dieser Arbeitsgruppe die Voraussetzungen für den Umstieg auf die GND erarbeitet. Als erschwerend für den Projektverlauf erwies sich die im

Projektpartner

deutschsprachigen Raum vorliegende Situation, dass die Bibliotheksverbünde mit unterschiedlichen Systemanbietern arbeiten (OCLC-Pica bzw. ExLibris). Dies machte es erforderlich, getrennte Abstimmungsverfahren einzuleiten. So fanden im Jahr 2010 getrennte Arbeitsgruppentreffen statt, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Alephbzw. Pica-Anwender gerecht zu werden.

Auch die vom Standardisierungsausschuss eingesetzte Arbeitsgruppe Musik wurde in den Abstimmungsprozess für die GND einbezogen. Hier konnten Absprachen zum vorliegenden GND-Formatentwurf sowie Präzisierungen und Änderungen für die Erfassung der Werktitel der Musik vereinbart werden.

Die Realisierung eines Projekts in der Größenordnung der GND bedeutet jedoch nicht nur Veränderungen in der Arbeitsumgebung bei der Erfassung von Normdaten, sondern bedingt für die Kooperationspartner Veränderungen der Arbeitsabläufe, einen erhöhten Einsatz von Personalressourcen und einen finanziellen Aufwand. Um den Umstieg auf die GND in den Verbundsystemen und den ihnen angeschlossenen Lokalsystemen durchführen zu können, ist die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AG Verbund) seit Beginn des Jahres 2010 am GND-Projekt beteiligt. Bei einem ersten Treffen im März 2010 wurden Zielvereinbarungen über die weitere Durchführung des gemeinsamen Umstiegs in der DNB und den Verbundsystemen getroffen, welche in einem zweiten Treffen Ende November 2010 zu gemeinsamen und verbindlichen Absprachen bezüglich des Zeitplans, der Umstiegsmodalitäten und der weiteren kooperativen Durchführung des GND-Projekts für alle Projektpartner konkretisiert wurden.

Umstieg in den Verbundsystemen

Schwerpunkt der Arbeiten im Jahr 2010 war die Erarbeitung eines gemeinsamen, mit allen Projektpartnern abgestimmten, verbindlichen Formatentwurfs für das Intern- und das Austauschformat. Dieser konnte im Oktober vorgelegt werden und bildet die Grundlage für die Programmierungsarbeiten der Systemanbieter und aller weiteren Vorbereitungen in der DNB und den Bibliotheksverbünden. Damit ist für alle Projektpartner die Basis für die weiteren Arbeiten im GND-Projekt geschaffen. Bereits in dieser ersten Stufe des GND-Formats sind alle Grundfunktionalitäten enthalten, inhaltliche Änderungen können bei Bedarf später nachgeführt werden.

Rückblick auf 2010

Bereits Ende 2010 wurden den Projektpartnern erste Testdaten zur Verfügung gestellt. Eine Massenlieferung von Testdaten ist für das Frühjahr 2011 geplant. Diese Daten sollen das Spektrum der Normdaten weitestgehend abdecken. Die Inhalte der Normdatensätze werden im GND-MARC-Format transportiert und die GND-Strukturen, z. B. die Entitätenkennzeichnung und die Relationen, werden bereits enthalten sein.

Seit Beginn des Projekts GND ist ein eigenes Arbeitspaket zu Übergangsregeln vorgesehen. Durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher, mit verschiedenen Regelwerken erschlossener Entitäten in der künftigen GND besteht hier Regelungsbedarf, zumal alle Veränderungen, auch im Bereich der Erfassungsregeln, formatrelevant sein können. Der Standardisierungsausschuss hat bereits in seiner Sitzung Ende November 2009 diesem Thema eine hohe Priorität eingeräumt und die Wichtigkeit von praktikablen Lösungen für alle Projektbeteiligten betont.

Übergangsregeln

So bestand ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Projektteams an der DNB darin, den benötigten Regelungsbedarf zusammenzustellen und gemeinsam mit den beteiligten Expertengruppen abzustimmen. So konnten, in Form von Entwürfen, notwendige Übergangsregeln zu den Bereichen Personen, Kongresse, Körperschaften, Geografika, Werke, Schriftdenkmäler und Werke der Musik formuliert und abgestimmt werden. Die Ausarbeitung dieser Ergebnisse und ihre Abstimmung im Standardisierungsausschuss wird einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt für das Jahr 2011 darstellen.

Ausblick auf 2011

Mit den Projektpartnern konnten Ende 2010 detaillierte Absprachen zum gemeinsamen Umstieg auf die GND in der DNB und in den Bibliotheksverbünden getroffen werden.

Umstiegsszenario

Alle Verbundsysteme und die DNB steigen an einem, vorher gemeinsam vereinbarten, Termin auf die GND um. Ab diesem Zeitpunkt werden die Normdaten ausschließlich in der neuen GND-Struktur und im MARC-GND-Format ausgeliefert. Auch der Datentausch über die Online-Schnittstelle findet nur noch im MARC-GND-Format statt. Die DNB stellt eine GND-Grundlieferung zur Verfügung, welche die Verbünde in ihre Verbundda-

tenbanken übernehmen. Die Versorgung der Lokalsysteme liegt in der Verantwortung der einzelnen Verbundsysteme. Die bisherigen Normdateien werden von der DNB geschlossen.

Die lokalen Normdateien müssen in den Verbünden selbst in das GND-Format konvertiert werden. Die Formatvorgaben für die überregional verbreiteten sonstigen Normdateien (u. a. Bibliotheksadressen, Basisklassifikation) stehen noch nicht in Gänze fest. Hierzu gibt es jedoch bereits Vorarbeiten aus den Verbünden und im GND-Formatentwurf wird der Feldbereich, der für die Erfassung dieser lokalen Normdaten vorgesehen ist, frei bleiben.

Für das Jahr 2011 sind im Projekt verschiedene Meilensteine auf dem Weg zur Produktivsetzung der GND zu bewältigen. Hervorzuheben sind insbesondere die Datenmigration, die Bereitstellung von GND-Grundlieferungen zu Testzwecken, die Entwicklung eines GND-Redaktionsverfahrens, die Einrichtung der Onlinenormschnittstelle, die Anpassung der Katalogisierungsumgebung und die Einbeziehung der originalschriftlichen Erfassung für Normdaten. Ein gesonderter Schwerpunkt der Projektarbeit wird außerdem auf dem umfangreichen Arbeitspaket Schulungen liegen.

Bereits Ende 2010 konnte der Zeitraum für die Auslieferung der GND-Daten und des gemeinsamen Umstiegs festgelegt werden. Er soll zwischen Januar und April 2012 liegen. Damit kann der Start der GND im Echtbetrieb für alle Partner erfolgen. Alle weiteren Arbeitsschritte werden in enger Abstimmung mit den Kooperationspartnern des GND-Projekts geplant. Das Zusammenführen der Entitäten (Matching der Datensätze) und deren Auslieferung werden erst nach der Auslieferung und Implementierung der GND erfolgen.

Mit dem Übergang auf die GND werden die für alle Normdatenanwender jetzt noch bestehenden Inkonsistenzen, Regelwerks- und Formatabweichungen der Vergangenheit angehören. Die Normdatei wird gemäß dem Entity-Relationship-Modell gestaltet sein und die Suche über Normdaten und die jeweiligen Relationen zu anderen Normdaten ermöglichen. Der modulare Aufbau verbessert den Zugang zu Publikationen aller Art über kontrolliertes Vokabular und bietet die Grundlage dafür, Normdaten für das Semantic Web als Linked Data

Fazit

bereitzustellen. Damit eröffnen sich zukünftig neue Anwendungsszenarien für die Normdatei bei denen die URIs der GND-Datensätze zur Identifikation der Entitäten selbst und zur internen Relationierung dienen. Die GND kann damit einem immer größer werdenden Anwenderkreis als eindeutiger Bezugspunkt im semantischen Netz fungieren, um Ressourcen aller Art miteinander zu verknüpfen und so den Zugang und die Vermittlung von Information und Wissen zu vereinfachen.

Susanne Oehlschläger

Interview mit Troy Linker

Im Juni 2010 wurde der neue Katalogisierungsstandard Resource Description and Access (RDA) als Teil des RDA-Toolkits veröffentlicht. Während das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) für die Inhalte des Standards verantwortlich ist, wird die Publi-kationsstrategie gemeinsam von den Verlegern und dem Committee of Principals (CoP) entwickelt. In der Vergangenheit führte die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) Gespräche mit dem Vorsitzenden des JSC und seiner Vorgängerin im Amt. Heute stellen wir unsere Fragen einem Vertreter der Verlegerseite, der für die RDA zuständig ist: Herrn Troy Linker, Director of Publishing Technology der American Library Association (ALA).

Troy Linker ist seit Anfang 2010 für das RDA-Toolkit verantwortlich. Er ist Verleger im Bereich Digital Reference der Verlagsabteilung der ALA und ist zuständig für die Konzeption, die Erstellung und die Vermarktung von digitalen Auskunftsmitteln einschließlich des RDA-Toolkits (im Auftrag der RDA-Verleger) und des »Guide to Reference« der ALA. Seitdem Troy Linker 1998 als Director of Publishing Technology zu ALA Publishing gekommen ist, beschäftigt er sich mit AACR2 und RDA.

Mr. Linker, im Juni 2010 wurde das RDA-Toolkit freigeschaltet. Sie müssen sehr froh gewesen sein, dass es nach langer Vorbereitungszeit endlich soweit war. Was haben Sie nach der Veröffentlichung zuerst gemacht? Haben Sie gefeiert?

Ich glaube, das erste, was ich getan habe, war Daumen drücken und hoffen, dass die Technik so arbeitet, wie sie es während der Testphase getan hat. Ich hatte das Glück, bei der Einführung einiger digitaler Produkte dabei zu sein, und jedes Mal war es stressig. Egal wie viel man getestet hat, es gibt keinen besseren Test als die tatsächliche Inbetriebnahme. Kurz nach dem Start fand die ALA-Jahreskonferenz statt, sodass wir die Gelegenheit hatten, einige der früheren und gegenwärtigen Mitglieder des RDA-Teams zu einem schönen Essen in ein kubanisches Restaurant in Washington, D.C. einzuladen. Wir erhoben unsere Gläser, um einen Toast auszusprechen auf die harte Arbeit des JSC, des Herausgebers der RDA, des Committee of Principals, der Verleger und aller Gutachter und Tester, welche Beteiligte auf der ganzen Welt repräsentieren, die dabei geholfen haben, die RDA und das RDA-Toolkit zu ermöglichen.

Seit diesem Tag hat es einige kritische Stimmen gegeben – wie immer in Zeiten möglicher Änderungen. Wie sieht es mit positiver Resonanz oder positiven Erfahrungen nach der Veröffentlichung aus?

Die Evaluierung und schließlich die Einführung der RDA werden den Katalogisierern, die sich steigenden Arbeitsmengen und sinkenden bzw. stagnierenden Finanzen und Ressourcen gegenüber sehen, beträchtliche Änderungen abverlangen. Um die RDA zu implementieren, werden viele die neuen zugrunde liegende Katalogisierungsprinzipien, eine neue Terminologie und den Umgang mit einem neuen Online-Tool erlernen müssen. Das RDA-Toolkit und ebenso die RDA sind der erste Schritt auf einem neuen, und ich denke, besseren Weg. Aber beide sind nur der erste Schritt und beide werden sich mit der Zeit verbessern, allerdings nur, wenn der Schwung anhält, um die Entwicklung voranzutreiben und nicht zurückzubewegen.

In der Vergangenheit erschienen Katalogisierungsregelwerke in erster Linie in gedruckter Form. Die RDA hingegen sind Teil des RDA-Toolkits. Worin sehen Sie die Vorteile eines Online-Produkts?

Online-Tools haben gegenüber Druckausgaben viele Vorteile. Wie viele Online-Tools bietet das RDA-Toolkit Volltext- und metadatenbasierte Suchen, schnellere und günstigere Aktualisierungsmöglichkeiten und natürlich die augenblickliche, weltweite Verbreitung über das Internet. Zusätzlich zu diesen üblichen Vorteilen des Web haben wir

das RDA-Toolkit entwickelt, um die RDA eng mit einer Sammlung anderer Dokumente und Tools für die Katalogisierung zu verflechten. Wir haben hunderte, vielleicht tausende von Links gelegt zwischen den RDA und dem »RDA: Element Set View«, den AACR2 und den Library of Congress Policy Statements (LCPS). Wenn wir gerade von den LCPS reden – wir haben sie in das RDA-Toolkit integriert und wir planen, auch Anwendungsrichtlinien anderer Nationalbibliotheken einzubinden, wenn sie welche aufgestellt haben. Und schließlich glaube ich, eine der einzigartigen Funktionen des RDA-Toolkits ist die Einbindung von Inhalten, die die Anwender in Form von Workflows und Konkordanzen erstellen. Unser Ziel war es, eine Technik zu entwickeln, die dazu beiträgt, die gemeinsame Nutzung des Katalogisierungswissens innerhalb derselben Institution oder weltweit zu erleichtern. Durch die Verwendung von Workflows können Anwender mit spezifischem Fachwissen (z. B. im Bereich Musik, Zeitschriften, kartografische Materialien usw.) Arbeitsschritte und Prozesse erstellen und gemeinsam benutzen, die recherchierbar und eng mit den RDA sowie auch mit anderen Internet-Ressourcen verlinkt sind. Diese Workflows können von den Anwendern kopiert werden, um als solide Grundlage zu dienen, die an die Katalogisierungsbedürfnisse in ihren jeweiligen Institutionen angepasst werden können.

Die deutschsprachige Bibliothekswelt ist an einem internationalen Standard interessiert. Wo glauben Sie, liegt die Stärke des Online-Tools im Hinblick auf die Internationalität?

Die Welt ist in den letzten paar Jahren viel kleiner geworden. Katalogdatensätze werden viel freier international gemeinsam benutzt, was die Notwendigkeit internationaler Standards hervorhebt. Ich bin begeistert von dem Potenzial einer Anwendung von RDA als internationalem Standard. Die RDA werden mit Blick auf eine internationale Zielgruppe entwickelt und basieren auf den internationalen Prinzipien der FRBR, der FRAD und der International Cataloguing Principles.

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Vorteilen eines Online-Tools ist der größte und vorteilhafteste Aspekt an einem internationalen Online-Tool, dass Sie durch einen nahezu augenblicklichen (mit einer gewissen Verzögerung für Übersetzungen) Vertrieb sicher sein können, dass der Standard aktuell ist und alle Anwender den gleichen Zugang dazu haben. Außerdem hat man durch den Aufbau eines Online-Tools im Gegensatz zu häufigen Printausgaben die Möglichkeit, die Kosten für die Erstellung und Entwicklung auf eine größere internationale Zielgruppe zu verteilen, was es allen Beteiligten ermöglicht, von geringeren Fixkosten profitieren zu können.

Dennoch haben Sie sich auch für eine gedruckte Ausgabe der RDA entschieden?

Ja, wir haben entschieden, eine gedruckte Ausgabe der RDA zu veröffentlichen, aber nicht von Anfang an. Das CoP, das JSC und die Verleger waren sich alle einig, dass die RDA nur als Online-Tool veröffentlicht werden sollten. Ein Online-Tool ist einfacher zu entwickeln, preiswerter zu aktualisieren und schließlich meiner Meinung nach der beste Weg, mit den RDA zu interagieren. Als die Verleger das Produkt entwickelten, Testgruppen begleiteten und mit potenziellen Kunden sprachen, verstanden wir, dass die Beschränkung von RDA auf ein reines Online-Tool zu viele Anwender außen vor lassen würde. Aus verschiedenen Gründen, einschließlich Kosten, Notwendigkeit eines Onlinezugangs usw., so erzählten uns die Anwender, wollten sie eine gedruckte Ausgabe. Schließlich trafen wir etwas widerstrebend die Entscheidung, dass wir die RDA in gedruckter Form anbieten müssen, um den Bedürfnissen der Anwender entgegenzukommen und den RDA die besten Chancen zu geben, eingeführt und implementiert zu werden. Fortschritte im Bereich der Drucktechniken (z. B. die Erzeugung von pdf-Dateien und Print on Demand) haben auch dazu beigetragen, die RDA als Druckerzeugnis zu ermöglichen.

Ein Katalogisierungsstandard wie die RDA muss erarbeitet werden, und wir wissen ja auch, dass es einige Themen gibt, die auf die Zeit nach der ersten Veröffentlichung der RDA vertagt wurden. Können Sie bitte ein paar Worte zum Vorgehen im Hinblick auf die Aktualisierung sagen?

Wir behandeln Fehler und Verbesserungen unabhängig von Aktualisierungen. Seit der Freigabe der Seite im Juni korrigieren wir ständig Fehler der

Die neuere Geschichte der Juden von 1750 bis 1950

Neuer Blick auf die jüdische Geschichte und Kultur. Von Europa über Amerika bis zum Vorderen Orient, Nordafrika und anderen außereuropäischen jüdischen Siedlungsräumen erschließt das Lexikon in sechs Bänden und einem Registerband die neuere Geschichte der Juden.
Die Enzyklopädie beleuchtet den Stand der internationalen Forschung und entwirft ein vielschichtiges Porträt jüdischer Lebenswelten. Wissenswertes zu übergreifenden Themen vermitteln Schlüsselartikel zu Begriffen wie Alltagskultur, Exil, Emanzipation, Literatur, Musik oder Wissenschaft des Judentums.

- Rund 800 Stichwörter von A bis Z
- Beiträge von international renommierten Autoren wie Pierre Birnbaum, Michael Brenner, Anson Rabinbach, Moshe Zimmermann u. v. a.
- Zahlreiche Verweise, Abbildungen und Karten, Personen-, Orts- und Sachregister

Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur
Gesamtwerk in 7 Bänden inkl. Registerband
Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Dan Diner
2011. Ca. 4200 S., 360 s/w Abb., 42 Karten, Geb., Leinen mit Prägung.
Ca. € 1399,65
ISBN 978-3-476-02500-5
Das Werk kann nur komplett bezogen werden. Die Einzelbände werden automatisch mit Erscheinen bis auf Widerruf zum jeweiligen Fortsetzungspreis geliefert.

Editionsplan:
Band 1: A-Cl (Juni 2011)
Band 2: Co-Ha (September 2011)
Band 3: He-Li (März 2012)
Band 4: Lo-Po (September 2012)
Band 5: Pr-Ta (März 2013)
Band 6: Te-Z (September 2013)
Band 7: Register (März 2014)

info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de
1682 J.B.METZLER

Funktionalität des RDA-Toolkits sowie Tipp- oder Formatierungsfehler. Wir haben auch neue Funktionen eingeführt und neue Dokumente zur Dokumentensammlung hinzugefügt, nachdem sie verfügbar waren. Wir werden weiterhin diese Verbesserungen und Fehlerbeseitigungen durchführen, soweit es unsere Ressourcen erlauben.
Substanzielle Änderungen an den RDA können nur vom JSC kommen, wie das auch schon bei den AACR2 war. Der Aktualisierungsprozess ist wie viele andere Dinge im Zusammenhang mit den RDA noch nicht abgeschlossen, das hängt von den Ergebnissen des RDA-Tests der US-amerikanischen Nationalbibliotheken und dem daraus folgenden Bericht ab, der irgendwann in diesem Sommer erscheinen wird.

Wie oft sollen RDA-Aktualisierungen veröffentlicht werden? Wie planen Sie die Fachwelt über diese Aktualisierungen zu informieren?

Wir haben derzeit noch keinen Plan, wann diese Aktualisierungen veröffentlicht werden. Ich gehe davon aus, dass wir im nächsten Jahr flexibel sein müssen und dass wir nicht vor 2012 an einen Punkt kommen, an dem wir einen vorhersehbaren Aktualisierungsplan haben werden.

Es muss eine enge Zusammenarbeit zwischen den Verlegern und dem JSC geben?

Ja, das JSC und die Verleger arbeiten eng zusammen, um die Erstellung und nun die Aktualisierungen der RDA zu koordinieren. In technischer Hinsicht haben wir eine Vorgehensweise, die der Vorgehensweise, die wir für die deutsche und französische Übersetzung nutzen, sehr ähnlich ist. Das JSC wird diese Vorgehensweise übernehmen, um den Verlegern die Aktualisierungen und Änderungen mitzuteilen. Sobald diese Änderungen abgeschlossen sind, wird es eine Weile dauern, sie durchzuführen und zu überprüfen, bevor wir sie in das RDA-Toolkit einbringen. Die größte technische Herausforderung ist es, wie wir den Anwendern mitteilen, welche Inhalte sich im RDA-Toolkit geändert haben.

Die deutschsprachige Bibliothekswelt hat die Entwicklung der RDA seit ihren ersten Tagen unterstützt. Nun gibt es Stimmen, die sagen, dass die Preise des RDA-Toolkits für eine Implementierung in ihren Institutionen unerschwinglich sind. Sie denken, dass ALA nur Profit machen will. Stimmt das?

In unserer Community gibt es diese Stimmen ebenfalls. Ich verstehe auch die Bedenken. Die Katalogisierer sollen mit fast täglich schwindenden Ressourcen mehr arbeiten und von einem Druckerzeugnis auf ein Online-Produkt auf Subskriptionsbasis wechseln, das teurer ist. In der Vergangenheit konnten die Katalogisierer sich ein Buch kaufen und es jahrelang behalten, bevor sie sich eine neue Ausgabe kaufen mussten. Das ist der Grund, warum wir die Druckoption anbieten für diejenigen, die es nicht rechtfertigen können, auf ein Online-Produkt auf Subskriptionsbasis umzusteigen.
Das RDA-Geschäftsmodell ist dasselbe wie zuvor das AACR2-Geschäftsmodell. Die RDA werden gemeinsam von drei Nonprofit-Verbänden herausgegeben, nicht nur von der ALA. Die ALA repräsentiert den größten Markt und hat eine führende Rolle bei den Verlagsbemühungen inne, aber wir sind nicht allein. Ebenso wie es mit den AACR2 war, werden 10 % der Einnahmen aus den RDA in einen Fonds gezahlt, der die Arbeit des JSC und des CoP sichert. Die Mitglieder des JSC und des CoP werden nicht für ihre Zeit bezahlt, aber sie haben Ausgaben, die durch diesen Fonds gedeckt werden. Die Verleger sind Nonprofit-Verleger. Ich kann nicht für meine Verleger-Kollegen sprechen, aber ich denke, sie arbeiten ähnlich wie die ALA. Unser erstes Ziel hier bei der ALA ist es, zum Wohle des bibliothekarischen Berufsstandes zu publizieren und hoffentlich einen bescheidenen Gewinn zu machen, um unsere verlegerischen Investitionen zu decken. Im Hinblick auf das RDA-Toolkit habe ich gerade unsere Fünf-Jahres-Planung aktualisiert, und basierend auf den aktuellen Planungen wird die ALA erst nach fünf Jahren die Investitionsausgaben für das RDA-Toolkit wieder eingenommen haben.

Wie viele Leute arbeiten in Ihrer Toolkit-Gruppe?

Ich leite eine Abteilung von ALA Publishing, die sich ALA Digital Reference nennt, und wir sind sowohl für das RDA-Toolkit als auch für ein anderes Online-Tool zuständig, das »Guide to Reference« heißt, und vor ein paar Jahren veröffentlicht wurde. Wir sind ein kleines Team mit 3,5 Vollzeitäquivalenten, das seine Zeit zu 70 % auf das RDA-Toolkit und zu 30 % auf den Guide to Reference aufteilt. Obwohl wir im letzten Jahr mehr als 70 % unserer Zeit in das RDA-Toolkit investiert haben, wenn ich ehrlich bin. Wir haben eine Person für Verkauf und Marketing (Alison Elms), eine Position für einen Chefherausgeber (derzeit frei aufgrund einer Beförderung), eine Verwaltungsassistenz, die wir mit einer anderen Abteilung von ALA Publishing teilen, und mich als den Verleger.

Die DNB wird den RDA-Text ins Deutsche übersetzen. Können Sie uns bitte sagen, wie Sie beabsichtigen, die deutsche Ausgabe des RDA-Toolkit zu veröffentlichen?

Im Wesentlichen planen wir, im RDA-Toolkit die Möglichkeit zu implementieren, eine bevorzugte Sprache einzustellen. Diese Einstellung wird vom Anwender getätigt, nicht von der Institution, sodass unterschiedliche Anwender in derselben Institution jeweils eine andere Vorzugssprache auswählen können. Die Einstellung der bevorzugten Sprache wird zusätzlich zu den RDA und anderen übersetzten Dokumenten, die im RDA-Toolkit angeboten werden, die Sprache der Oberfläche steuern (Buttons, Hilfstexte usw.). Die Standardsprache ist Englisch, aber die Anwender werden die Möglichkeit haben, ihre bevorzugte Sprache in Deutsch oder Französisch zu ändern oder in jede andere Sprache, die wir anbieten. Wenn ein Anwender seine bevorzugte Sprache zum Beispiel in Deutsch geändert hat, werden seine Oberfläche, die RDA und jedes andere Dokument, das wir auf Deutsch haben, auf Deutsch angezeigt werden. Jedes Dokument, das nicht übersetzt ist, wird auf Englisch angezeigt werden. Der Benutzer wird nicht in der Lage sein, Deutsch und Englisch nebeneinander zu vergleichen, aber er wird zwischen Deutsch und Englisch und jeder anderen unterstützten Sprache umschalten können, indem er die Einstellung für die Vorzugssprache in den Benutzereinstellungen anpasst.

Werden Sie auch eine gedruckte Ausgabe des deutschen Textes veröffentlichen?

Ja, wir möchten eine Druckausgabe veröffentlichen. Unser aktueller Plan ist es, uns mit einem deutschen Verlag zusammenzutun, der die deutschsprachige Druckausgabe der RDA herstellt und vertreibt. Wir führen Vorgespräche mit einem deutschen Verlag, aber wir sind noch nicht weit genug gekommen, um öffentlich etwas über unsere Pläne sagen zu können.

Kennen Sie Pläne, die RDA in anderen Teilen der Welt zu implementieren?

Wie ich es verstehe, haben die meisten Länder, die gegenwärtig die AACR2 anwenden (Kanada, Vereinigtes Königreich, Australien, Neuseeland) Pläne geäußert, die RDA zu implementieren, warten aber vor der Fertigstellung ihrer Implementierungspläne das Ergebnis des US-Tests ab. Viele andere Länder sind auch interessiert an den RDA, aber warten ab, was die USA machen, bevor sie ihre Entscheidungen treffen.

Haben Sie ein Motto, das Ihnen hilft, den ständigen Veränderungen der nächsten Jahre ruhig zu begegnen?

Manche Tage sind ruhiger als andere, aber ich habe ein Motto, das mir hilft, mit Veränderungen und der Angst vor dem Unbekannten umzugehen. Ich kann mich nicht erinnern, wo ich es gehört habe, aber es lautet ungefähr so: »Eine gute Führungskraft zeichnet sich nicht dadurch aus, dass sie immer Recht hat, eine gute Führungskraft zeichnet sich dadurch aus, dass sie keine Angst davor hat, Unrecht zu haben.«

Mr. Linker, vielen Dank, dass Sie unsere Fragen beantwortet haben.

Kathrin Ansorge

E-Paper – Tageszeitungen digital

Was ist neu bei der Sammlung von Tageszeitungen in der Deutschen Nationalbibliothek?

Rückblick

Zunehmend vertreiben die Zeitungsverlage nicht nur gedruckte Tageszeitungen, sondern stellen zusätzlich layoutgetreue digitale Ausgaben – so genannte E-Paper – für ihre Abonnenten ins Internet. Dies hat die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) zum Anlass genommen, die bisherige Praxis – die von ihr gesammelten Tageszeitungen laufend zu verfilmen, als Mikrofilm zu archivieren und den Benutzerinnen und Benutzern nur in diesem Format anzubieten – zu evaluieren. Wie kann der gesetzliche Auftrag zur Sammlung, Erschließung und bibliografischen Verzeichnung von Tageszeitungen zeitgemäß erfüllt werden? Wie kann den Nutzerinnen und Nutzern in den Lesesälen ein besserer Service angeboten werden? Ende 2009 startete die DNB daher ein Pilotprojekt zur Sammlung von E-Paper-Ausgaben.

Wo steht das Projekt heute?

Vollautomatischer Workflow wurde entwickelt

Im Laufe des Jahres 2010 ist es gelungen, einen vollautomatischen Workflow zu entwickeln, auf dessen Basis bis zum Jahresende nahezu alle als E-Paper erscheinenden Tageszeitungen aus dem Sammlungsprofil der DNB eingesammelt, im Portalkatalog verzeichnet und der Öffentlichkeit in den Lesesälen zur Verfügung gestellt werden können. Für einen Teil des Workflows hat die DNB ein Dienstleistungsunternehmen, die Firma iSquare GmbH in Berlin, beauftragt: Zum einen harvestet iSquare für die DNB die E-Paper-Ausgaben bei den Zeitungsverlagen. Zum anderen konvertiert sie alle Ausgaben in das Archivformat PDF/A-1b, um optimale Voraussetzungen für die Langzeitarchivierung zu schaffen. Darüber hinaus erstellt der Dienstleister einen Metadatensatz mit den bibliografischen Angaben zur jeweiligen Ausgabe. Zahlreiche Problemstellungen, die vor allem aus der Unterschiedlichkeit der E-Paper-Angebote resultieren, wurden in der Projektlaufzeit identifiziert und gelöst: beispielsweise der Umgang mit Ausgaben, die aus mehreren Teilen bestehen oder aber unregelmäßig erscheinende Beilagen, die von der Software erkannt und zusammengesetzt werden müssen. Die DNB holt täglich über eine OAI-Schnittstelle alle neuen Daten beim Dienstleister ab und importiert sie in ihre Systeme: Das E-Paper wird auf dem Archivserver abgelegt, und aus den Metadaten, die als XML-Datei vorliegen, wird automatisch ein Katalogeintrag für jede einzelne Ausgabe erzeugt.

Laufende Bereitstellung von zurzeit mehr als 300 Tages- und Sonntagszeitungen

Die ersten E-Paper-Ausgaben konnten bereits im Juli 2010 eingesammelt und in den Lesesälen der Bibliothek zur Verfügung gestellt werden. Zum Jahresende waren es die Ausgaben von rund 300 Tages- und 16 Sonntagszeitungen, die laufend bereitgestellt wurden. Ende Januar befanden sich bereits fast 40.000 E-Paper-Ausgaben im digitalen Bestand der DNB.

Welche Folgen hat das Projekt? Welche Ziele wurden erreicht?

Zunächst einmal hat sich das Angebot für die Benutzerinnen und Benutzer vor Ort in Leipzig und Frankfurt am Main deutlich verbessert: Sie können nun einzelne E-Paper-Ausgaben gezielt suchen und unmittelbar aus dem Katalog heraus per Mausklick aufrufen. Die Verzugszeit, bis eine Ausgabe zur Verfügung gestellt werden kann, hat sich gegenüber der Bereitstellung von Mikrofilmen stark verkürzt – von drei bis vier Monaten für verfilmte Tageszeitungen auf eine Woche für die digitalen Ausgaben. Das Angebot steht allen Lesesaalnutzern zur Verfügung, für externe Nutzer kann der Service aus urheberrechtlichen Gründen nicht angeboten werden. Ebenfalls aus urheberrechtlichen Gründen ist es nicht möglich, ein E-Paper oder auch nur Teile daraus abzuspeichern und in digitaler Form mit nach Hause zu nehmen.

Deutlich verbesserter Service für Benutzer

Zum Zweiten wurde aufgrund der Stabilität des Workflows und der hohen technischen Qualität der Objekte entschieden, ab 2011 auf die Verfilmung von Tageszeitungen immer dann zu verzichten, wenn eine dem Papieroriginal identische E-Paper-Ausgabe gesammelt werden kann.

Überführung in den Routinebetrieb

Der automatische Workflow zur Sammlung, Konvertierung und Bereitstellung von E-Paper-Ausgaben wird derzeit in den Routinebetrieb überführt. Damit ist die DNB weltweit die erste Institution, die ihren gesetzlichen Auftrag zur Sammlung von Tageszeitungen vorrangig digital erfüllt.

Anmerkungen

Recherche im Portal der DNB nach digitalisierten Tageszeitungen:
<https://portal.d-nb.de/opac.htm?query=cod%3Dn001&method=simpleSearch>

Schneider, Kurt; Solberg, Susann; Stoldt, Robert: Klicken statt blättern. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 1, S. 56 – 57.

Sabine Schrimpf, Natascha Schumann

Rückblick auf die nestor-Veranstaltungen des Jahres 2010

Als Kompetenznetzwerk für die digitale Langzeitarchivierung in Deutschland bringt nestor Personen und Institutionen zusammen, die sich mit der Langzeiterhaltung digitaler Ressourcen beschäftigen (müssen). Im Herbst 2010 hat das Kompetenznetzwerk drei ganz unterschiedliche Veranstaltungen organisiert, bei denen jeweils der Austausch zu Themen der Langzeitarchivierung im Mittelpunkt stand.

Mehr als die Summe unserer Teile? Internationaler Workshop auf der IPRES 2010 in Wien

Gemeinsam mit den nationalen Allianzen für Langzeitarchivierung DPC (Digital Preservation Coalition, Großbritannien)[1], NCDD (Netherlands Coalition for Digital Preservation, Niederlande)[2] und NDIIPP (National Digital Information Infrastructure And Preservation Program, USA)[3] hat nestor am 24. September 2010 einen Workshop zum Thema Kooperation in der Langzeitarchivierung durchgeführt. Die Veranstaltung fand in Wien im Rahmen der »International Conference on Digital Preservation« (IPRES) statt und stieß bei knapp 40 Teilnehmern auf großes Interesse. Neben den vier etablierten Langzeitarchivierungs-Koalitionen DPC, NCDD, NDIIPP und nestor stellten sich weitere nationale Initiativen aus Schweden, Finnland, Italien, Großbritannien, den Niederlanden, Kanada und den USA sowie einige internationale Initiativen vor und tauschten Erfahrungen aus. Alle vorgestellten Initiativen ähneln sich darin, dass sie Kompetenzen bündeln und Austausch fördern wollen. Diskussionsschwerpunkt war u. a., wie Wissensaustausch in einem so unübersichtlichen, sich stetig weiterentwickelnden Feld wie der Langzeitarchivierung effektiv organisiert werden kann. Am Ende des Workshops waren die Teilnehmer sich einig, dass der begonnene Diskussionsstrang weiter verfolgt werden sollte. Die Veranstaltung »Aligning National Approaches to Digital Preservation«[4], die vom 23. bis 25. Mai von der Library of Congress, EDUCOPIA und der Nationalbibliothek von Estland in Tallin ausgerichtet wird, kann die Möglichkeit zur Fortsetzung der Diskussion bieten.

Vorstellung nationaler und internationaler Initiativen zur Langzeitarchivierung

Selbstversorger oder All-Inclusive? Die Ablieferung elektronischer Dokumente organisieren

Der Workshop zur Ablieferung elektronischer Dokumente, der am 21. Oktober in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main mit knapp 90 Teilnehmern stattfand, wurde von der nestor-AG Kooperation und Vernetzung organisiert. In Vorträgen wurden die Übergabe- und Ingestverfahren verschiedener Institutionen beurteilt. Grundsätzliche Fragen wie die Bestimmung signifikanter Eigenschaften, der Herstellung deskriptiver, administrativer, technischer und struktureller Metadaten, wurden ebenfalls behandelt. Die einzelnen Vorträge des Workshops sind auf der nestor-Homepage dokumentiert.[5]

Darstellung verschiedener Übergabe- und Ingestverfahren

In einem moderierten Rundgespräch wurden abschließend kritische Punkte bei der Ablieferung elektronischer Dokumente aus Sicht unterschiedlicher Akteure herausgestellt. Die Veranstaltung endete mit dem Zwischenfazit, dass unterschiedliche Institutionen offensichtlich unterschiedliche Verfahren und Prozesse haben, es aber auch immer wieder Parallelen gibt, z. B. bei Transferverfahren, nachnutzbaren Standards oder der Ermittlung von Nutzeranforderungen. Solche Schnittstellen müssen als Ergebnis des Workshops in nestor noch genauer betrachtet und Kooperationspotenziale identifiziert werden.

Digitale Archivierung heute – Einblicke in die Praxis

Einblicke in die Praxis der digitalen Langzeitarchivierung in Deutschland bieten – das war das Ziel der nestor-Veranstaltung am 30. November 2010 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. In einem vielfältigen Ausstellungsprogramm demonstrierten in der Langzeitarchivierung aktive Institutionen ihre Lösungsansätze. So zeigte das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg Archiv- und Präsentationslösungen für Hochschulschriften, Digitalisate und Tonaufnahmen und stellte vor, wie die Software SWBcontent bei der Webarchivierung eingesetzt wird. Der Leibniz-Informationsverbund Forschungsinformation Goportis, ein Zusammenschluss der drei Zentralen Fachbibliotheken, präsentierte Vorgehensweisen und den Ist-Stand bei der Einrichtung eines dauerhaft arbeitenden Langzeitarchivierungssystems. Die Bayerische Staatsbibliothek, das Landesarchiv Baden-Württemberg sowie das Bundesarchiv (mit Unterstützung von Hewlett-Packard, hp) waren jeweils mit Demonstrationen ihrer Archivlösungen vertreten. Das Computerspielemuseum, Berlin, präsentierte das Transfer- und Emulationskonzept des EU-Projektes KEEP (Keeping Emulation Environments Portable). Die DNB stellte ihre Projektaktivitäten zur digitalen Langzeitarchivierung vor. Weiterhin waren das Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, die Staatliche Akademie Bildende Künste Stuttgart, Oracle Deutschland und das PDF/A Competence Center mit Ausstellungsständen vertreten.

Darstellung unterschiedlicher Lösungsansätze

Im Vortragsteil der Veranstaltung berichteten Arbeitsgruppen aus dem Bibliotheks-, Archiv- und Museumsbereich sowie die institutionsübergreifenden nestor-Arbeitsgruppen über den aktuellen Stand ihrer Arbeitsprogramme. Vorgestellt wurden der DIN Arbeitsausschuss »Schriftgutverwaltung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Informationsobjekte« im Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen von Dr. Katharina Ernst, der Arbeitskreis »Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen« von Dr. Andrea Hänger und die »AG Elektronisches Pflichtexemplar der AG

Aktuelle Berichte einzelner Arbeitsgruppen

Regionalbibliotheken« von Lars Jendral. Rainer Heid stellte den »Arbeitskreis Elektronische Archivierung« (AKEA) des Verbandes der Wirtschaftsarchive vor, Dr. Bernhard Grau die »AG Elektronische Systeme in Justiz und Verwaltung (AG ESys) der Archivreferentenkonferenz« und Winfried Bergmeyer die »Arbeitsgruppe digitale Langzeitbewahrung« des Deutschen Museumsbundes.

Die mit rund 150 Teilnehmern außerordentlich gut besuchte Veranstaltung fand durchweg positive Resonanz und wird voraussichtlich im Herbst 2011 in ähnlicher Art und Weise wieder angeboten werden. Die Präsentationen des Vortragsprogramms stehen auf der nestor-Homepage zum Download bereit.[6)]

Anmerkungen

1 <http://www.dpconline.org/>

2 <http://www.ncdd.nl/en/index.php>

3 <http://www.digitalpreservation.gov/>

4 <http://educopia.org/events/ANADP>

5 <http://www.langzeitarchivierung.de/schwerpunkte/ablieferungsprogramm.htm>

6 <http://www.langzeitarchivierung.de/schwerpunkte/einblickeprogramm.htm>

Stefan Hein, Karlheinz Schmitt, Virginie Werb

LuKII – LOCKSS-und-kopal-Infrastruktur-und-Interoperabilität

Vielzahl an Lösungsansätzen zur Langzeitarchivierung

Das Problem digitaler Langzeitarchivierung ist bis heute ungelöst. Die weltweiten Bemühungen an sowohl praktikablen als auch wirtschaftlichen Lösungen für diese Aufgaben stellen heute eine Vielzahl an Lösungsansätzen mit teilweise sehr unterschiedlichen Schwerpunkten und Herangehensweisen zur Verfügung.

Alle bisherigen Erfahrungen und Bestrebungen auf dem Gebiet der Langzeitarchivierung führten allgemein zu der Erkenntnis, dass eine wirtschaftliche und praktisch umsetzbare Langzeitarchivierung am sinnvollsten kooperativ geleistet werden sollte. Diesem Grundgedanken folgt das Projekt LuKII.

Projektziel

Das Ziel dieses Projektes ist es, zwei existierende Langzeitarchivierungsansätze LOCKSS (Lots of Copies Keep Stuff Save[1]) und kopal (kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen[2]) miteinander zu kombinieren, um auf diese Weise die Vorteile beider Systeme miteinander zu einem Gesamtsystem zu vereinen. Hierdurch soll innerhalb Deutschlands ein Langzeitarchivierungsnetzwerk aufgebaut werden, welches zum einen die bewährten und kostengünstigen Fähigkeiten von LOCKSS zur Bewahrung der Bitstreamintegrität digitaler Objekte besitzt. Zum anderen sollen die nicht minder erprobten Fähigkeiten von kopal und der in diesem Projekt entwickelten Werkzeuge koLibRI (kopal Library for Retrieval and Ingest)[3] zur Erhaltung der Nutzbarkeit (z. B. durch Migration) digitaler Objekte Verwendung finden.

Das LuKII-Projekt verfolgt drei Hauptziele:

- Die Etablierung eines LOCKSS-Netzwerks in Deutschland,
- die Konzeption und Implementierung der Interoperabilität von LOCKSS und kopal sowie
- die Durchführung von Tests der Interoperabilität durch Archivierung ausgewählter deutscher Institutsrepositorien.

Projektstruktur

LuKII ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt, das sowohl von der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB) als auch von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) kooperativ durchgeführt wird. Die Gesamtprojektleitung wurde von der HUB übernommen. Insgesamt teilt sich das Projekt in vier Arbeitspakete und endet im Oktober 2011 nach einer Projektlaufzeit von zwei Jahren. Für das Erreichen des ersten Projektziels, dem Aufbau eines deutschlandweiten LOCKSS-Netzwerks, konnten auch die Universität Regensburg, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, das Forschungszentrum Jülich, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) und das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) gewonnen werden. Die Institutionen beteiligen sich jeweils als ein Knoten des LOCKSS-Netzwerks und stellen durch die Anbindung ihrer Repositorien zudem eine ausgewogene und repräsentative Datenmenge zur Evaluierung von LOCKSS zur Verfügung.

Arbeitspakete und Projektteilnehmer

Für die Umsetzung der Interoperabilität zwischen LOCKSS und kopal besteht darüber hinaus ein reger Austausch mit den LOCKSS-Entwicklern aus Stanford.

Neben den bereits genannten verbleibenden Zielen, die sich auf die Arbeitspakete zwei und drei aufteilen, verfolgt die HUB im letzten Arbeitspaket die Anbindung an CLOCKSS (Controlled LOCKSS). CLOCKSS stellt ein zugangskontrolliertes, auf LOCKSS basierendes Speichersystem dar, das weltweit wissenschaftliche Publikationen von Verlagen und Universitäten langzeitarchiviert.

Anbindung an CLOCKSS

LOCKSS

Im Jahr 2004 wurde an der Stanford University (USA) eine erste produktive Version der LOCKSS-Software unter einer Open-Source-Lizenz veröffent-

licht. Die Weiterentwicklung und Pflege des Systems wird zurzeit von Standford und der LOCKSS Alliance, einer Organisation bei der Bibliotheken kostenpflichtig Mitglied werden und somit finanzielle Unterstützung leisten, betrieben. Die mittlerweile über 200 Bibliotheken umfassende Allianz, bildet insbesondere in Großbritannien in Zusammenarbeit mit dem Joint Information Systems Committee (JISC)[4] einen Schwerpunkt im Bereich des technischen Supports.

Das LOCKSS-Konzept beruht auf einem bestechend einfachen Prinzip. Je mehr Kopien es von einem digitalen Objekt gibt, desto wahrscheinlicher ist dessen Erhalt für die Zukunft. Mithilfe von Peer-to-Peer-Verbindungen sind alle Teilnehmer des LOCKSS-Netzwerks miteinander verknüpft, sodass auf möglichst vielen (mind. sieben) Knoten des Netzwerks eine Kopie des digitalen Objekts auf einfachste Weise verteilt werden kann. Aufgrund regelmäßiger Vergleiche können Fehler im Bitstream der digitalen Objekte erkannt und korrigiert werden. Ein weiterer Vorteil dieses Systems besteht in den ausdrücklich geringen Hardwareanforderungen und damit sehr geringen Hardwarekosten für die beteiligten Institutionen.

kopal

kopal wurde im Rahmen eines 3-jährigen BMBF-Projektes im Zeitraum von 2005 bis 2007 von der DNB und der SUB entwickelt.[5] Auf der Grundlage des Open Archival Information System (OAIS) – ISO-Standards, dem anerkannten Referenzmodell für digitale Langzeitarchivierungssysteme, ist in Deutschland hierdurch erstmalig ein kooperativ betriebenes Langzeitarchivierungssystem entstanden. Im Gegensatz zu LOCKSS besitzt kopal ein erprobtes Preservation-Planning-Konzept, insbesondere in Bezug auf die Unterstützung für Formatmigrationen. Andererseits erfordert der Einstieg in das ursprüngliche kopal-System durch die unterliegende Hardware-Struktur sehr hohe Anfangsinvestitionen, die berücksichtigt werden müssen. Außerdem fallen durch das Präventivkonzept (Objekte werden dann migriert, wenn sie als gefährdet gelten müssen, nicht erst im Fall eines Zugriffs) laufend Aufwände zur Beobachtung und Überwachung von Entwicklungen und zur Durchführung von Preservation Planning-Maßnahmen an.

Arbeitsschritte

Im ersten Schritt ist der Aufbau eines LOCKSS-Netzwerks in Deutschland vorgesehen. Hierbei richten alle beteiligten Institutionen so genannte LOCKSS-Boxen ein, die als Knoten im LOCKSS-Netzwerk fungieren.

Aufbau eines LOCKSS-Netzwerks in Deutschland

Da LOCKSS auf Open-Source-Software basiert, fallen keine Lizenzkosten an. Innerhalb einer Institution kann als LOCKSS-Knoten ein handelsüblicher Computer mit ausreichend dimensionierter Speicherkapazität verwendet werden, sodass die anfallenden Kosten für die Einrichtung eines LOCKSS-Knotens marginal bleiben. Bei der Auswahl der Hardware muss auf Kompatibilität zu anderen LOCKSS-Knoten keinerlei Rücksicht genommen werden. Aus diesem Grund ist es für eine beteiligte Institution auch jederzeit möglich die verwendete Speichertechnologie teilweise oder vollständig zu wechseln. Fehlendes Archivmaterial wird automatisch wieder von anderen Mitgliedern des LOCKSS-Netzwerkes ergänzt.

Im zweiten Schritt soll zuerst ein Konzept erarbeitet werden mit dem die Symbiose beider Langzeitarchivierungssysteme hergestellt werden kann. Ein denkbares Szenario wäre beispielsweise, das bisher in kopal verwendete Speichersystem (DIAS) durch das LOCKSS-Netzwerk zu ersetzen und die notwendigen Schnittstellenanpassungen vorzunehmen. Prototypisch wird das konzipierte Gesamtsystem im Anschluss an die Konzeptionsphase umgesetzt, sodass erste Erfahrungen bezüglich der Praxistauglichkeit gesammelt werden können.

Konzept zur Symbiose von LOCKSS und kopal

Um nachhaltige Aussagen in Bezug auf die zu erprobende Praxistauglichkeit zu erhalten, wird im dritten Schritt eine repräsentative Auswahl an digitalen Medienwerken aus den Repositorien aller beteiligten Institutionen in das kombinierte Langzeitarchivierungssystem eingespielt und hinsichtlich verschiedener qualitativer Kriterien (z. B. Leistungsverhalten) und funktionaler Anforderungen (z. B. Zurückspielen der archivierten Objekte) getestet.

Beitritt der HUB zu CLOCKSS

Über die gesamte Projektlaufzeit erstrecken sich die Aufgaben des Arbeitspakets vier, das den Beitritt der HUB zu CLOCKSS umfasst.

Aktueller Stand

Für eine gemeinsame Kommunikations- und Dokumentationsplattform wurde an der HUB ein Wiki eingerichtet, das allen beteiligten Partnern zur Verfügung steht. Zur Unterstützung wurde das offizielle Tutorial für die Installation einer LOCKSS-Box ins Deutsche übersetzt und im Wiki hinterlegt. Diese Bemühungen sind der erste Schritt zur Etablierung eines deutschen LOCKSS-Kompetenzzentrums, das seinen Sitz an der HUB haben wird. Zu dessen Aufgaben gehört primär die Unterstützung bei der Installation und Konfiguration der LOCKSS-Software und der im Projekt entwickelten Softwarebausteine.

Wiki als Kommunikationsplattform

Alle Projektbeteiligten haben jeweils nach Schaffung der nötigen technischen Voraussetzung, die Installation der LOCKSS-Box abgeschlossen. Jeder Knoten arbeitet auf Basis der aktuellsten LOCKSS-Software und bildet gemeinsam mit allen anderen Knoten das zugangsbeschränkte LuKII Privat LOCKSS-Netzwerk.

Aktuell werden die softwaretechnischen Anforderungen umgesetzt, um die auf verschiedenen Systemen basierenden Repositorien (z. B. OPUS, edoc-Server) mit LOCKSS zu verknüpfen. Nach Fertigstellung der dafür benötigten Software können die Inhalte der Repositorien in das LOCKSS-Netzwerk übertragen werden.

Umsetzung softwaretechnischer Anforderungen

Parallel dazu befindet sich das Konzept für die Interoperabilität zwischen LOCKSS und kopal in Bearbeitung. Hierbei gilt es einen gemeinsamen Weg zu finden, wie die beiden Ansätze zu einem Gesamtsystem für die Langzeitarchivierung kombiniert werden können. Welche Metadaten durch koLibRI geliefert werden, wie diese abgespeichert und welches Archivpaketformat verwendet werden soll, sind nur einige der noch offenen Fragen, die beantwortet werden müssen.

Anmerkungen

1 <http://www.lockss.org/lockss/Home>

2 Wollschläger, Thomas: Kopal goes live. In: Dialog mit Bibliotheken, 19 (2007) 2, S. 17 – 22.

3 <http://kopal.langzeitarchivierung.de/index_koLibRI.php.de>

4 <http://www.jisc.ac.uk>

5 <http://kopal.langzeitarchivierung.de>

Britta Woldering

Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana

Die Deutsche Nationalbibliothek eröffnet mit deutschen Partnern ein mehrjähriges Crowdsourcing[1]-Projekt für die Europeana

George Cavan war ein Company Sergeant Major der Glasgow Highlanders und lebte mit seiner Frau Jean und seinen drei Töchtern in Carluke, Schottland. Während er im Frühjahr 1918 in einem Trainingslager war, erhielt er den Marschbefehl nach Frankreich. Der Zug, der ihn und seine Truppe nach Frankreich brachte, fuhr durch seinen Wohnort, ohne dort zu halten. George Cavan schrieb seiner Frau und seinen Töchtern: »Dearest Wife and Bairns, off to France, love to you all. Daddy. Carluke Station 29/3/18«, packte den Zettel in eine Streichholzschachtel und warf sie aus dem Zug auf den Bahnsteig von Carluke. Jemand fand die Schachtel und brachte sie der Familie. Am 13. April 1918 fiel George Cavan in Frankreich.[2] Die Streichholzschachtel mit der Nachricht wurde von der Familie, die inzwischen in Australien lebt, aufbewahrt, 2008 digitalisiert und in das Great War Archive[3] hochgeladen.

Streichholzschachtel mit Nachricht

Abbildung aus dem Great War Archive, University of Oxford <http://www.oucs.ox.ac.uk/ww1lit/gwa>
© MAUREEN ROGERS

Im Dezember 2010 startete die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) zusammen mit drei weiteren deutschen Partnern[4] ein neues Projekt: »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana«. Es ist das Auftaktprojekt zur Erweiterung des Great War Archive-Projekts, das 2008 von der Oxford University mit großem Erfolg durchgeführt wurde. Das Great War Archive-Projekt experimentierte mit crowdsourcing, einer neuen Vorgehensweise bei der Sammlung, Digitalisierung Erschließung von Dokumenten zum Ersten Weltkrieg. Die Öffentlichkeit in Großbritannien sollte zur Mitarbeit beim Sammeln, Digitalisieren und Erschließen gewonnen und dadurch eine so genannte »community collection« aufgebaut werden. Im März 2008 erging über Radiosender und große Bibliotheken ein Aufruf an die Öffentlichkeit, Fotografien, Tonaufnahmen, Filme, sonstige Dokumente und Geschichten zum Ersten Weltkrieg, an denen diese Privatpersonen die Rechte haben, in digitaler Form online für die Veröffentlichung im Great War Archive der Oxford University abzuliefern. Ausgehend von der Annahme, dass digitale Fotoapparate, Scanner, Computer und Internetanschlüsse inzwischen in Privathaushalten weit verbreitet sind, war die Idee, Materialien zum Ersten Weltkrieg digital von Privatpersonen einzusammeln. Um Menschen zu unterstützen, die ihre Erinnerungsstücke beisteuern möchten, aber doch nicht über das technische Know-how oder Equipment verfügen, wurden mit Unterstützung örtlicher Bibliotheken, einem Museum und einer Galerie fünf Aktionstage im ganzen Land durchgeführt. Dort wurden die Materialien, die die Bürger brachten, vor Ort gescannt und die dazu erzählten Geschichten aufgenommen.

Auftaktprojekt zur Erweiterung des Great War Archive-Projekts der Oxford University

Das Projekt wurde von drei Personen in vier Monaten durchgeführt. Die Resonanz war wesentlich

höher als erwartet: In diesem kurzen Zeitraum wurden rund 4.000 digitale Objekte gesammelt, die seit November 2008 über die Great War Archive-Website online und zur freien Nachnutzung zur Verfügung stehen. Auf diese Weise erhielt das Archiv sehr private und persönliche Materialien, die sonst unter Umständen verloren gegangen wären und wahrscheinlich niemals den Weg in ein Archiv gefunden hätten, die aber zur britischen Geschichte des Ersten Weltkriegs gehören wie offizielle Dokumente. Neben dem Ziel, die Erlebnisse und die Sicht der normalen Bürger in das Archiv einfließen zu lassen, war dieses Projekt ein Experiment um herauszufinden, ob es möglich ist, eine wertvolle digitale Sammlung ohne den üblichen institutionellen Digitalisierungsprozess aufzubauen. Für das Projekt wurde eine Website eingerichtet, über welche digitale Objekte als Datei abgeliefert oder Geschichten geschrieben werden konnten. Das System forderte einige essenzielle Metadaten und leitete durch ein einfaches Lizenzierungssystem, war jedoch so übersichtlich gestaltet, dass es nicht abschreckend wirkte. Die Beiträge landeten in einem Minikatalog und wurden von den Mitarbeitern für die Suche und das Browsen aufbereitet. Das Material wurde nach Ende der Ablieferungszeit von Fachleuten gesichtet, Metadaten ergänzt oder korrigiert und verifiziert; was nicht verifiziert werden konnte, wurde dennoch veröffentlicht und als solches gekennzeichnet. Da das Bedürfnis, weitere Beiträge abzuliefern, ungebrochen groß ist, wurde nach Ende des Projekts ein Account im Fotoportal Flickr eingerichtet, in welches weiteres Material abgelegt werden kann – allerdings ohne den formalisierten Metadaten- und Lizenzierungsprozess, dafür aber mit Tagging- und Kommentierungsmöglichkeiten.[5)]

Darstellung und Ablauf des britischen Projektes im Rückblick

Die europäische digitale Bibliothek Europeana griff die Idee dieses erfolgreichen Projekts auf und plant nun die Erweiterung des Great War Archive um weitere am Ersten Weltkrieg beteiligte europäische Länder. In Kooperation mit der Oxford University werden bis 2014 in zehn weiteren Ländern Alltagsdokumente aus dem Ersten Weltkrieg digital gesammelt und sowohl über das Great War Archive als auch über Europeana zugänglich gemacht.

Fortführung des Projektes in anderen europäischen Ländern

Diese auf drei Jahre angelegte Projektaktivität der Europeana verfolgt mehrere Ziele: Die Inhalte, die über Europeana auffindbar sind, werden um private Materialien erweitert, Internetnutzer werden aktiv an Europeana beteiligt, was den Plan der Europeana, nutzergenerierte Inhalte zuzulassen, unterstützt, und nicht zuletzt wird die Europeana dank des Projektes in den beteiligten Ländern bekannter.

Deutschland ist das erste Land, um welches das Great War Archive erweitert wird. Kern des Projekts »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« ist die Website, die seit März 2011 zur Verfügung steht.[6] Dort kann jeder seine Scans und Fotografien von Briefen, Bildern, Gegenständen, von jeglichen Erinnerungsstücken selbst hochladen und die Geschichten dazu schreiben. Die erforderlichen Metadaten sind minimal und von jedem zu bewältigen: Kontaktangaben (die auf der Website nicht angezeigt werden), Objektbezeichnung, Ort der Entstehung (wenn bekannt), Datum der Entstehung (wenn bekannt), Art des Inhalts, die aus einer Stichwortliste ausgewählt werden kann, sowie Angaben zum Inhalt selbst in einem Freitextfeld. Wie für das britische Pilotprojekt oben beschrieben, werden während der deutschen Projektlaufzeit bis Ende Mai 2011 die Beiträge gesichtet, die Metadaten ergänzt, korrigiert und verifiziert und für die Suche aufbereitet. Nach Ende der deutschen Projektlaufzeit entfällt zwar diese Redaktionsarbeit, aber die Website bleibt für weitere Beiträge bis mindestens 2014 offen. Unterstützend werden unter der Federführung der DNB in Frankfurt am Main, in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, in der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz und in der Württembergischen Landesbibliothek, Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart Ende März und Anfang April 2011 vier Aktionstage stattfinden, an welchen Bürgerinnen und Bürger aufgerufen sind, ihre Memorabilien des Ersten Weltkriegs zum Scannen oder Fotografieren in die Bibliotheken zu bringen und die damit verbundenen Geschichten zu erzählen. Die vor Ort digitalisierten Objekte werden von Projektmitarbeitern katalogisiert und auf die Website hochgeladen.

Deutsche Website seit März 2011 online

Projektpartner

Organisatorisch basiert das Projekt auf RunCoCo[7] und technisch auf der dazugehörigen CoCoCo-Software. RunCoCo ist ein Projektservice der Oxford University Computing Services, der vom Joint Information Systems Committee (JISC)[8] finanziert wird und Beratung, Schulung und kostenlose Open Source-Software inklusive Dokumentation zum Aufbau einer Community und zur Durchführung von Online-Sammlungen nutzergenerierter Inhalte (community contributed collection) bietet. Für das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« wird die Nutzeroberfläche ins Deutsche übersetzt, ebenso wie die begleitenden Benutzungshinweise und die Tipps für die Durchführung von Aktionstagen.

Software

Die Beiträge werden mit Creative Commons lizenziert, möglichst mit einer CC-BY-SA-Lizenz[9], die die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung sowie die Anfertigung von Abwandlungen und Bearbeitungen der Inhalte unter der Bedingung erlaubt, dass der Name des Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise genannt wird und dass Abwandlungen und Bearbeitungen der Inhalte nur unter Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die denen der CC-BY-SA-Lizenz entsprechen oder vergleichbar sind.

Lizenzierung

Diese Lizenzierung stellt sicher, dass die Inhalte und Metadaten, die im Laufe des Projektes entstehen, auch in anderen Portalen angezeigt, kontextualisiert und genutzt werden dürfen, eben nicht nur im Great War Archive, sondern auch in der Europeana, die deutschen Beiträge auch in der Deutschen Digitalen Bibliothek oder in regionalen Angeboten, wie sie beispielsweise vom Projektpartner Bayerische Staatsbibliothek zum Gedenkjahr 2014 geplant sind.

Ausblick

Nach Abschluss des Projekts in Deutschland wird es in Frankreich durchgeführt.

Anmerkungen

1 Crowdsourcing: »Crowdsourcing bzw. Schwarmauslagerung bezeichnet im Gegensatz zum Outsourcing nicht die Auslagerung von Unternehmensaufgaben und -strukturen an Drittunternehmen, sondern die Auslagerung auf die Intelligenz und die Arbeits-

kraft einer Masse von Freizeitarbeitern im Internet. Eine Schar kostenloser oder gering bezahlter Amateure generiert Inhalte, löst diverse Aufgaben und Probleme oder ist an Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligt (vgl. Schwarmintelligenz).« siehe Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Crowdsourcing> (zuletzt geprüft am 10.2.2011)

2 Beitrag im Great War Archive: <http://www.oucs.ox.ac.uk/ww1lit/gwa/document/9020>

3 Great War Archive: <http://www.oucs.ox.ac.uk/ww1lit/gwa/>

4 Die weiteren deutschen Projektpartner sind: Bayerische Staatsbibliothek, Staatsbibliothek zu Berlin und die Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart.

5 Great War Archive-Account auf Flickr: <www.flickr.com/groups/greatwararchive/>

6 <http://www.europeana1914-1918.eu>

7 RunCoCo: How to run a community collection online, <http://projects.oucs.ox.ac.uk/runcoco/index.html>

8 Joint Information Systems Committee (JISC): <http://www.jisc.ac.uk/>

9 CC-BY-SA: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/>

Sylvia Asmus

Der Teilnachlass des SPD-Politikers Hans (Johann) Vogel im Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945

Umfassendes Sammelspektrum zur Dokumentation der deutschsprachigen Emigration

Das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek verfolgt mit seiner Sammlung von Exilpublikationen sowie von Nachlässen und Autografen das Ziel, die deutschsprachige Emigration 1933 - 1945 in ihrer ganzen Breite und Vielfalt zu dokumentieren. Gesammelt werden daher Publikationen und Unterlagen zur jüdischen, zur intellektuellen, literarischen und künstlerischen sowie zur politischen Emigration. Zum Gebiet der politischen Emigration zählen z. B. die Bestände zu Egon Breiner, Walter Fabian, Curt Geyer, Hermann M. Görgen, Albert Grzesinski, Hubertus Prinz zu Löwenstein, Karl Retzlaw, William S. Schlamm und Hugo Simon. Mit dem Ankauf des Nachlasses des SPD-Politikers Hans Vogel konnte die Nachlasssammlung des Deutschen Exilarchivs um einen wichtigen Bestand aus diesem Bereich erweitert werden.

Familie Vogel, 27. März 1929

Der am 16. Februar 1881 in Oberartelshofen in der Nähe von Nürnberg geborene Hans Vogel fand durch seinen älteren Bruder Michael bereits früh Zugang zur Arbeiterbewegung und zur Sozialdemokratischen Partei.[1)] Ein erster Meilenstein in Vogels Parteikarriere war seine Wahl in den Bayerischen Landtag im Jahr 1912. Nach unterschiedlichen Stationen, u. a. nach Ende des Ersten Weltkriegs im Nürnberger Arbeiter- und Soldatenrat sowie der Nationalversammlung in Weimar und der SPD-Reichstagsfraktion in Berlin, gehört er seit 1927 zum SPD-Parteivorstand und wird schließlich 1931 stellvertretender Vorsitzender der SPD.

Parteikarriere innerhalb der SPD

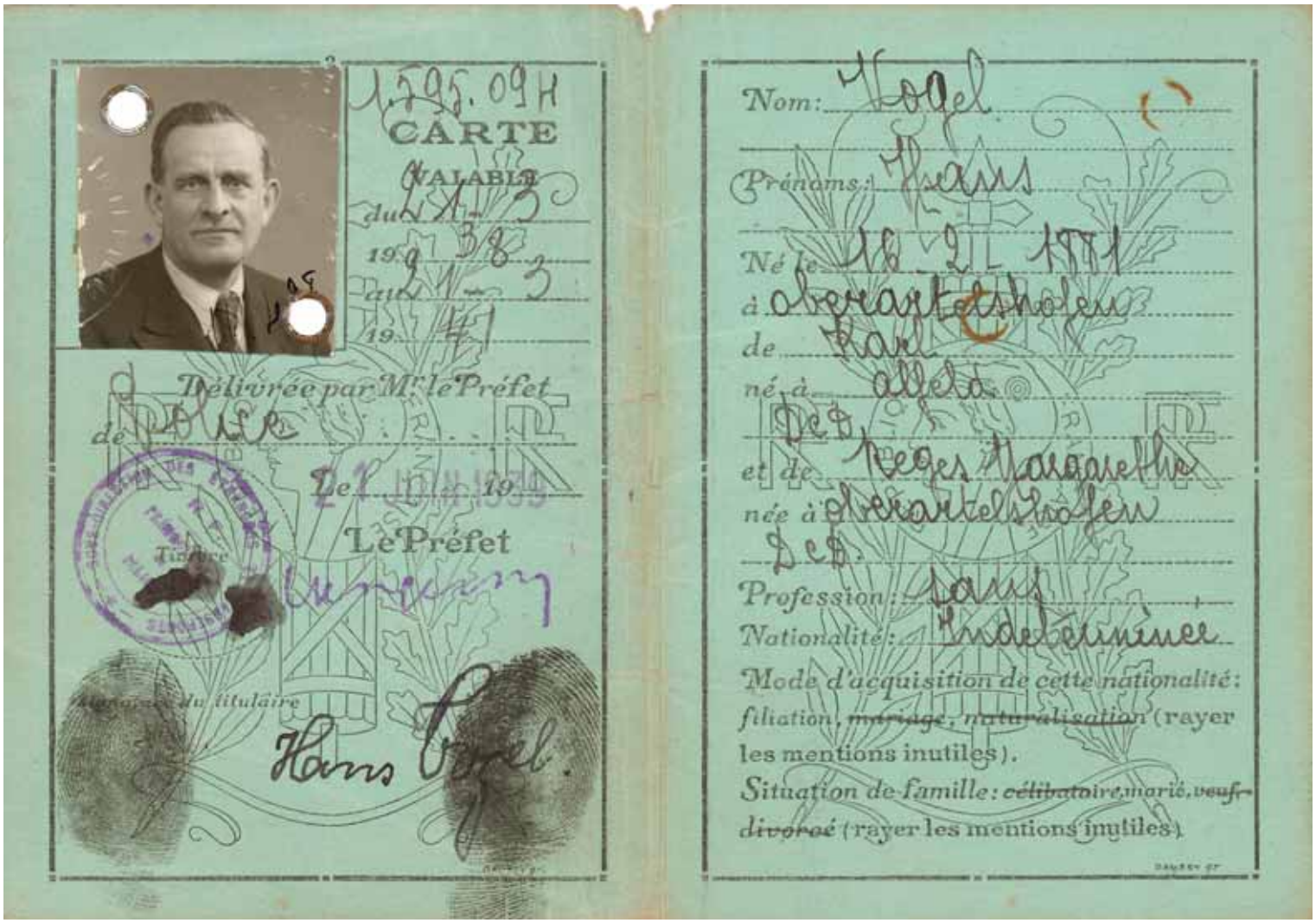
Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigriert Vogel über das Saargebiet zunächst in die Tschechoslowakei; am 21. Mai 1933 hatte der Parteivorstand der SPD in Saarbrücken beschlossen, seinen Sitz nach Prag zu verlegen. 1934 wird Vogel aus dem Deutschen Reich ausgebürgert. Sein Name findet sich auf der zweiten Ausbürgerungsliste des »Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers« vom 29.3.1934, seiner Frau und den drei Kindern wird die deutsche Staatsangehörigkeit im April 1937 aberkannt.[2)] Eine Abschrift der Bekanntmachung der Ausbürgerung durch den Preußischen Minister des Inneren ist im Teilnachlass überliefert. Von Prag aus emigriert Hans Vogel 1938 gemeinsam mit seiner Frau Dina, geb. Liebel, mit der er seit 1904 verheiratet ist, nach Paris, wohin auch der Sitz des Sopade-Vorstands verlegt worden war. Ende 1940 gelangen sie über Spanien und Portugal nach England. Die Kinder Frieda und Willi werden nach Schweden, der Sohn Ernst in die USA emigrieren.

Ausbürgerung Vogels aus dem Deutschen Reich im Jahr 1934

Bei der Ankunft in England ist Vogel bereits Vorsitzender der Sopade; nach dem Tod von Otto Wels im September 1939 war er diesem im Amt des Parteivorsitzenden nachgefolgt. Zudem wird er Vorsitzender der Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien.

Von England aus versucht Vogel, auch mit Beiträgen in Exilpublikationen gegen das NS-Regime zu wirken. Insbesondere schreibt er für den »Neuen Vorwärts« und die »Sozialistischen Mitteilungen«, ist aber z. B. auch im »Aufbau« und in »Das Andere Deutschland« mit einzelnen Artikeln vertreten.

Beiträge in Exilpublikationen gegen das NS-Regime



Carte d'Identité, Juni 1939

In einem Beitrag aus dem »Neuen Vorwärts« vom 4. Februar 1940 weist er unter dem Titel »Macht euch nicht mitschuldig! Eine Mahnung an das deutsche Volk« auf Deportationen und Massentötungen in Polen und in der Tschechoslowakei hin und er fordert: »Macht euch an dem ungeheuren Verbrechen nicht mitschuldig durch Schweigen oder Duldung oder gar Billigung! Lasst nicht den Eindruck entstehen, dass alle Kräfte des Rechts und der Moral im deutschen Volk ertötet wären! [...] In der Hand des deutschen Volkes liegt es, dass der Weg zum wahren Frieden, zur Versöhnung der befreiten Völker nicht versperrt wird durch die Verbrechen Hitlers.«[3)]

Das Ende der nationalsozialistischen Diktatur erlebt Hans Vogel in London und er plant, schon bald nach Deutschland zurückzukehren. Am 6. September ersucht er bei Philip Noel-Baker, Mitglied der Labour Party und des britischen Parlaments, um Unterstützung, um vom 5. bis 7. Oktober 1945 an der Wennigser Konferenz der Sozialdemokraten in Deutschland teilnehmen zu können: »In his [...] letter [Kurt Schumacher] informs me, that he and his friends have convened for 5., 6. and 7th October a conference of representatives of our party in the western zones of Germany in order to make preparations for the rebuilding of the party in these zones and to discuss outstanding political problems. He sends me an urgent invitation to come to this conference and he also asks that the comrades Ollenhauer, Schoettle and other leading comrades, living in Great Britain, should participate in this conference. [...] You will sureley see the great political and personal importance of this

Vogel plant seine Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1945

Ehepaar Vogel, Ehepaar Ollenhauer, Herta Leeb, Frankreich um 1939

direct and unconditional invitation, and I'm sure you will understand that we think it of utmost importance to accept this invitation.«[4] Die Konferenzteilnahme gelang dennoch nicht. In einem im Nachlass überlieferten Rundschreiben legten Fritz Heine, Erich Ollenhauer[5] und Hans Vogel daher ihre Einschätzung der politischen Lage und der Zukunft Deutschlands und der SPD schriftlich dar: »Wir glauben, dass es vor allem die Aufgabe einer erneuerten deutschen Sozialdemokratie sein muss, die Mehrheit des deutschen Volkes für eine Politik zu gewinnen, die aufrichtig bestrebt ist, Deutschland von den nazistischen und militärischen Einflüssen zu reinigen, an der Wiedergutmachung der durch den Hitlerkrieg angerichteten Schäden mitzuhelfen und Deutschland zu einem demokratischen und friedlichen Gemeinwesen [zu] entwickeln.
[...]

Es ist heute noch zu früh, über das Programm der neuen Partei im Einzelnen zu sprechen.
[...]

Einschätzung der politischen Lage Deutschlands durch führende Sozialdemokraten

Schon in diesem früheren Stadium der neuen Entwicklung sollte jedoch die Partei den Versuch machen, das Sammelbecken für die Menschen aus allen Schichten des Volkes zu werden, die der Freiheit und der Würde jedes einzelnen Menschen auf allen Lebensgebieten zu ihrem Recht verhelfen und sie vor Willkür und Gesetzlosigkeit schützen wollen. Im gleichen Geist sollten wir uns bemühen, im sozialistischen Lager alle Kräfte in einer Partei zusammenzuführen, die auf dem Boden des freiheitlich-demokratischen Sozialismus stehen.
[...]

Wir haben den Versuch gemacht, in diesem Brief einen Beitrag zu Euren Diskussionen zu liefern. Wir haben es getan als Vertreter der Partei, die seit 1933 im Ausland versucht haben, für die Leistungen und Auffassungen der Partei zu werben und für die Genossen im Lande zu sprechen, die durch die Diktatur mundtot gemacht worden waren. Unsere Mission geht mit der Rückkehr der Partei in die Legalität ihrem Ende entgegen. Wir hoffen, dass wir bald die Möglichkeit haben werden, unseren Genossen im Lande Rechenschaft abzulegen und ihnen unser Mandat zurückzugeben. Es ist immer unser dringlichster Wunsch, dann wieder in den Reihen der Parteigenossen in Deutschland mit Euch allen gemeinsam für die gemeinsame Sache wirken zu können.«[6]

Während Heine und Ollenhauer 1946 nach Deutschland zurückkehrten, war für Hans Vogel die Rückkehr nicht mehr möglich. Bereits am 6. Oktober 1945 ist Hans Vogel an den Folgen einer Krankheit in London gestorben. In den Auseinandersetzungen um den Anspruch auf die Führung der SPD in Deutschland bedeutete Vogels Tod eine Schwächung der Position des Londoner Parteivorstands. Auf der SPD-Konferenz in Wennigsen wurde diesem dann auch »der Status einer Auslandsvertretung zugemessen.«[7]

Vogel stirbt 1945 in London an den Folgen einer Krankheit

Vogels politische Bedeutung spiegelt sich im Nachlass auch in erhalten gebliebenen Zeitungsartikeln über ihn sowie in einem Konvolut von Kondolenzschreiben, u. a. von Irene Herzfeld und Curt Geyer, Philip Noel-Baker, Fritz Demuth, Victor Gollancz, Ernst Reuter und Wilhelm Sternfeld wider. So schreibt Wilhelm Sternfeld aus London: »Die deutsche Emigration verliert in ihm eine ihrer lautersten Gestalten – einen Menschen, dessen reines Wollen und dessen anstaendige Kampfesweise in einer Zeit wildesten nationalen Hasses dazu beigetragen hat, dass auch im Kreise der Gegner die Achtung vor allem, was deutsch ist, nicht ganz erloschen ist.«[8] Erhalten geblieben ist auch ein Genesungsschreiben vom Oktober 1945, das u. a. von Otto Grotewohl, Fritz Heine, Erich Ollenhau-

er und Kurt Schumacher unterzeichnet ist. Neben dem oben zitierten Rundschreiben vom 23. September 1945 drückt sich Vogels Einschätzung zur Zukunft der SPD auch in weiteren im Nachlass überlieferten Briefen aus, so in dem Schreiben an die Mitglieder und Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei[9] und in einem Brief an Otto Grotewohl[10]. Überliefert ist weiter ein Konvolut von Schreiben an seine Kinder Ernst, Frieda und Willi aus den Jahren 1938 bis 1940 sowie 1945. Als privaten Zukunftsentwurf formuliert Vogel im September 1945: »Wegen unseres zukünftigen Wohnsitzes brauchen wir uns wohl noch keine Gedanken zu machen. Auf alle Fälle ein Platz, wo Ihr Arbeitsmöglichkeiten habt und wir zusammen leben können.«[11] Der letzte überlieferte Brief Hans Vogels vom 28. September 1945 ist an seine Frau Dina Vogel gerichtet.

Der Nachlass enthält weitere Lebensdokumente zu Hans und Dina Vogel, sowie Familienunterlagen, darunter Manuskripte der Kinder Frieda und Willi Vogel über die Besetzung des Berliner Hauses der Familie Vogel durch die SA im Sommer 1933. Die Erinnerungen von Frieda Vogel wurden von Stefan Appelius, Berlin, online veröffentlicht.[12]

Lebensdokumente, Familienunterlagen und Manuskripte komplettieren den Nachlass

Anmerkungen

1 Zur Biografie Hans Vogels s.: Appelius, Stefan: Gegen den Strom. Hans Vogel (1881 - 1945). Unter: <http://www.appelius.de/gegen_den_strom.html>
Eiber, Ludwig: Die Sozialdemokratie in der Emigration. Die »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« 1941 - 1946 und ihre Mitglieder. Protokolle, Erklärungen, Materialien. – Bonn: Dietz, 1998 (Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 19), S. XVI; Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933 - 1945. Bd. 1. - München u. a.: Saur, 1980, S. 782 - 784.

2 Liste 10, Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 76 vom 5.4.1937.

3 Vogel, Hans: Macht euch nicht mitschuldig! Eine Mahnung an das deutsche Volk. In: Neuer Vorwärts (1940), Nr. 346, 4. Februar.

4 Hans Vogel an Philip J. Noel-Baker, London, 6.9.1945.

5 Erich Ollenhauer nahm als einziger Sopade-Vertreter an der Konferenz teil.

6 Hektographiertes Rundschreiben Fritz Heines, Erich Ollenhauers und Hans Vogels an »Werte Genossinnen und Genossen«, 23. September 1945.

7 Eiber, Ludwig: Die Sozialdemokratie in der Emigration. Die »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« 1941 - 1946 und ihre Mitglieder. Protokolle, Erklärungen, Materialien. – Bonn: Dietz, 1998 (Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 19), S. CXV.

8 Wilhelm Sternfeld an Dina Vogel, London, [o.D.].

9 Hans Vogel an die Mitglieder und Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei, London, Ende August 1945 (Durchschlag).

10 Hans Vogel an Otto Grotewohl, London, 6.9.1945 (Durchschlag).

11 Hans Vogel an Willi, Frieda und Hanne Vogel, London, 8.9.1945.

12 <http://www.appelius.de/gegen_den_strom.html>

Frieder Schmidt

Maschinenpapierwasserzeichen in den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums

Als die Deutsche Bücherei Leipzig im Jahr 1964 das Deutsche Papiermuseum Greiz als Sachgebiet in ihr Deutsches Buch- und Schriftmuseum eingliederte, verfasste dessen Leiter Dr. Wisso Weiß wenig später einen Aufsatz mit dem Titel »Wasserzeichen im Maschinenpapier« und publizierte ihn im Jahrbuch der Deutschen Bücherei. In dieser Abhandlung wurden die einzelnen Herstellungstechniken, die Wasserzeichenmotive und deren verschiedene Verwendungszwecke vorgestellt, um zu folgender Feststellung zu gelangen: »In der Wasserzeichenkunde hat die Auswertung der Zeichen für hilfswissenschaftliche Zwecke gesteigerte Bedeutung erlangt. Auch die Wasserzeichen des Maschinenpapiers sind – wie die Handbütten-Wasserzeichen – insbesondere zur Datierung undatierter Papierdokumente der verschiedensten Art und im Zusammenhang damit zur Klärung von Fragen der Echtheit von Urkunden, zur Unterscheidung von Original und Abschrift nutzbar zu machen.«[1] Des Weiteren heißt es, dass man mit »Rücksicht auf die kriminalistische Bedeutung von Papier und Wasserzeichen (...) seit 1960 systematisch Proben der laufenden Produktion der DDR (mit und ohne Wasserzeichen)« sammle.[2] Tatsächlich sind damals die Fundamente für die Papierproben-Sammlung des Museums gelegt worden[3], in der sich heute vor allem maschinell erzeugte Papiere von 680 verschiedenen Papierfabriken, modernen Handpapierherstellern sowie Papiergroßhandlungen befinden. Durch eine spezielle Sacherschließung sind dabei auch die in diesen Papieren vertretenen Wasserzeichen nachgewiesen.

Umfangreiche Sammlung von Papierproben

Nach Erfindung der Papiermaschine hatte man zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei industriell erzeugten Papieren auf Wasserzeichen verzichten müssen. Dann entwickelte man verschiedene Verfahren für »echte« und »unechte« Wasserzeichen. Letztere entstehen durch Prägen oder werden durch Überdruck mit speziellen Druckfarben vorgetäuscht. 1825 erhielten die englischen Papiermacher John und Christopher Phipps ein Patent für eine Verbesserung der Papiermaschine, 1827 lieferte der Formenmacher John Marshall darauf aufbauend die erste Dandy Roll (Wasserzeichenwalze, in Deutschland als Egoutteur bezeichnet). Es handelt sich dabei um eine Siebwalze, die auf die Nasspartie einer Langsiebpapiermaschine aufgesetzt wird, um die Bahnentwässerung zu erleichtern. Man konnte auch Drahtfiguren auf diesen Walzen anbringen, durch Eindrücken in die frisch gebildete Papierbahn bzw. Verdrängen der Fasern wurden so die Wasserzeichen platziert.[4] Auch auf der Rundsiebpapiermaschine ließen sich echte Wasserzeichen erzeugen, die vor allem deshalb über eine besondere Qualität verfügen, weil sie während der Blattbildung entstehen und nicht wie die Egoutteurwasserzeichen kurz nach der Entstehung der Papierbahn in diese eingedrückt werden. Seit etwa 1860 wurden diese Methoden auch in Deutschland immer häufiger angewandt.

Wasserzeichenwalzen

Auf der Rundsiebpapiermaschine hergestelltes geripptes Büttenpapier mit Wasserzeichen der Papierfabrik Zerkall Renker & Söhne GmbH & Co. KG, Hürtgenwald-Zerkall
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Dr. Frieder Schmidt

In den letzten beiden Jahrzehnten konnte in den Papierhistorischen Sammlungen das Gebiet der Wasserzeichen im maschinell erzeugten Papier durch wertvolle Ergänzungen systematisch ausgebaut werden. Im Januar 1992 wurden dem Museum mehrere hundert Wasserzeichen aus dem Nachlass Jos. Tappe, Dörpen, vermacht. Auf Basis einer Spendenbescheinigung erhielt das Deutsche Buch- und Schriftmuseum im Juni 1994 den kompletten Bestand des Musterzimmers der Papierfabrik Weißenborn.

Zeichnung der Fa. Andreas Kufferath zu Egoutteur Nr. 11125-26 vom 13. Juli 1931 für Normalpapier 4a der Papierfabrik Temming in Glückstadt
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Dr. Frieder Schmidt

Egoutteur der Papierfabrik Weißenborn zur Fabrikation von Helldunkelwasserzeichen, Staatswappen der Republik Peru
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Dr. Frieder Schmidt

Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die überwiegende Zahl der über 200 Egoutteure dieses Unternehmens übernommen.[5] Diese empfindlichen, in aufwändiger Arbeit mit Drahtfiguren bestückten Egoutteure haben jetzt im Jahr 2010 nach dem Umzug in den 4. Erweiterungsbau einen sehr guten Platz im Magazin der Kulturhistorischen Sammlung des Museums gefunden. Sie stammen aus der Zeit von 1900 bis 1960 und wurden hauptsächlich von den Firmen O. Seele, Pausa im Vogtland, und Andreas Kufferath, Düren-Mariaweiler, produziert.

Übereignung von Siebwalzen

Alle wichtigen Typen sind dabei vertreten: gerippte Egoutteure (z. B. für Vorsatzpapiere in Büchern), Egoutteure mit aufgelöteten Drahtfiguren für Hellwasserzeichen, solche mit geprägter Siebbespannung für Dunkelwasserzeichen, kombinierte Egoutteure für Hell-Dunkel- oder Relief-Wasserzeichen, schließlich solche mit durchlaufenden Flächenwasserzeichen, die insbesondere als Werttitelpapiere für Wertpapiere (z. B. Briefmarken, Gutscheine oder Aktien) verwendet wurden. Ursprünglich gehörten nur in einem kleinen Teil der Fälle die Markenrechte der Wasserzeichen der Papierfabrik selbst. In anderen Fällen lagen diese bei in- und ausländischen Papiergroßhändlern oder bei bestimmten Wertpapierdruckereien. Vielfach standen aber die Markenrechte den Endkunden der Wasserzeichenpapiere zu, die diese für Briefbögen und Rechnungsformulare einsetzten.

Wertpapierwasserzeichen

Die Gruppe der Wertpapierwasserzeichen ist seit 1998 mit wichtigen Stücken vertreten. Von Siegfried Graunitz in Penig konnte eine Spezialsammlung von Wertpapieren aus der Papierwirtschaft erworben werden, die Aktien und Teilschuldverschreibungen von deutschen und ausländischen Zellstoff- und Papierfabriken enthält. Dieser Bestand wurde in den letzten Jahren weiter ausgebaut. Bei deutschen Wertpapieren war es Vorschrift, Papiere mit einem der jeweiligen Wertpapierdruckerei gehörenden Flächenwasserzeichen zu verwenden, sodass jetzt wichtige Firmen durch ihre Druckerzeugnisse vertreten sind.[6]

Im Jahr 2001 konnte die Wasserzeichensammlung Thomsen erworben werden. Sie war von dem Papierkaufmann Karl Thomsen (1924 – 1990) zusammengetragen worden und stellte vor allem auch deshalb eine wesentliche Bereicherung dar, weil bestimmte Belege für die Entwicklungen in der Wasserzeichengestaltung britischer, französischer oder niederländischer Papiererzeuger während der 1960er- bis 1980er-Jahre von Leipzig aus aufgrund der damaligen globalen politischen Verhältnisse weit schwieriger erreichbar waren, als für einen in Essen lebenden Papierfachmann.

Flächenwasserzeichen RO der Wertpapierdruckerei R. Oldenbourg, München, in einer Aktie der Buntpapierfabrik Aktiengesellschaft Aschaffenburg vom Juni 1956 (Ausschnitt)
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Dr. Frieder Schmidt

Erschließung mithilfe von Dokumentationen

Eine Reihe ehemaliger Mitarbeiter aus der deutschen Papierwirtschaft, zu denen über den Deutschen Arbeitskreis für Papiergeschichte (DAP) gute Kontakte bestehen, unterstützten die Erschließungsarbeit durch Überlassung wichtiger Dokumentationen. Das Museum erhielt von Wolfgang Guder Unterlagen zu den Egoutteuren der Firma Gebr. Hoesch in Kreuzau aus den Jahren 1956 bis 1971 sowie eine Liste der Wasserzeichen, die von 1945 bis 1994 gearbeitet wurden. Walter Niemeyer stellte Ausfallmuster der Papierfabrik Felix Schoeller jr. GmbH & Co. KG (Osnabrück) zur Verfügung und publizierte eine Dokumentation der dortigen Egoutteure bzw. der verwendeten Wasserzeichen.[7] Außerdem konnten Unterlagen zu den Egoutteuren der Papierfabrik Penig übernommen werden.

Überlassung von Firmenunterlagen

Ein besonders wertvoller Informationszuwachs ergab sich dadurch, dass die Firma Andreas Kufferath (Düren) dem Museum per Depositalvertrag die komplette Werksdokumentation für den Bereich der Egoutteur- und Wasserzeichenfertigung überlassen hat. Diese Firmenunterlagen gehen bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurück und belegen – wenn man von einigen kriegsbedingten Lücken absieht – eine kontinuierliche Fertigung bis in die 1970er-Jahre. Seit dieser Zeit werden Feinpapiere auf so breiten und schnell laufenden Langsiebmaschinen gefertigt, dass die bisherige Wasserzeichentechnologie an ihre physikalischen und technischen Grenzen stößt, weshalb Wasserzeichen aus der heutigen Feinpapierfertigung weitgehend verschwunden sind.[8] Nicht bei allen Belegen ist klar, ob entsprechende Egoutteure bzw. entsprechende Wasserzeichen überhaupt angefertigt wurden bzw. in welcher Papierfabrik diese Egoutteure tatsächlich liefen. Für viele Maschinenpapierwasserzeichen finden sich jedoch Belege zum frühestmöglichen Zeitpunkt, ab welchem entsprechende Wasserzeichenpapiere überhaupt gefertigt werden konnten – und dies ist ein wichtiges hilfswissenschaftliches Anliegen der Wasserzeichenkunde.

Wasserzeichensammlung Stefan Feyerabend

Als jüngster und zudem sehr bedeutender Zuwachs ist die Wasserzeichensammlung Stefan Feyerabend zu nennen. Der Sammlungsgründer entstammt dem Frankfurter Drucker- und Verlegergeschlecht des Sigmund Feyerabend und der Heilbronner Papierfabrikantenfamilie v. Rauch, deren Papierfabrik 1823 als erster süddeutscher Betrieb die maschinelle Papierfabrikation aufnahm. Eine 50-jährige Tätigkeit im deutschen Feinpapierhandel (Gebr. Rauch bzw. Papier Union) eröffnete ihm besten Zugang zur Welt der Feinpapierwasserzeichen. Galt die Sammlung zunächst vor allem den Großhändlerwasserzeichen, so erstreckte sich das Sammelgebiet bald auf alle deutschen Maschinenpapierwasserzeichen, schließlich richtete sich das Interesse auf ein weltweites Phänomen. Der Sammler hat sich dabei detailliert mit allen Aspekten der Maschinenpapierwasserzeichen auseinandergesetzt.[9] In jahrelanger Erschließungsarbeit wurden die einzelnen Wasserzeichen beschrieben und zugeordnet. Den Kern der Sammlungen bilden Briefe und Rechnungen, da so Datum und Ort der einzelnen Objekte belegt sind. Entsprechende Auflistungen sind seit mehreren Jahren im Internet publiziert und gegenwärtig die wichtigste Nachschlagemöglichkeit für Interessierte.[10] Die Sammlung umfasst rund 3.900 Originalbelege und mehr als 1.000 zusätzliche Nachweise. Sehr ausführlich sind daneben auch die so genannten Normalpapier-Wasserzeichen dokumentiert, mit denen seit den 1890er-Jahren bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in Reaktion auf die geringe Dauerhaftigkeit industriell gefertigter Papiere der Versuch unternommen wurde, mehr oder weniger alterungsbeständige Produkte zu klassifizieren und unmittelbar im Erzeugnis zu kennzeichnen.[11] Über 100

deutsche Papierfabriken verbürgten sich mit ihrem Firmennamen im Wasserzeichen für die Einhaltung der Normen und somit für eine der angegebenen Alterungsbeständigkeitsklasse entsprechende Qualität.

In den letzten Jahren ist ein zunehmendes Interesse an den Maschinenwasserzeichen des 20. Jahrhunderts entstanden. Zeitgeschichtliche Forschung fragt sich, was es bedeutet, wenn in einem Typoskript aus dem Nachlass von Sebastian Haffner durchgängig ein spezielles englisches Wasserzeichen auftritt. Meldebehörden oder die Rentenversicherung sind daran interessiert, was es mit speziellen Bescheinigungen auf sich hat. Literaturwissenschaftlerinnen wie Marianne Bockelkamp oder Claire Bustarret haben in verschiedenen Publikationen Hinweise zum kulturellen Kontext der Maschinenwasserzeichen gegeben.[12] Für erhebliche Zeitabschnitte des 20. Jahrhunderts stellen die Wasserzeichen im eigenen Briefbogen ein wesentliches Element im Gesamterscheinungsbild von Firmen und Institutionen dar. Sie sind Teil des Grafik- und Kommunikationsdesigns. Die Bedeutung der Wasserzeichen als Marke im modernen markenrechtlichen und absatzwirtschaftlichen Sinn hat Rolf Buscher nicht zuletzt auf Basis der Leipziger Museumsbestände herausgearbeitet.[13] Gleichzeitig sind die Wasserzeichen auch ein Element der Authentizität schriftlicher Kommunikation. Als zusätzliche Botschaft, als Text bzw. Bild im Papier, spiegeln sie das Selbstverständnis und das Leitbild des Absenders. Die Dampfziegelei Ernst Wolf in St. Adelheid bei Greiz z. B. versandte 1908 ihre Briefe auf Papier mit der Wasserzeichenbotschaft »Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis«. Die Firma Jul. Bergmann, Bremen, Medizinal-Drogen, Chemikalien, Pharmazeutische Spezialitäten (Telegramm-Adresse: »Drogenhaus«) bevorzugte 1929 Briefpapier mit dem Wasserzeichen CANNABIS BANK, während Briefpapier der Marke Deutscher Handel zusätzlich das Motto ZEIT IST GELD in die Welt trug. Wie viele der damaligen Zeitgenossen diesen Subtext wirklich gelesen haben, ist nirgends überliefert. Heute ermöglichen die Leipziger Sammlungen einen systematischen Zugang zu dieser offen vor Augen liegenden und doch offenkundig verborgenen Welt.

Maschinenwasserzeichen des 20. Jahrhunderts

Anmerkungen

1 Weiß, Wisso: Wasserzeichen im Maschinenpapier. In: Jahrbuch der Deutschen Bücherei 2 (1966), S. 93 - 111, hier S. 105 - 106.

2 Ebd., S. 106.

3 Vgl. Schneiderheinze, Hannelore: Die Papierprobensammlung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei in Leipzig. In: Zellstoff und Papier 24 (1975) 4, S. 117.

4 Vgl. Weiß, Wisso: Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Dandy Roll. In: IPH-Yearbook 1 (1980), S. 25 - 36.

5 Mehrere Egoutteure sind gegenwärtig dem Papiermuseum Weddersleben als Leihgabe zur Verfügung gestellt und in der dortigen Dauerausstellung zu sehen.

6 Zu nennen sind Ad. Haussmann (Berlin), August Osterrieth (Frankfurt a. M.), Faber'sche Buchdruckerei (Magdeburg), Giesecke & Devrient (Leipzig/Berlin bzw. München), J. C. König & Ebhardt, Typ. Inst. (Hannover), Johannes Weisbecker (Frankfurt a. M.), Liebheit & Thiesen (Berlin), R. Oldenbourg (München), die Reichsdruckerei (Berlin), Schleicher & Schüll (Düren bzw. Einbeck), T. T. Heinze (Brieg) und Wilh. Gottl. Korn (Breslau).

7 Vgl. Niemeyer, Walter: Wasserzeichen in Papieren aus Burg Gretesch. Osnabrück, 2004.

8 Wilhelm Kufferath sprach 1970 »die erhebliche Geschwindigkeitslimitierung bei der Erzeugung echter Wasserzeichen« an und betonte: »falls sich in den Techniken der Wasserzeichenherstellung keine Änderung einführt, gibt es keine Zukunft mehr für diese schöne alte Tradition«, vgl. Kufferath, Wilhelm: Theorie und Praxis der Wasserzeichenherstellung mit dem Egoutteur. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 98 (1970) 7, S. 329.

9 Vgl. Feyerabend, Stefan: Über Maschinenwasserzeichen. In: Vorträge und Berichte der elften Tagung vom 6. bis 9. April 2001 in Bergisch Gladbach / Dt. Arbeitskreis für Papiergeschichte. Leipzig 2002, S. 6 - 9; ders.: Über die Stellung von Wasserzeichen in Maschinenpapieren In: Wochenblatt für Papierfabrikation 132 (2004) 1/2, S. 43 - 50.

10 Vgl. <http://feyerabend.freyerweb.at/>

11 Vgl. Feyerabend, Stefan: Deutsche Behörden, deutsche Papierfabriken und »Normalpapier«. <http://www.papierhistoriker.ch/PDF-Files/sph-Kontakte83_14-19_Feyerabend.pdf>

12 Vgl. Bockelkamp, Marianne: Wasserzeichenmotive im Maschinenpapier aus literarischen Handschriften. In: Papiergeschichte(n). Papierhistorische Beiträge. Hrsg. von Frieder Schmidt. Wiesbaden 1996, S. 193 - 202; Bustarret, Claire: Documenting the iconography of early 20th century French watermarks. From literary manuscripts to trademark registers. In: IPH congress book 15 (2004), S. 57 - 64.

13 Buscher, Rolf: Vom Wasserzeichen zum Markenpapier. Die Papiermarkierung als Mittel der Absatzpolitik im 20. Jahrhundert. Trier, Univ., Diss., 2007 (als elektronische Ressource vgl. urn:nbn:de:hbz:385-4347).

Thomas Jaeger

Eine Zukunft für saures Papier

Abschlusskonferenz zum Projekt »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibiotheksgut«

»Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand« – so lautete der Titel einer Konferenz, die am 26. Oktober 2010 in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main stattgefunden hat. Sie markiert den erfolgreichen Abschluss des Forschungsprojekts »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut«, das im Dezember nach etwas mehr als zwei Jahren zu Ende gegangen ist. Auf der Konferenz wurden die Projektergebnisse erstmals umfassend vorgestellt und diskutiert.

Hintergrund ist, dass die meisten zwischen ca. 1850 und 1980 industriell hergestellten Papiere lignin-haltige Fasern (Holzschliff) und saure Substanzen enthalten. Aufgrund der chemischen Zusammensetzung wird die mechanische Stabilität des Papiers im Lauf der Zeit geschädigt, es wird brüchig und damit unbenutzbar – eine existenzielle Bedrohung für Bibliotheks- und Archivbestände. Dieser Prozess kann durch präventive Massenverfahren zur Entsäuerung (Massenentsäuerung) aufgehalten werden. Bibliotheken und Archive setzen deshalb seit den 1990er-Jahren solche Verfahren ein. Die Behandlung zielt dabei auf eine erhöhte Dauerhaftigkeit der Papiere, indem die vorhandene Säure neutralisiert und eine alkalische Reserve eingebracht wird. In dem nun abgeschlossenen Projekt, das die Kulturstiftung des Bundes zusammen mit der Kulturstiftung der Länder im »KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut« gefördert hat, wurde auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen das Langzeitverhalten der entsäuerten Papiere beobachtet und damit die langfristige Wirksamkeit der verschiedenen Entsäuerungsverfahren evaluiert.

Evaluierung verschiedener Entsäuerungsverfahren

Grundlage der Untersuchungen bilden die Bestände der DNB in Leipzig und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die zwischen 1994 und 2006 bzw. 1998 und 2006 entsäuert wurden. Die chemischen Analysen wurden am Department für Chemie der Universität für Bodenkultur Wien durchgeführt. Als beratender Partner war zudem die Schweizerische Nationalbibliothek im Projekt vertreten, da man dort bereits über 250 Tonnen an Schriftgut behandelt hat und somit umfängliche Erfahrungen mit der Massenentsäuerung gesammelt hat.

Prof. Dr. Antje Potthast, die mit ihrem Team die Untersuchungen durchgeführt hat, berichtete ausführlich über die Analysen, denen die Buchbestände im Verlauf des Projekts unterzogen worden sind, und stellte die Ergebnisse ihrer Auswertung vor. Dabei hatte sich gezeigt, dass die große Mehrzahl der gemessenen pH-Werte nach der Entsäuerung im erwünschten Bereich (also über 7) liegt. Auch weisen sie eine relativ homogene Verteilung auf, wobei die Mitte des Buchs tendenziell etwas saurer ist. Es lassen sich bessere und schlechtere Entsäuerungs-Jahrgänge identifizieren. Die alkalische Reserve, die in den entsäuerten Papieren noch vorhanden ist, differiert von Buch zu Buch, was sich in erster Linie auf die unterschiedliche Acidizität vor der Behandlung zurückführen lässt. Bei der Mehrzahl der untersuchten Bücher lag die Reserve bei über 0,5 % und entspricht damit den Anforderungen. Außerdem war sie in den meisten Fällen sehr homogen verteilt, insbesondere wenn die Bücher mit einem Flüssigverfahren behandelt worden waren. Es hat sich gezeigt, dass aus chemischer Sicht durchaus eine höhere alkalische Reserve in das Papier eingebracht werden kann, als dies bisher erfolgt ist, ohne dass es zu einem nennenswerten alkalisch verursachten Abbau der Cellulose kommt. Dies ist allerdings mit höheren Kosten verbunden. Dass dadurch eventuell andere Nebenwirkungen hervorgerufen werden können, wurde in der anschließenden Diskussion deutlich.

Ausführliche Darstellung der Projektanalysen und -ergebnisse

Der konkrete Verlauf des säurebedingten Papierabbaus durch Hydrolyse ist von Antje Potthast mithilfe einer beschleunigten Alterung im Labor untersucht worden. Als wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung bleibt festzuhalten, dass der Effekt der Entsäuerung umso stärker ausfällt, je geringer die Schädigung zu Beginn der Behandlung bereits fortgeschritten war. Im Idealfall lässt sich der Abbau des Papiers in etwa um den Faktor drei verlangsamen – ganz aufzuhalten ist er jedoch nicht. Bei

Entsäuerungseffekt ist abhängig vom Schädigungsgrad des Buches

stark vorgeschädigten Papieren ging die Wirksamkeit der Entsäuerung dagegen teilweise gegen null. Fünfzehn Wochen lang waren die Testbücher im Labor künstlich gealtert worden, basierend auf der Erkenntnis, dass die gezielte Erhöhung der Temperatur eine Beschleunigung der ablaufenden chemischen Reaktionen bewirkt. Wie wichtig es ist, dabei bestimmte Parameter zu beachten, damit diese unter Laborbedingungen gewonnenen Ergebnisse auch tatsächlich auf die natürliche Alterung der Materialien übertragen werden können, wurde anhand eines Bonmots verdeutlicht: Es ist durchaus ein Unterschied, ob man ein Ei vier Wochen lang auf 37 Grad erwärmt oder vier Minuten auf 100 Grad – im ersten Fall erhält man ein Küken, im zweiten Fall ein Frühstücksei.

In der dem Vortrag folgenden Diskussion wurde erörtert, welche Konsequenz aus den Ergebnissen zu ziehen ist. Zum einen sollte die Auswahl der Bücher für die Entsäuerung optimiert werden, um einen möglichst hohen Wirkungsgrad der Maßnahmen zu erreichen. Hier sind die Bibliotheken und Archive selbst in der Pflicht. Zum anderen besteht eine weitere Forderung nach verbesserten Verfahrenskontrollen seitens der Anbieter, z. B. mithilfe standardisierter Testbücher mit unterschiedlichen Papieren. Für die Vergleichbarkeit der Messungen wäre zudem eine noch stärkere Vereinheitlichung der Messmethoden wünschenswert. Es wurde deutlich, dass mit diesem Projekt zwar die längerfristige Wirksamkeit der Entsäuerung ganz klar nachgewiesen werden konnte, dass aber darüber hinaus zu einzelnen Fragestellungen durchaus weiterer Forschungsbedarf besteht.

Vereinheitlichung von Messmethoden zur besseren Vergleichbarkeit

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde zunächst über Erfahrungen mit der Massenentsäuerung im internationalen Rahmen berichtet. Vertreter aus den USA, Polen und der Slowakei stellten die Aktivitäten ihrer jeweiligen Länder vor. Der Nachmittag war den Perspektiven und zukünftigen Strategien gewidmet, die sich als Resultate aus den Projektergebnissen ableiten lassen. Themen der durchweg sehr bedeutungsvollen Vorträge und Präsentationen waren u. a. die notwendige Weiterentwicklung von Standards für die Qualitätskontrolle (Dr. Agnes Blüher, Leiterin der Papierentsäuerung, Schweizerische Nationalbibliothek Bern) sowie die Bedeutung einer interdisziplinären Zusammenarbeit (Prof. Ulrike Hähner, Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst – HAWK – Hildesheim/Holzminden/Göttingen). Es wurde auch deutlich gemacht, dass das Thema »Erhaltung von Kulturgut« generell nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit in den Medien und in der Gesellschaft erhält, und dass die Anstrengung, eine entsprechende Lobby zu schaffen, verstärkt werden muss (Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Landesarchiv Baden-Württemberg / Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten).

Erfahrungen mit Massenentsäuerung im internationalen Rahmen

Zum Abschluss fanden sich Repräsentanten einiger großer Archive und Bibliotheken auf dem Podium ein, um über die »Zukunft für saures Papier« zu diskutieren. Teilnehmer der Runde waren:

- Dr. Rolf Griebel, Bayerische Staatsbibliothek München,
- Dr. Bernd Kappelhoff, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover,
- Prof. Dr. Robert Kretzschmar (Landesarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart / Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten),
- Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek und
- Barbara Schneider-Kempf, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbeitz.

Die Veranstaltung wurde moderiert von Michael Fernau, Deutsche Nationalbibliothek. Die Podiumsteilnehmer stellten die bisherigen Aktivitäten ihrer jeweiligen Einrichtung auf dem Gebiet der Massenentsäuerung vor und sprachen über ihre Prioritäten für die Zukunft, auf welche die im Verlauf der Konferenz vorgestellten Erkenntnisse einen nicht unerheblichen Einfluss haben. Übereinstimmung herrschte bei der Einschätzung, dass die Massenentsäuerung als Präventionsmaßnahme auch weiterhin eine entscheidende Rolle in der Erhaltungsstrategie einnehmen wird. Es wurde aber auch die Perspektive einer sauerstoff- und temperaturreduzierten Magazinierung angesprochen, allerdings nicht so sehr als Alternative, sondern vielmehr als Ergänzung zur Entsäuerung – im Anschluss an diese, und daneben als ausschließliche Maßnahme für diejenigen Bestandsgruppen, für die eine Entsäuerung aus unterschiedlichen Gründen nicht (mehr) infrage kommt.

Podiumsdiskussion zur Konferenz »Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand«. Auf dem Podium (v. l. n. r.) Michael Fernau, Barbara Schneider-Kempf, Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Dr. Rolf Griebel, Dr. Elisabeth Niggemann, Dr. Bernd Kappelhoff
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Thomas Jaeger

Abschließend wurde festgestellt, dass zumindest für Bibliotheksgut mittelfristig auch in Deutschland der Punkt erreicht werden könnte, an dem die Schweiz in Kürze bereits steht, dass nämlich jeder Titel zumindest in einem Exemplar entsäuert und damit im Original gesichert ist. Dieser erfreuliche Ausblick setzt jedoch ein weiterhin anhaltendes Interesse der Öffentlichkeit und der Unterhaltsträger voraus. Inzwischen sind weitere Massenphänomene auf den Plan getreten, die teils ganz ähnliche, teils neue Herausforderungen mit sich bringen, insbesondere die Langzeitarchivierung digitaler Publikationen. Es wird deshalb in den nächsten Jahren eine wichtige Aufgabe sein, die für die Erhaltung des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht gegeneinander, sondern komplementär einzusetzen.

Fazit und Ausblick

Mit über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Bereichen des Bibliotheks- und Archivwesens, der Buchrestaurierung und der Papierchemie sowie Vertretern von Unternehmen der Branche war die Frankfurter Konferenz – trotz eines kurzfristig ausgerufenen Streiks der Deutschen Bahn – erfreulich gut besucht. Die Konferenzbeiträge und die ausführlichen Ergebnisse des Forschungsprojekts werden voraussichtlich im Juli 2011 als Sonderband der »Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie« veröffentlicht. Darüber hinaus finden Sie auf der Projekthomepage schon jetzt die zum Download bereitgestellten Präsentationen.[1)]

Anmerkung

1 <http://www.d-nb.de/wir/projekte/kur_abschluss.htm>

Brita Eckert

Exil und nationales Gedächtnis

Zum 90. Geburtstag von Werner Berthold

Am 10. Februar 2011 feierte Werner Berthold, langjähriger Leiter der Benutzungsabteilung und des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main und einer der Mitbegründer der Exilforschung in der Bundesrepublik Deutschland, seinen 90. Geburtstag – Anlass für uns, auf eine Biografie zurückzublicken, die uns bis zu den frühen Jahren der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und den Anfängen der Exilforschung führt.

Dr. Werner Berthold bei der Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil«, 25.2.1993

Am 1. November 1957 begann Werner Bertholds Tätigkeit an der DNB in Frankfurt am Main, der damaligen Deutschen Bibliothek, wo der aus Ostberlin kommende Bibliothekar zunächst als Assistent der Direktion arbeitete; gleichzeitig war er für den Aufbau und die Leitung einer Benutzungsabteilung zuständig. Berthold, 1921 in Auerbach/Vogtland geboren, hatte nach Kriegsdienst und Gefangenschaft von 1946 bis 1951 an der Universität Leipzig Geschichte, Literatur und Philosophie studiert. Zu seinen akademischen Lehrern zählten Hermann August Korff, Theodor Litt, Walter Markov und Ernst Bloch. Nach dem Staatsexamen bot sich ihm die Möglichkeit, die Laufbahn eines Wissenschaftlichen Bibliothekars einzuschlagen; während der Referendarzeit an der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden und der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin schrieb er seine Dissertation über E. T. A. Hoffmann, mit der er am 17. Juli 1953 an der Universität Leipzig bei Hermann August Korff, Alfred Menzel und Ernst Bloch promoviert wurde. Nach der bibliothekarischen Fachprüfung im September 1953 war Berthold als Fachreferent für Germanistik und Philosophie an der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin unter Horst Kunze tätig, wo er auch zwei viel beachtete Ausstellungen über Friedrich Schiller und Heinrich Heine kuratierte. 1957 bot sich ihm die Möglichkeit einer beruflichen Existenz an der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main an, im Oktober des gleichen Jahres übersiedelte er in die Bundesrepublik Deutschland. Über seine beruflichen Anfänge in Frankfurt hat Berthold in seinen Erinnerungen an Hanns Wilhelm Eppelsheimer berichtet: »Der erste Eindruck [...] war niederschmetternd. In einem relativ kleinen Haus, einem ehemaligen Stadtpalais der Rothschilds am Main, drängten sich die Mitarbeiter der Deutschen Bibliothek in wenigen Räumen zusammen, – in anderen arbeiteten die Mitarbeiter der Stadt- und Universitätsbibliothek, mit der man sich auch einen kleinen Lesesaal teilen musste. Die Bücher verteilten sich über ehemalige Luftschutzbunker und Baracken. Ein Schock für einen also, der aus dem Bücherpalast Unter den Linden kam.« Doch bald folgte die Bewunderung für die Leistung Hanns Wilhelm Eppelsheimers, »wie es trotz des scheinbaren Chaos ›klappte‹, – dass nun z. B., nach nur zehn Jahren des Bestehens, ein bibliografisches System vom wöchentlichen Primärverzeichnis bis zu kumulierenden Verzeichnissen effizient funktionierte.«[1)]

1959 wurde Werner Berthold dann – neben der Benutzungsabteilung – auch die Verantwortung für die von Eppelsheimer Ende der 1940er-Jahre

gemeinsam mit Emigranten in der Schweiz begründete »Emigrantenbibliothek« übertragen, deren »engagierter und kompetenter Sachwalter« (Susanne Mittag)[2] er nun wurde. Eine erste – prägende – Begegnung mit dem Thema Exil und Emigration hatte Berthold 1947 als Student in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, der früheren Deutschen Bücherei, erfahren. Dazu Werner Berthold im Rückblick: »Die Deutsche Bücherei in Leipzig [...] zeigte kurz nach ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1947 eine erste große Ausstellung ›Bücher der Emigration‹, die bei aller zeitbedingten Improvisation doch einen guten, objektiven Eindruck der schöpferischen Vielfalt des Schaffens der Schriftsteller im Exil vermittelte.« Diese Ausstellung, die auch Werke der bürgerlichen Schriftsteller, von »Renegaten« wie Arthur Koestler und Gustav Regler und selbst von Gegnern des Kommunismus wie dem Jesuitenpater Friedrich Muckermann berücksichtigte, habe auf Studenten und Schüler eine große Faszination ausgeübt: »Wirklich ›schlagartig‹ ging ihnen die Erkenntnis auf von Existenz und Leistung eines ›anderen Deutschlands‹.«[3] Die Exilsammlung, für die er nun selbst zuständig war, baute Berthold tatkräftig aus und machte sie in den 25 Jahren seines Wirkens zu einer »international anerkannten Sammel- und Forschungsstätte« (Klaus-Dieter Lehmann),[4] dem heutigen »Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945«. Dabei sah er in den Exildokumenten »ein Material, das einer jungen, sich ihrer Identität durchaus noch nicht gewissen Demokratie Hilfe leisten könnte im Bemühen, ›zum Bewusstsein ihrer selbst‹ zu kommen«.[5] Als Forscher und Organisator hat Berthold darüber hinaus die Geschichte der Exilforschung in der Bundesrepublik Deutschland wesentlich mitbestimmt.[6]

Den entscheidenden Schritt hierzu bildete im Jahre 1965 die von Berthold erarbeitete Ausstellung »Exilliteratur 1933 - 1945«, ein erster umfassender, alle Richtungen des Exils dokumentierender Überblick, mit dem man sowohl die Wissenschaft auffordern wollte, sich mit dem Phänomen Exil zu beschäftigen, als auch eine breitere Öffentlichkeit über ein weitgehend unbekanntes Kapitel der Zeitgeschichte informieren wollte.[7]

Diese Ausstellung hatte »einen damals kaum vorstellbaren internationalen Erfolg« (Wolfgang Frühwald)[8]: bis 1970 wurde sie an mehr als zwanzig Stationen gezeigt, darunter in siebzehn Orten des Auslands, u. a. in Brüssel, Luxemburg, in Israel und in Prag, kurz vor dem Ende des Prager Frühlings. Ausstellung und Katalog, letzterer nach Wolfgang Frühwald ein »Handbuch der literaturwissenschaftlichen Exilforschung«,[9] trugen wesentlich dazu bei, der Exilforschung in der Bundesrepublik Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen und die zweite Phase der Exilforschung einzuleiten, an deren Anfang die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Gemeinschaftsprojekte zur Erschließung der politischen und literarischen Exildokumente standen, auf die das Schwerpunktprogramm »Exilforschung« der DFG folgte. In allen Gremien der Forschungsgemeinschaft wirkte Werner Berthold, zum Teil federführend, mit. Auch an der internationalen Koordination der Exilforschung war er beteiligt, u. a. als Referent der Bundesrepublik Deutschland auf dem »II. Internationalen Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933« in Kopenhagen (1972). Mit Exilforschern des Auslands, z. B. Walter A.

Berendsohn und Gustav Korlén, Stockholm, John M. Spalek, Albany, N. Y., sowie Herbert Steiner und Victor Souchy, Wien, arbeitete Berthold von Anfang an eng zusammen.

In der Bibliothek selbst hatte das wachsende Interesse der Forschung zur Folge, dass die Exilsammlung von 1968 an einen kleinen Mitarbeiterstab erhielt und zu einer eigenen Organisationseinheit ausgebaut wurde; im 1969 erlassenen Bundesgesetz wurde die Sammlung von Exilliteratur als Aufgabe der Nationalbibliothek festgeschrieben. Zum Aufbau der Sammlung der Exilpublikationen aller Richtungen und Fachgebiete trat seit Ende der 1960er-Jahre die Grundlegung der Sammlung von Nachlässen und Autografen, darunter so gewichtige Erwerbungen wie das Archiv der Deutschen Akademie im Exil / American Guild for German Cultural Freedom, das Archiv des Deutschen PEN-Clubs im Exil und ein Teilnachlass seines Mitbegründers und Sekretärs, des Juristen und Journalisten Rudolf Olden, sowie der umfangreiche Nachlass des Publizisten Wilhelm Sternfeld, der von Anfang an Eppelsheimer und der Exilsammlung eng verbunden gewesen war und ihren Aufbau u. a. mit der Beschaffung von Büchern auf dem englischen Antiquariatsmarkt und von Exilgefährten unterstützt hatte. Im Rahmen der DFG-Förderung der »Grundforschung« wurden im Exilarchiv u. a. ausgewählte Exilzeitschriften und der Nachlass Wilhelm Sternfelds erschlossen. Auch die Redaktion des bibliografischen Teils von Lieselotte Maas »Handbuch der deutschen Exilpresse 1933 - 1945« war dem Exilarchiv angegliedert.

Wichtige Anstöße für die Exilforschung gingen auch von den weiteren von Werner Berthold erarbeiteten oder mit verantworteten Ausstellungen und ihrer Begleitpublikationen aus, darunter »Der deutsche PEN-Club im Exil« (1980), »Die jüdische Emigration aus Deutschland« (1985) und »Deutsche Intellektuelle im Exil : ihre Akademie und die ›American Guild for German Cultural Freedom‹« (1993). Letztere legte das Schwergewicht auf das Individuum und seine – meist leidvolle – Exilerfahrung und bot Unterlagen für eine vergleichende, den Alltag der Flucht und Akkulturation stärker berücksichtigende Exilforschung.

Nach Wolfgang Frühwald fanden diese Ausstellungen nicht zufällig zu entscheidenden Wendepunkten der Exilforschung statt, so z. B. die Exil-PEN-Ausstellung, die erstmals 1980 auf dem Kongress des P.E.N.-Zentrums Bundesrepublik Deutschland gezeigt wurde. Die Ausstellung, die in den Personen Heinrich Manns und Rudolf Oldens Akzente setzte und deren Katalog »wiederum einen versunkenen Kontinent an Dokumenten und Texten ans Licht holte: Dokumente des übermenschlichen, aber nur vordergründig vergeblichen Kampfes der deutschen Emigranten gegen das stumpfe Weltgewissen«,[10] habe zu einer Zeit der Fluchtbewegungen der deutschen Intellektuellen in den Elfenbeinturm reiner Ästhetik dazu aufgerufen, »politische Probleme auch politisch zu lösen«.[11] Die Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil« (1993) fiel in eine neue Phase der Exilforschung, die, beginnend mit Horst Bieneks Münchner Poetik-Vorlesungen im Wintersemester 1986/87, unmittelbar in das politische Geschehen eingreifen wollte.[12] Wie Wolfgang Frühwald sah denn auch Werner Berthold in einem Gespräch, das in seinem Aufsatzband wiedergegeben wurde, die Zukunft der Exilforschung in der vergleichenden Forschung und – zu einer Zeit der Zwangsvertreibungen und -wanderungen – in der Nutzbarmachung der Ergebnisse der Erforschung des Exils zur Zeit des NS-Regimes, z. B. zu Fragen der Akkulturation, für den Umgang mit den heutigen Fluchtbewegungen und Exilen[13] – eine Aufgabe, die sich seit einigen Jahren auch die Gesellschaft für Exilforschung zu eigen gemacht hat.

Dr. Werner Berthold mit Konstanza Prinzessin zu Löwenstein und Wolfgang Frühwald bei der Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil«, 25.2.1993

Erwähnt werden soll abschließend auch Werner Bertholds Editionstätigkeit, vor allem als Mitherausgeber (mit Hans-Albert Walter) der Reihe »Exilliteratur« im Gerstenberg-Verlag, Hildesheim, die von 1977 bis 1986 wichtige literarische und politische Texte des Exils wieder zugänglich machte, darunter Rudolf Oldens Hitler- und Hindenburg-Biografien.

Auch nach seiner Pensionierung im März 1984 ist Werner Berthold dem Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 der DNB aktiv verbunden geblieben; so hat er u. a. an zahlreichen Ausstellungen mitgearbeitet, maßgeblich an der Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil« (1993), zuletzt an der Ausstellung über die Goethe-Rezeption des Exils (»–... er teilte mit uns allen das Exil«) im Goethejahr 1999. Wie die von Werner Berthold aufgegriffenen Themen bis heute weiterwirken und fortgeführt werden, zeigt die jüngste Ausstellung des Deutschen Exilarchivs im Frühjahr 2010, die – aufgrund neu erworbener Dokumente und neuerer Forschungsergebnisse – der gesamten Biografie und Lebensleistung Rudolf Oldens gewidmet war.[14)]

Anmerkungen

1 Berthold, Werner: Hanns W. Eppelsheimer: Erinnerung – Reflexion. In: Hanns W. Eppelsheimer (1890 - 1972): Bibliothekar, Literaturwissenschaftler, Homme de lettres; eine Ausstellung ... . - Frankfurt a. M.: Deutsche Bibliothek, 1990, S. 75 - 84. Wiederabgedruckt in: Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung: ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Rezensionen. Mit einer Einleitung von Wolfgang Frühwald. Hrsg. von Brita Eckert und Harro Kieser. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1996 (Gesellschaft für das Buch; Bd. 3), S. 61 - 69, hier S. 64.

2 Mittag, Susanne: [Rezension von] Werner Berthold: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1). In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. 44 (1997), Heft 1, S. 77 - 79, hier S. 77.

3 Berthold, Werner: Exil-Literatur der Jahre 1933 - 1945 in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt/Main: Hanns W. Eppelsheimers »Emigrantenbibliothek« in ihrem 25. Jahr. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik. Jg. 6 (1975), Heft 2, S. 108 - 124. Wiederabgedruckt in: Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1), S. 75 - 91, hier S. 76.

4 Lehmann, Klaus-Dieter: Vorwort. In: Werner Berthold: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1), S. 7.

5 Berthold, Werner: Exil-Literatur der Jahre 1933 - 1945 in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt/Main (Anm. 3), S. 75.

6 Winckler, Lutz: [Rezension von] Werner Berthold: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1). In: Exilforschung: ein internationales Jahrbuch. Bd. 15: Exil und Widerstand (1997), S. 273 f., hier S. 273.

7 Berthold, Werner: Exil-Literatur der Jahre 1933 - 1945 in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt/Main (Anm. 3), S. 81.

8 Frühwald, Wolfgang: Das Exil ist mitten unter uns: zu den Aufsätzen Werner Bertholds. In: Werner Berthold: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1), S. 11 - 16, hier S. 11.

9 Ebd.

10 Frühwald, Wolfgang: Das Exil ist mitten unter uns (Anm. 8), S. 13.

11 Frühwald, Wolfgang: Das Exil ist mitten unter uns (Anm. 8), S. 14.

12 Frühwald, Wolfgang: Das Exil ist mitten unter uns (Anm. 8), S. 15.

13 Nach dem »Paradigmenwechsel«: Perspektiven der Exilforschung und des Deutschen Exilarchivs: Brita Eckert und Harro Kieser sprechen mit Werner Berthold. In: Werner Berthold: Exilliteratur und Exilforschung, 1996 (Anm. 1), S. 189-200, hier S. 198 f.

14 Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik; eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Ausstellung u. Begleitbuch (Hrsg.): Sylvia Asmus u. Brita Eckert. – Leipzig; Frankfurt a. M.; Berlin: Deutsche Nationalbibliothek, 2010.

Veranstaltungsvorschau

14. März 2011 19.30 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt EUR 8,00 / ermäßigt EUR 6,00

Lesung:
S. Fischer Lectures »Rechte der Menschen«
Mit Carolin Emcke und Roger Willemsen.
Moderation Gert Scobel
Eine Veranstaltung in Kooperation
mit dem S. Fischer Verlag

15. März 2011 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Anmeldung bitte unter: presse@campus.de
Eintritt frei

Vortrag:
»Wer regiert die Welt? Warum Zivilisationen
herrschen oder beherrscht werden«
Vortrag von Ian Morris.
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Campus
Verlag und dem US-Generalkonsulat Frankfurt

17. März 2011 18 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung:
Tanja Langer liest aus »Wir sehn uns wieder
in der Ewigkeit. Die letzte Nacht von
Henriette Vogel und Heinrich von Kleist«
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem
Deutschen Taschenbuch Verlag

17. März 2011 19.30 Uhr
Einlass ab 19.15 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt EUR 4,00 / ermäßigt EUR 3,00
Kartenbestellung bitte unter:
veranstaltungen@dnb.de oder Telefon 03 41 / 2 27 12 16

Buchvorstellung:
Dieter Mann liest aus »Jeder stirbt für sich allein«
von Hans Fallada
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem
Aufbau Verlag

18. März 2011 19.30 Uhr
Einlass ab 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt EUR 4,00 / ermäßigt EUR 3,00
Kartenbestellung bitte unter:
veranstaltungen@dnb.de oder Telefon 03 41 / 2 27 12 16

Buchpräsentation:
100 Jahre Max Frisch
Buchpräsentation mit Volker Hage
und Julian Schütt.
Moderation: Peter von Matt
Veranstaltung in Kooperatin mit dem Suhrkamp
Verlag und der Schweizerischen Botschaft

14. April 2011 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Vortrag:
Prof. Dr. Ulrich Schneider (Leipzig)
»Schweigen im Reden. Operationen der Zensur
im Dritten Reich«
Veranstalter ist die Historische Kommission des
Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V.

14. April 2011 20 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt EUR 5,00

Lesung und Gespräch:
Wahlverwandte – Jan Seghers trifft Anna Seghers.
Ein Abend mit Jan Seghers und Nina Petri
Eine Veranstaltung in Kooperation mit hr2-kultur
und Literaturland Hessen

2. Mai 2011 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Anmeldung bitte unter: veranstaltungen@dnb.de oder Telefon 0 69 / 15 25 – 19 05 Eintritt frei	Lesung: Frankfurt liest ein Buch: Wilhelm Genazino »Abschaffel« Eröffnungsveranstaltung mit Michael Best (Ressortleiter ARD-Börsenredaktion TV), Roberto Cappelluti (Moderator und Journalist, u. a. hr-strassen stars), Anne Chaplet (Schriftstellerin), Eva Demski (Schriftstellerin), Bernd Loebe (Indendant Oper Frankfurt), Naomi Naegele (hr Fernsehen – Hauptsache Kultur), Michael Quast (Schauspieler), Prof. Dr. Felix Semmelroth (Kulturdezernent der Stadt Frankfurt) <http://www.frankfurt-liest-ein-buch.de>
7. Mai 2011 18 bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Museumsnacht: Museumsnacht in Halle und Leipzig »Heimliche Liebe« Eine Veranstaltung unter Beteiligung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums <http://www.leipzig.de/de/buerger/kultur/museen/nacht/> <http://www.halzigundleiple.de/>
14. Mai 2011 11 bis 18 Uhr »Haus am Dom«, Domplatz 3, 60311 Frankfurt am Main	Aktionstag: 7. Nationaler Aktionstag der Allianz »Schriftliches Kulturgut erhalten« Unter Beteiligung der Deutschen Nationalbibliothek mit Vorträgen und einem Informationsstand
28. Mai 2011 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt EUR 5,00	Lesung: Susan E. Phillips: »Der schönste Fehler meines Lebens« Deutsche Lesung: Michaela May Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Blanvalet Verlag und dem US-Generalkonsulat Frankfurt
29. Mai 2011 10 bis 17 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main	Tag der offenen Tür: Ein Blick hinter die Kulissen der Deutschen Nationalbibliothek Eine Veranstaltung im Rahmen der hessenweiten Aktion »Ein Tag für die Literatur«
ab 24. Juni 2011 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Präsentation: Präsentation von Arbeiten des Gutenberg-Preisträgers Karl-Georg Hirsch im Deutschen Buch- und Schriftmuseum anlässlich der Verleihung des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig
Juni / Juli 2011 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig	Veranstaltung für Schüler: Veranstaltung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums für Schüler im Rahmen der Sommerferien

21. August 2011 15 bis 19 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig

Straßenfest:
3. Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive unter Beteiligung der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig

15. September bis 3. Dezember 2011
Eröffnung: 14. September 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Ausstellung:
»Golo Mann. Die Geschichte.«
Eine Ausstellung des Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrums im Buddenbrookhaus, Lübeck, in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus München, kuratiert von Tilmann Lahme.

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Roter Stern über Frankfurt

»Von 1848 sind Bayreuth und Wagner geblieben. Von 1968 KD Wolff und der Verlag Stroemfeld/Roter Stern«, sagte vor Jahren der Schriftsteller Friedrich Dieckmann (Frankfurter Rundschau). »Aus der Revoluzzerfirma ist der hoch geachtete Stroemfeld Verlag geworden. So groß ist das Renommee, dass das 40-jährige Bestehen mit einer Ausstellung gewürdigt wird.« (dpa) »Gut 500 Bücher aus dem Verlagsprogramm stehen auf hellen Regalen, können in die Hand genommen und gelesen werden – eine basisdemokratische Revolution für Literaturausstellungen, wie sie dem Stroemfeld´schen Geist entspricht«, konstatiert Der Tagesspiegel. »Wenige Schritte und ein paar Treppenstufen nur trennen die in plakatives Grün broschierten Pamphlete aus den militanten Anfängen des Verlags Roter Stern von dem Verdienstorden der Bundesrepublik am Bande, dem Verleger KD Wolff laut beigefügter Urkunde ›in Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste‹ verliehen. Dazwischen liegen vier Jahrzehnte, deren Druckwerke sich in der gläsernen Ausstellungshalle der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main allerdings sehen lassen können.« (Süddeutsche Zeitung). Bei der Eröffnungsveranstaltung gratulierten Freunde und Wegbegleiter, u. a. der Verleger Vittorio Klostermann, der Autor Klaus Theweleit und Herausgeber Roland Reuß. Stroemfeld-Verleger KD Wolff ließ es sich nicht nehmen, einmal wöchentlich persönlich durch die Ausstellung zu führen.

Der Schädel des Negerhäuptlings

Das Deutsche Exilarchivs 1933 - 1945 widmete im zweiten Halbjahr 2010 dem facettenreichen Schaffen des Theatermannes und Schriftstellers Rudolf Frank eine große Ausstellung. »Die Festrede zur Eröffnung hielt Alfred Grosser. Er bezeichnete die Ausstellung als schöpferische Erinnerung. Nicht zu trauern, sondern wieder etwas ans Leben zu holen, sei das Ziel.« (buchmarkt) »Dem Hamburger Historiker und Publizisten Wilfried Weinke, der die Ausstellung kuratierte, und Uwe Franzen vom Atelier hand-werk ist eine sehr lebendige Präsentation gelungen. Sie entspricht dem unentwegt schöpferischen Wesen von Rudolf Frank.« (Frankfurt-live.com). Im Mittelpunkt der Ausstellung stand Franks Hauptwerk »Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua« – einer der großen Antikriegsromane deutscher Sprache, erschienen 1931. »Dieses Jugendbuch habe sein Leben verändert, sagte der deutsch-französische Publizist Alfred Grosser bei der Vernissage. Vom achten bis zum 86. Lebensjahr sei er ihm treu geblieben und habe er es alle zwei Jahre wiedergelesen.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung).
Mehrere Veranstaltungen mit Hans-Heino Ewers und Gabriele von Glasenapp vom Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt, mit Vincent Frank-Steiner, dem ältesten Sohn Rudolf Franks und mit dem Schauspieler Jochen Nix begleiteten die Ausstellung.

Der barfüßige Polizist

Argentinien, das diesjährige Gastland der Frankfurter Buchmesse, war zweimal Thema einer Veranstaltung in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Der argentinische Krimiautor Ernesto Mallo und der Schauspieler Heikko Deutschmann stellten das Buch »Der barfüßige Polizist von der Calle San Martín« vor. »Ein spannender, ein leichtfüßiger, ein kluger Zugang zur jüngsten Geschichte Argentiniens«, so urteilt der Norddeutsche Rundfunk über Mallos Roman. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Aufbau Verlag und dem »Organisationskomitee Argentinien Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2010« statt.
Ein weiteres Mal stand das südamerikanische Land im Zentrum einer Veranstaltung, als TV-Literaturkritiker Denis Scheck das Buch »Was ich im Wald von Argentinien sah« präsentierte. »Endlich: große

deutsche Reiseliteratur!« pries er den Roman von Sabine Küchler. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband statt, dessen bundesweite Aktion »Treffpunkt Bibliothek« an diesem Abend als »Ausgewählter Ort im Land der Ideen« ausgezeichnet wurde. Die Aktionswoche findet seit 2008 jährlich statt, um die vielfältigen Angebote von Bibliotheken besser im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern.

Denis Scheck und Sabine Küchler
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Lutz Görner und Stefan Sell
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Schillernder Görner

»Opiumschlummer und Champagnerrausch« hat der Rezitator Lutz Görner sein Schiller-Programm genannt, das er gleich zweimal vor vollem Haus in der DNB zum Besten gab. »Lutz Görner spricht, aber vor allem spielt er Schiller: den ›jungen Wilden‹, den Macho, den enttäuschten Liebhaber, den ›niedergeschlagenen Trauerspieldichter‹, den frustrierten Professor, den Todkranken zuletzt, der in jahrelanger Pein sein Ende herannahen sieht. Görner will seine Zuhörer verführen, sich gemeinsam mit ihm für einen Menschen zu begeistern, der ein großer Dichter war. Und das dürfte ihm mit der Unterstützung von Stefan Sell (an der Gitarre) auch gelungen sein«, so die Allgemeine Zeitung Mainz.
»Wenn die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz den höchstdotierten deutschen Literaturpreis vergibt, lädt sie nach Koblenz.
Michael Krüger, der den Joseph-Breitbach-Preis im September erhalten hat, ist der erste Empfänger der Auszeichnung, den die Mainzer Akademie und die Stiftung Joseph Breitbach anschließend in Frankfurt präsentierten. In der Deutschen Nationalbibliothek las Krüger, seit Mitte der achtziger Jahre Leiter des Münchner Hanser-Verlags, einige seiner Gedichte« (Frankfurter Allgemeine Zeitung) und sprach mit Felicitas von Lovenberg über das Verfassen dichterischer Texte.
»An allem sind die Juden und die Radfahrer schuld.« Mit dieser provokanten These war Avi Primor wieder einmal zur Präsentation seines neuen Buches in der DNB zu Gast, auf Einladung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Piper Verlags. Im Gespräch mit Ulrike Holler zerpflückte er die gängigen Vorurteile über die Juden und über den Staat Israel. »Wer antisemitischen, aber auch proisraelischen Vorurteilen auf den Grund gehen will, sollte das neue Buch des Ex-Botschafters Avi Primor lesen. Es ist präzise, scharf – aber niemals alarmistisch«, urteilt Der Spiegel.
Der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr war Thema einer Veranstaltung, zu der die DNB in Kooperation mit dem Krüger Verlag und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung einlud. Im Gespräch mit Margarete von Schwarzkopf ließ die frühere Bundeswehrärztin Heike Groos Männer und Frauen, die in Afghanistan im Einsatz waren, zu Wort kommen und berichtete auch von der Zeit, die sie selbst dort verbracht und die sie in ihrem ersten Buch »Ein schöner Tag zum Sterben« verarbeitet hat.

Die lange Nacht war viel zu kurz

»Tausende Leipziger und Besucher der Stadt sind auf Entdeckertour durch die Hochschulen und Forschungseinrichtungen gegangen, die ihre Türen weit aufgemacht hatten und das Publikum mit Experimenten, Mitmach-Aktionen, Institutsführungen oder spannenden Vorträgen lockten«, berichtet die Leipziger Volkszeitung. Auch die DNB hatte ihre Türen weit aufgemacht zur zweiten »Langen Nacht der Wissenschaften«. Sie lud unter dem Motto »Energie« zu einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm mit einer Krimilesung, einem Vortrag zur Erdwärmenutzung, Führungen im historischen Gebäude sowie einem Mitmachprogramm für Kinder. »Forschung hautnah erleben, mit Experten über Projekte diskutieren, hinter die Kulissen von Instituten schauen« – darin liegt, so die Leipziger Volkszeitung, die Faszination der »Langen Nacht der Wissenschaften«.

»Im Deutschen Musikarchiv in Berlin hat Bear Family Records die umfangreiche Tonträger-Serie ›Schlager im Spiegel der Zeit 1926 bis 1970‹ vorgestellt.« (Musikwoche). Den musikalischen Rahmen gestalteten Angela Winkler und Götz Alsmann. Es war die letzte Veranstaltung des Deutschen Musikarchivs am Berliner Standort. Seit Dezember 2010 ist das Deutsche Musikarchiv der DNB in der Musikstadt Leipzig zu Hause.

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 72 bis 74 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Avi Primor und Ulrike Holler
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Lange Nacht der Wissenschaften
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Margot Niemietz

Freunde der Bibliothek

Die Gesellschaft für das Buch e. V.

Was haben so unterschiedliche Ausstellungen wie »Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik«, »Comics made in Germany – 60 Jahre Comics aus Deutschland« und Veranstaltungen wie »Massenhaft Kulturgut« und der »Ulrich Becher Abend« gemeinsam? Sie alle wurden u. a. gefördert von der Gesellschaft für das Buch e. V., dem Freundes- und Förderkreis der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Ohne die Unterstützung von Sponsoren und Mäzenen kann heute kaum noch eine kulturelle Institution ihre Arbeit leisten und gerade bei der DNB gibt es über ihren gesetzlichen Auftrag hinaus eine Reihe von Aufgaben und Herausforderungen, die ohne jene Unterstützer kaum zu bewältigen wären.

Die Gesellschaft für das Buch e. V. wurde 1988 mit dem primären Ziel gegründet, sowohl das Buch als Kulturträger zu fördern und zu schützen als auch vor allem in der bundesweiten Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Bedeutung der DNB zu entwickeln und zu schärfen und sie in ihrer Rolle als nationales Informationszentrum der Bundesrepublik Deutschland tatkräftig zu unterstützen.

Diese Unterstützung durch die Gesellschaft für das Buch e. V. durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder manifestiert sich auf vielfältige Art und Weise:

Die Gesellschaft fördert Ausstellungen in der DNB wie die bereits erwähnten; sie fördert Publikationen und Festschriften wie die zum 125-jährigen Bestehen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums; sie unterstützt so unterschiedliche Veranstaltungen wie den sehr erfolgreichen Ulrich Becher Abend am 14. Januar 2010 oder den Nationalen Aktionstag für die Erhaltung schriftlichen Kulturgutes am 29. Mai 2010 in Leipzig: Die Problematik der Zustände in Archiven und Bibliotheken ist den Mitgliedern der Gesellschaft für das Buch sehr bewusst. Auch bei der Förderung der Bibliothek bei Ankäufen wichtiger Werke für spezielle Sammlungen wird die Gesellschaft für das Buch aktiv: Im Jahr 2010 wurde die Sammlung des Deutschen Musikarchivs in Berlin durch den Ankauf einer Reihe seltener Phonographenwalzen der Blütejahre 1908/1909 bereichert oder im Jahr 2009 – ebenfalls für das Deutsche Musikarchiv – der Ankauf eines Konvoluts von Edison-Walzen sowie von zwei sehr seltenen Schelllackplatten getätigt.

Die Mitglieder selbst werden regelmäßig zu den Veranstaltungen, Ausstellungen sowie exklusiven Führungen in der DNB eingeladen und befinden sich in anregender Gesellschaft an Kultur interessierter Menschen.

Auch weiterhin wird die Gesellschaft für das Buch die Deutsche Nationalbibliothek in ihrer Arbeit begleiten. Verstärktes Augenmerk soll dabei zukünftig auf der Unterstützung der DNB in ihrer Außenwirkung liegen. Der Freundes- und Förderkreis möchte stärker als bislang die Bedeutung der Nationalbibliothek als nationalbibliografisches Zentrum des deutschsprachigen Schrifttums hervorheben und durch die Zusammenarbeit einen aktiven Beitrag zum europäischen Kultur- und Geistesleben leisten.

Sollten Sie an weiterführenden Informationen oder einer Mitgliedschaft interessiert sein, so richten Sie direkte Anfragen bitte an:
Gesellschaft für das Buch e. V.
Margot Niemietz
Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 / 15 25 17 12
Telefax: 0 69 / 15 25 17 99
E-Mail: info-gfdb@dnb.de

GESELLSCHAFT FÜR DAS BUCH E. V.

Es ist Ihnen wichtig, dass Bücher als Kulturträger weiterhin eine tragende Rolle spielen?

Sie befinden sich gerne in anregender Gesellschaft und treffen an Kultur interessierte Menschen?

Sie möchten gerne exklusive Führungen durch die Deutsche Nationalbibliothek mit einem Blick hinter die Kulissen sowie exklusive Führungen durch deren Ausstellungen erleben?

Sie möchten die Deutsche Nationalbibliothek in ihrer Rolle als nationales Zentrum der Buchkultur stärken?

Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für das Buch e.V.!

Diese unterstützt als Freundes- und Förderkreis die Deutsche Nationalbibliothek in ihren vielfältigen Aufgaben als zentrale Archivbibliothek der Bundesrepublik Deutschland und sieht es als eines ihrer wichtigsten Anliegen an, das Buch in seiner herausragenden Bedeutung für kulturelle und wissenschaftliche Zwecke zu fördern.

Wir freuen uns auf Sie und Ihre Unterstützung und informieren Sie gerne über mögliche Formen der Mitgliedschaft.

Gesellschaft für das Buch e.V.
c/o Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Tel: 069 1525-1712
E-Mail: info-gfdb@dnb.de
www.dnb.de/foerderer

DEUTSCHE NATIONAL BIBLIOTHEK

Personelles

Dr. Kurt Schneider leitet seit dem 15. Oktober 2010 kommissarisch die Abteilung »Digitale Dienste«, in der er bislang den Arbeitsbereich »Content« verantwortet hat und für die er die stellvertretende Abteilungsleitung inne hatte. Sie erreichen Herrn Dr. Schneider telefonisch unter 0 69 – 15 25 10 66 oder per E-Mail unter k.schneider@dnb.de
Die stellvertretende Abteilungsleitung hat Anke Meyer übernommen, die außerdem weiterhin den Bereich »Webportal« betreut.

Christian Schütz (39) übernahm am 1. Februar die Leitung des Nationalen ISSN-Zentrums für Deutschland. Er ist Diplom-Bibliothekar und seit 1996 in der Deutschen Nationalbibliothek am Standort Frankfurt beschäftigt. Bisherige Stationen waren die Periodika-Erwerbung, die Benutzung bzw. Benutzerdienste, die Mitarbeit in Projekten sowie der Bereich Organisation und Controlling.
Sie erreichen Herrn Schütz telefonisch unter 0 69 – 15 25 – 14 60, per Fax unter 0 69 – 15 25 – 14 14 oder per E-Mail unter c.schuetz@dnb.de
Die allgemeine Telefonnummer des ISSN-Zentrums ist die 0 69 – 15 25 – 1481.

Neue Domain

Deutsche Nationalbibliothek jetzt unter dnb.de im Internet

Seit Januar 2011 ist die Informationsseite der Deutschen Nationalbibliothek unter der Adresse <www.dnb.de> zu erreichen. Alle E-Mail-Adressen der Deutschen Nationalbibliothek sind ebenfalls auf die neue Domain umgestellt.

In diesem Heft inserieren

3-point concepts GmbH, Berlin, S. 49

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 27

BiBer GmbH BibliotheksBeratung, Hochheim, U4

Bruynzeel GmbH, Neuss, U3

DABIS.com, A-Wien, S. 19

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig, Frankfurt am Main, S. 2

Gesellschaft für das Buch e. V., Frankfurt am Main, S. 81

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 71

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 33

Leipziger Messe GmbH, Leipzig, S. 11

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, S. 43

ULSHÖFER IT GmbH + Co KG, Rosbach v. d. H., S. 39

ZFB, Zentrum für Bucherhaltung, Leipzig, U2

Zeutschel GmbH, Tübingen-Hirschau, S. 55

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Dr. Ingo Kolasa
Leiter des Deutschen
Musikarchivs
Telefon 03 41 - 15 25
E-Mail i.kolasa@dnb.de

Monika Pfitzner
Zentrale bibliografische
Dienstleistungen
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@dnb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Claudia Werner
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 16 30
E-Mail c.werner@dnb.de

Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@dnb.de

Internet-Adresse
http://www.dnb.de

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann

Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, k.knull@dnb.de

Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, c.junker@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der veranwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

Bruynzeel Bibliothek

Bibliothek Rosmalen.

Deutsches Historisches Museum

Mediothek Béziers, Frankreich

Biblioteca S. Francesco della Vigna, Italien

Universität Bayonne, Frankreich

bruynzeel archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT

Bruynzeel Archiv & Bürosysteme GmbH, Tel.: 02131 4099-0, www.bruynzeel.de, info@bruynzeel.de

BiBer GmbH

BIBDIA Portal

Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!

- Ausleihe
- Katalog
- Recherche
- OPAC
- Erwerbung
- Mahnen/Post
- Listen
- Statistik
- Scripte

@ service

Besuchen Sie uns auf dem

100. Bibliothekartag in Berlin

vom 7. – 10. Juni 2011 · Stand B 09

BiBer GmbH, Frankfurter Str. 15, D-65239 Hochheim a. M. Tel.: 06146 / 6076-0 Fax: 06146 / 6076-16